SCHILLER'S

Sprüche, Reflexionen

und

lyrische Ergüsse.

SCHILLER'S

Sprüche, Reflexionen

und

lyrische Ergüsse

meist

im Lapidar-Styl für künstlerische Zwecke,

auch als

Motto, Inschriften, Thema, Denksprüche, Devisen, Tendenzen u. s. w.

zu gebrauchen.

Aarau und Thun,

Druck und Verlag von J. J. Christen.

1837.

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

Statt der Vorrede.

Schillers Verehrern in Deutschland, besonders aber in Schwaben sind diese Zeilen gewidmet. Eine heilige Religion, hohe Weisheit, tiefe Politik, Grundsätze praktischer Lebensklugheit, ewige Gesetze wohnen in diesen Sprüchen. Wem sollten diese Zeilen nicht willkommen sein? Dem, der Schillers Dichtungen kennt, geht bei jeder Sentenz eine ganze Welt an seinem innern Gesichte vorüber; wer sie nicht kennt, muß wenn er anders auf Bildung Anspruch machen will, sich nothwendiger Weise damit bekannt machen, weil die Unbekanntschaft dessen, was in Aller Mund und Herzen lebt, einen Schatten auf uns werfen dürfte. Und wer im Leben ist nicht schon in Situationen gekommen, wo ihm ein Reim, ein Vers, ein bon mot gute Dienste geleistet hat? Die karge Zeit, Ort,

Angelegenheit gestatten nicht immer, uns wortreich auszudrücken, besonders wählt die Sprache des Herzens gerne den Lapidar-Styl, es ist der Styl der Lacedämonier.

Nicht bloß der reflektirende, auch der Gefühlsmensch findet Nahrung hier. — Ich weiß sehr gut, daß ich Sätze aufgenommen habe, die nicht die Natur einer Sentenz in sich tragen, und dennoch sind sie's — für den Liebenden. Auch das Herz hat seine Sentenzen. Und ist es nicht die schönste Lebenspoesie, wo der Verstand uns im Herzen wohnt? — Ein ganz eigenthümliches Interesse hat noch dieses Buch:

„Denn die Verliebten können sich verstohlen
Im Zwielicht keusche Seufzer daraus holen."

Inhalt.

Seite.
Die Braut von Messina. (Nr. 1 — 135.) . . 1
Die Jungfrau von Orleans. (Nr. 1 — 139.) . 18
Wilhelm Tell. (Nr. 1 — 177.) 34
Gedichte. (Nr. 1 — 321.) 53
Der Menschenfeind. (Nr. 1 — 93.) 92
Don Carlos. (Nr. 1 — 216.) 105
Maria Stuart. (Nr 1 — 144.) 131
Wallenstein. (Nr. 1 — 329.) 149
Macbeth. (Nr. 1 — 78.) 191
Phädra. (Nr. 1 — 40.) 202
Turandot. (Nr. 1 — 66.) 208
Die Räuber. (Nr. 1 — 97.) 218
Kabale und Liebe. (Nr. 1 — 79.) 231
Iphigenie in Aulis. (Nr. 1 — 49.) 242
Fiesko. (Nr. 1 — 68) 248

Schiller's
Sprüche, Reflexionen
und
lyrische Ergüsse.

Die Braut von Messina.

1.

Es ziemt der Wittwe,
Die schwarzumflorte Nachtgestalt dem Aug'
Der Welt in stillen Mauern zu verbergen.

2.

Der Starke achtet es
Gering, die leise Quelle zu verstopfen,
Weil er dem Strome mächtig wehren kann.

3.

Weise Fassung ziemt dem Alter.

4.

Auch das Wort ist, das heilende, gut.

5.

Wenn sich die Fürsten befehden,
Müssen die Diener sich morden und tödten.

6.

Der ist kein Tapfrer, kein Ehrenmann,
Der den Gebieter läßt verachten.

7.

Ungleich vertheilt sind des Lebens Güter.

8.

Die Natur ist ewig gerecht.

9.

Hinter den großen Höhen
Folgt auch der tiefe, der donnernde Fall.

10.

Die fremden Eroberer kommen und gehen,
Wir gehorchen, aber wir bleiben stehen.

11.

Schön ist des Mondes
Mildere Klarheit
Unter der Sterne blitzendem Glanz.

12.

Schön ist der Mutter
Liebliche Hoheit
Zwischen der Söhne feuriger Kraft.

13.

Der Fürsten
Einsame Häupter
Glänzen erhellt.

14.

Die raschen Diener eures Zorns —
Sie sind nicht eure Freunde.

15.

Glaubt mir! Es liebt ein Jeder, frei sich selbst
Zu leben nach dem eigenen Gesetz.

16.

Der Herrscher Fall, der hohen Häupter Sturz,
Ist ihrer Lieder Stoff und ihr Gespräch.

17.

Feindlich ist die Welt und falsch gesinnt!

18.

Es liebt ein Jeder nur sich selbst.

19.

Unsicher, los und wandelbar sind alle Bande,
Die das leichte Glück geflochten.

20.

Laune löst, was Laune knüpfte.

21.

Nur die Natur ist redlich!

22.

Die Neigung gibt
Den Freund, es gibt der Vortheil den Gefährten;
Wohl dem, dem die Geburt den Bruder gab!

23.

Das Böse, das der Mann dem Manne zufügt,
Das vergiebt sich und versöhnt sich schwer.

24.

Der Mann will seinen Haß,
Und keine Zeit verändert den Rathschluß
Den er wohlbesonnen faßt.

25.

Der Siege göttlichster ist das Vergeben!

26.

Es ist der Fluch der Hohen, daß die Niedern
Sich ihres offnen Ohrs bemächtigen.

27.

Die Blüthe deutet auf die schöne Frucht.

28.

Nicht Wurzeln auf der Lippe schlägt das Wort,
Das unbedacht dem schnellen Zorn entflohen;
Doch von dem Ohr des Argwohns aufgefangen,
Kriecht es wie Schlingkraut endlos treibend fort.

29.

Wie süß ist's, das Geliebte zu beglücken
Mit ungehoffter Größe, Glanz und Schein!

30.

Der goldne Reif erhebt den Edelstein.

31.

Geflügelt ist das Glück und schwer zu binden.

32.

Furchtbar heilig ist des Klosters Pflicht.

33.

Nur von Edlen kann das Edle stammen.

34.

Feigherzig und geschwätzig ist das Alter.

35.

Ein jeder Wechsel schreckt den Glücklichen;
Wo kein Gewinn zu hoffen, droht Verlust.

36.

Verzeih, o Herr, die freie Tadelrede!
Doch solches ist des reifern Alters Recht,
Wenn sich die rasche Jugend kühn vergißt.

37.

Etwas fürchten und hoffen und sorgen
Muß der Mensch für den kommenden Morgen.

38.

Schön ist der Friede!

39.

Der Krieg auch hat seine Ehre.

40.

Der Mensch verkümmert im Frieden.

41.

Müßige Ruh ist das Grab des Muths.

42.

Das Gesetz ist der Freund des Schwachen.

43.

Der Krieg läßt die Kraft erscheinen.

44.

Auch die Liebe beweget das Leben.

45.

Bleibe die Blume dem blühenden Lenze.

46.

Flechte sich Kränze,
Wem die Locken noch jugendlich grünen.

47.

Dem männlichen Alter ziemts
Einem ernstern Gott zu dienen.

48.

Die Jagd ist ein Gleichniß der Schlachten,
Des ernsten Kriegsgotts lustige Braut.

49.

Wer das grüne kristallene Feld
Pflügt mit des Schiffes eilendem Kiele,
Der vermählt sich das Glück, dem gehöret die Welt.

50.

Das Meer ist der Raum der Hoffnung
Und der Zufälle launisch Reich.

51.

Auf den Wellen ist alles Welle,
Auf dem Meere ist kein Eigenthum.

52.

Auch auf der Erde, so fest sie ruht
Auf den ewigen alten Säulen,
Wanket das Glück und will nicht weilen.

53.

Auf der Lava, die der Berg geschieden,
Möcht' ich nimmer meine Hütte bauen.

54.

Böse Früchte trägt die böse Saat.

55.

Gebüßt wird unter der Sonne
Jede That der verblendeten Wuth.

56.

Zeit ist's, die Unfälle zu beweinen,
Wenn sie nahen und wirklich erscheinen.

57.

Und sollt' ich mich dem Manne nicht ergeben,
Der in der Welt allein sich an mich schloß?

58.

Und schnell, als wär' es ewig so gewesen,
Schloß sich der Bund, den keine Menschen lösen.

59.

Ein dringt der Gott auch zu verschloßnen Thoren —
Zu Perseus Thurm hat er den Weg gefunden.

60.

Giebt es ein schön'res als der Liebe Glück?

61.

Ich weiß genug, ich lebe Dir!

62.

Voll von Feinden ist die Welt,
Arglist hat auf allen Pfaden,
Fromme Unschuld zu verrathen,
Ihr betrüglich Netz gestellt.

63.

Ich will nur Dich von Dir;
Nichts frag' ich nach dem Andern.

64.

Daß deine Seele wie dein Ursprung rein,
Hat mir dein erster Blick verbürget und beschworen.

65.

Und wärst du selbst die Niedrigste geboren,
Du müßtest dennoch meine Liebe sein,
Die Freiheit hab' ich und die Wahl verloren.

66.

Schamhafte Demuth ist der Reize Krone.

67.

Ein Verborgenes ist sich das Schöne,
Und es erschrickt vor seiner eig'nen Macht.

68.

Jedes Neue, auch das Glück, erschreckt.

69.

Das Schönste erlebt mein Auge,
Denn ich sehe die Blume der Tochter,
Ehe die Blume der Mutter verblüht.

70.

Nur die schönste Gestalt darf er nicht berühren:
Sie ist des Königes Gut.

71.

Allmächt'ge Liebe! Göttliche! Wohl nennt
Man dich mit Recht die Königin der Seelen,
Dir unterwirft sich jedes Element.

72.

Frei und offen
Wie meine Stirne, trag' ich mein Gemüth.

73.

Fragt man, woher der Sonne Himmelsfeuer stamme?
Die alle Welt verklärt, erklärt sich selbst!
Ihr Licht bezeugt, daß sie vom Lichte stamme.

74.

Am reinen Glanz will ich die Perle kennen.

75.

Ist's Wahl, wenn des Gestirnes Macht die Menschen
Ereilt in der verhängnißvollen Stunde?

76.

Es war ihr tiefstes und geheimstes Leben,
Was mich ergriff mit heiliger Gewalt.

77.

Und klar auf einmal fühlt' ich's in mir werden,
Die ist es, oder keine sonst auf Erden!

78.

Das ist der Liebe heil'ge Götterkraft,
Der in die Seele schlägt und trifft und zündet,
Wenn sich Verwandtes zum Verwandten findet.

79.

Es löst der Mensch nicht, was der Himmel bindet.

80.

Sie denken groß, wie sie geboren sind.

81.

An ihrer Brust, an ihrem lieben Herzen
Wirst du des Grams vergessen und der Schmerzen.

82.

Dem ältern Bruder muß der jüng're weichen.

83.

In der hohen Häupter Spahn und Streit
Sich unberufen, vielgeschäftig drängen,
Bringt wenig Dank und öfter noch Gefahr.

84.

Wenn der Mächtige des Streits ermüdet,
Wirft er behend auf den geringen Mann,
Der arglos ihm gedient, den blut'gen Mantel
Der Schuld.

85.

Schwer und tief ist der Schlummer der Todten.

86.

Was sind Hoffnungen, was sind Entwürfe,
Die der Mensch, der flücht'ge Sohn der Stunde,
Aufbaut auf dem betrüglichen Grunde?

87.

Die Zeit ist eine blühende Flur,
Ein großes Lebendiges ist die Natur,
Und Alles ist Frucht und Alles ist Samen.

88.

Ein anderes Antlitz, eh sie geschehen,
Ein anderes zeigt die vollbrachte That.

89.

Muthvoll blickt die That dir entgegen,
Wenn der Rache Gefühle den Busen bewegen;
Aber ist sie geschehn und begangen,
Blickt sie dich an mit erbleichenden Wangen.

90.

Ach, so ist keine Freude rein!

91.

Die Liebe wird leicht zur Wuth
In heftigen Naturen.

92.

Dein ist der Ruhm,
Doch auch dein Glücksstern ist zu loben.

93.

Vieles gelang mir! Viel auch that das Glück!

94.

Ich will nicht eher meine Sterne loben,
Bis ich das Ende dieser Thaten sah.

95.

Wo Menschenkunst nicht zureicht,
Hat der Himmel oft gerathen.

96.

Sei stark! Stähle dein Herz!
Mit Fassung ertrage, was dich erwartet,
Mit männlicher Seele den tödtlichen Schmerz.

97.

Heute an dieser Pforte pocht das Unglück,
Morgen an jener;
Aber noch keinen hat es verschont.

98.

Die unerwünschte
Schmerzliche Botschaft,
Früher oder später
Bestellt das Unglück an jeder
Schwelle, wo ein Lebendiger wohnt.

99.

Aber das Ungeheure auch
Lerne erwarten im irdischen Leben.

100.

In sein stygisches Boot
Raffet der Tod
Auch der Jugend blühendes Leben!

101.

Auch aus entwölkter Höhe
Kann der zündende Donner schlagen.

102.

In deinen fröhlichen Tagen
Fürchte des Unglücks tückische Nähe.

103.

Nicht an die Güter hänge dein Herz,
Die das Leben vergänglich zieren!

104.

Wer besitzt, der lerne verlieren;
Wer im Glück ist, der lerne den Schmerz.

105.

Die Kunst der Seher ist ein eitles Nichts;
Betrüger sind sie, oder sind betrogen.

106.

Nichts Wahres läßt sich aus der Zukunft wissen,
Du schöpfest drunten an der Hölle Flüssen,
Du schöpfest droben an dem Quell des Lichts.

107.

Die Orakel sehen und treffen ein;
Der Ausgang wird die Wahrhaftigen loben.

108.

Gutmüth'ge Thoren, was gewinnen wir
Mit unserm Glauben?

109.

So unmöglich ist's,
Die Götter, die hochwohnenden, zu treffen,
Als in den Mond mit einem Pfeil zu schießen.

110.

Vermauert ist dem Sterblichen die Zukunft,
Und kein Gebet* durchbohrt den ehr'nen Himmel.

111.

Nicht Sinn ist in dem Buche der Natur;
Die Traumkunst träumt, und alle Zeichen trügen.

112.

Die Götter leben!
Erkenne sie, die dich furchtbar umgeben!

113.

— — Da liegen meine Hoffnungen.

114.

Noch Niemand entfloh dem verhängten Geschick.
Und wer sich vermißt, es klüglich zu wenden,
Der muß es selber erbauend vollenden.

115.

Wer für nichts mehr zu zittern hat,
Der fürchtet keine Götter mehr.

116.

Wohl dem, selig muß ich ihn preisen,
Der in der Stille der ländlichen Flur,
Fern von des Lebens verworrenen Kreisen,
Kindlich liegt an der Brust der Natur.

117.

Und auch der hat sich wohlgebettet,
Der aus der stürmischen Lebenswelle
Zeitig gewarnt sich herausgerettet
In des Klosters friedliche Zelle.

118.

Nur in bestimmter Höhe ziehet
Das Verbrechen hin und das Ungemach,
Wie die Pest die erhabenen Orte fliehet;
Dem Qualm der Städte wälzt es sich nach.

119.

Auf den Bergen ist Freiheit! Der Hauch der Grüfte
Steigt nicht hinauf in die reinen Lüfte;
Die Welt ist vollkommen überall,
Wo der Mensch nicht hinkommt mit seiner Qual.

120.

Fromme Büßung kauft den Zorn des Himmels ab.

121.

Nur mit Blute büßt sich ab der blut'ge Mord.

122.

Der freie Tod nur bricht die Kette des Geschicks.

123.

So weit die Sonne leuchtet, ist die Hoffnung auch.

124.

Nur von dem Tod gewinnt sich nichts.

125.

Den Verbrecher fürchte, den der Flüche schwerster drückt.

126.

Das Haupt verehre des Unglücklichen,
Das auch den Göttern heilig ist.

127.

Eine Mutter kann des eignen Busens Kind,
Das sie mit Schmerz geboren, nicht verfluchen.

128.

Ein mächtiger Vermittler ist der Tod.

129.

Reich ist die Christenheit an Gnadenbildern,
Zu denen wallend ein gequältes Herz
Kann Ruhe finden.

130.

Vielkräftig ist das Gebet der Frommen.

131.

Auf der Stelle, wo ein Mord geschah,
Kann sich ein Tempel reinigend erheben.

132.

Wohl läßt der Pfeil sich aus dem Herzen ziehen,
Doch nie wird das verletzte mehr gesunden.

133.

Ich halte
In meinen Armen, was das ird'sche Leben
Zu einem Loos der Götter machen kann.

134.

Das Leben ist der Güter höchstes nicht;
Der Uebel größtes aber ist die Schuld.

135.

Der Tod hat eine reinigende Kraft,
In seinem unvergänglichen Palaste
Zu ächter Tugend reinem Diamant
Das Sterbliche zu läutern, und die Flecken
Der mangelhaften Menschheit zu verzehren.

Die Jungfrau von Orleans.

1.

Wer weiß, wer morgen über uns befiehlt!

2.

Das Weib bedarf in Kriegesnöthen des Beschützers.

3.

Treue Lieb' hilft alle Lasten tragen!

4.

Die Aecker grenzen nachbarlich zusammen,
Die Herzen stimmen überein — das stiftet
Ein gutes Eh'band!

5.

Die treue Brust des braven Manns allein
Ist ein sturmfestes Dach in diesen Zeiten.

6.

Das Herz gefällt mir nicht, das streng und kalt
Sich zuschließt in den Jahren des Gefühls.

7.

Hochmuth ist's, wodurch die Engel fielen.

8.

Leicht aufzuritzen ist das Reich der Geister,
Sie liegen wartend unter dünner Decke,
Und leise hörend stürmen sie herauf.

9.

Bleib nicht allein, denn in der Wüste trat
Der Satan selbst zum Herrn des Himmels.

10.

Kein Sterblicher vermag zu sagen,
Ob er nicht des Helmes braucht.

11.

Gott schütze den König!

12.

O des unselig jammervollen Zwists,
Der Frankreichs Waffen wider Frankreich wendet.

13.

Was nützt der Führer Muth, der Helden Arm,
Wenn bleiche Furcht die Heere lähmt.

14.

Ach! Es geschehen keine Wunder mehr!

15.

Es geschehn noch Wunder!

16.

Der Thron der Könige,
Der von Golde schimmert,
Ist das Obdach der Verlassenen.

17.

Der fremde König, der von Außen kommt,
Dem keines Ahnherrn heilige Gebeine
In diesem Lande ruhn, kann er es lieben?

18.

Laßt uns still gehorchend harren,
Wen uns der Sieg zum König geben wird.

19.

Gott schütze Frankreich und den König!

20.

Das Glück der Schlachten ist das Urtheil Gottes!

21.

Lassen wir die Großen,
Der Erde Fürsten
Um die Erde loosen.

22.

Der neue Lenz bringt neue Saaten mit.

23.

Lebt wohl, ihr Berge, ihr geliebten Triften,
Ihr traulich stillen Thäler, lebet wohl!

24.

Ihr Plätze alle meiner stillen Freuden,
Euch laß ich hinter mir auf immerdar!

25.

Mich treibt nicht eitles, irdisches Verlangen.

26.

Nicht Männerliebe darf dein Herz berühren
Mit sünd'gen Flammen eitler Erdenlust.

27.

Nie wird der Brautkranz deine Locke zieren,
Dir blüht kein lieblich Kind an deiner Brust.

28.

Und find' ihn hier umringt von Gaukelspielern
Und Troubadours — spitzfind'ge Räthsel lösend.

29.

Ein Mann ist viel werth in so theurer Zeit.

30.

Er weiß zu rechter Zeit zu gehen,
Wo keine Ehre mehr zu holen ist.

31.

Edle Sänger dürfen nicht ungeehrt
Von meinem Hofe ziehn.

32.

Es soll der Sänger mit dem König gehen,
Sie beide wohnen auf der Menschheit Höhen.

33.

Wer nicht die Schönheit tapfer kann beschützen,
Verdient nicht ihren goldnen Preis.

34.

In dem einzigen Mann
Sinkt mir ein Heer.

35.

Kann ich Armeen aus der Erde stampfen?
Wächst mir ein Kornfeld in der flachen Hand?

36.

Blut hab' ich für euch,
Nicht Silber hab' ich.

37.

Nichts ist verloren, denn du bist noch mein.

38.

Bin ich noch arm, da ich die Krone aller Frauen besitze?

39.

Sie ist eine Rasende, und schöpft
Ins lecke Faß der Danaiden.

40.

Hab ich dir nicht alles froh geopfert,
Was mehr geachtet wird als Gold und Perlen,
Und sollte jetzt mein Glück für mich behalten?

41.

Der rauhe Krieger wird sein eignes Weh
Geduldig tragen, sieht er seinen König,
Dem Aermsten gleich, ausdauern und entbehren.

42.

Erwarte nichts mehr als von deinem Schwert.

43.

Ists erlaubt, das Feld zu räumen,
Eh noch ein Schwertstreich ist geschehn?

44.

Hab' Glauben an dich selbst!

45.

Die rauhe, sturmbewegte Zeit
Heischt einen kraftbegabten Steuermann.

46.

Verblendet ist das Volk, ein Wahn betäubt es,
Doch dieser Taumel wird vorübergehn.

47.

Es setzt der Schlechteste des Volkes
Gut und Blut an seine Meinung.

48.

Parthei wird alles, wenn das blut'ge Zeichen
Des Bürgerkrieges ausgehangen ist.

49.

Für seinen König muß ein Volk sich opfern;
Das ist das Schicksal und Gesetz der Welt.

50.

Nichtswürdig ist die Nation, die nicht
Ihr Alles freudig setzt an ihre Ehre.

51.

Das Unglück hat sich erschöpft
Und Sonnenschein ist wieder.

52.

Gesiegt! O himmlische Musik des Worts!

53.

Eine reine Jungfrau
Vollbringt jedwedes Herrliche auf Erden,
Wenn sie der ird'schen Liebe widersteht.

54.

Gehorsam ist des Weibes Pflicht auf Erden,
Das harte Dulden ist ihr schweres Loos.

55.

Die sanfte Demuth leuchtet hell dort oben.

56.

Gebt Rechenschaft dem Könige des Himmels
Von wegen des vergoß'nen Bluts!

57.

Aberglaube ist ein schlechter Mantel
Für eure Feigheit.

58.

Französisch Blut und englisch
Kann sich redlich nie vermischen.

59.

Was nicht zusammen kann bestehen,
Thut am besten, sich zu lösen.

60.

Der Franke nur weiß Zierliches zu sagen.

61.

O schwer ist's, in der Fremde sterben unbeweint.

62.

Warum so zaghaft zittern vor dem Tod,
Dem unentfliehbaren Geschick?

63.

Der verzweifelt an Gottes Schutz,
Der zu dem Teufel flieht.

64.

Fürchtest du vor Worten dich?
Auch das ist Feigheit
Und der Verräther einer bösen Sache.

65.

Ist Frieden stiften,
Haß versöhnen,
Ein Geschäft der Hölle?

66.

Kommt die Eintracht aus dem ew'gen Pfuhl hervor?

67.

Was ist unschuldig, heilig, menschlich gut,
Wenn es der Kampf nicht ist ums Vaterland?

68.

Ist aber das, was ich dir sage, gut,
Wo anders als von oben konnt' ich's schöpfen?

69.

Alle Fürstenthronen aufeinander gestellt,
Bis zu den Sternen fortgebaut,
Erreichen nicht die Höhe, wo sie steht
In ihrer Engels-Majestät.

70.

Versenkt im Lethe sei
Auf ewig das Vergangene.
Wir wollen nur in der Zukunft
Heitre Tage sehen.

71.

Doch endlich leget sich des Sturmes Wuth,
Tag wird es auf die dickste Nacht,
Und kommt die Zeit,
So reifen auch die spätsten Früchte.

72.

Fürchtet die Gottheit des Schwerts,
Eh' ihr's der Scheid' entreißt.

73.

Eine Versöhnung ist keine,
Die das Herz nicht ganz befreit.

74.

Ein Tropfen Haß, der in dem Freudenbecher
Zurückbleibt, macht den Segenstrank zum Gift.

75.

Ein güt'ger Herr thut seine Pforten auf
Für alle Gäste, keinen schließt er aus.

76.

In den Falten wohnt die Finsterniß!

77.

O sie kann mit mir schalten, wie sie will;
Mein Herz ist weiches Wachs in ihrer Hand.

78.

Der Mensch ist, der lebendig fühlende,
Der leichte Raub des mächt'gen Augenblicks.

79.

Auf der Größe Gipfel vergiß nicht,
Was ein Freund wiegt in der Noth.

80.

Der Stamm wird blühn, so lang er sich die Liebe
Bewahrt im Herzen seines Volks.

81.

Ihr Könige und Herrscher!
Fürchtet die Zwietracht!
Wecket nicht den Streit
Aus seiner Höhle, wo er schläft.

82.

Freuet euch der Gegenwart!

83.

Dein Schicksal ruht in deiner eignen Brust.

84.

Dem Mann zur liebenden Gefährtin
Ist das Weib geboren —
Wenn sie der Natur gehorcht,
Dient sie am würdigsten dem Himmel.

85.

Mein Glaube greift vertrauend in die Wolken.

86.

Unsinn, du siegst, und ich muß untergehn!

87.

Mit der Dummheit kämpfen Götter selbst vergebens.

88.

Verflucht sei, wer sein Leben an das Große wendet.

89.

Dem Narrenkönig gehört die Welt.

90.

Die einzige Ausbeute,
Die wir aus dem Kampf des Lebens tragen,
Ist die Einsicht in das Nichts.

91.

Habt Achtung vor den Todten!

92.

Das Glück, es haßt die Treu
Und keinem dient es bis an's Ende.

93.

— — Bin ich dir theuer??

94.

— — Werd' ich dich wiedersehen? von dir hören?

95.

Mir ist das Herz verwandelt und gewendet.

96.

Darf ich's der keuschen Sonne nennen?

97.

Bin ich strafbar, weil ich menschlich war?

98.

Ist Mitleid Sünde?

99.

Warum mußt ich ihm in die Augen sehn?!

100.

Mit einem Blick fing dein Verbrechen an!

101.

Auf Erden ist mein Hoffen,
Und im Himmel ist es nicht!

102.

Konnt' ich dieses Herz verhärten,
Das der Himmel fühlend schuf?!

103.

Kümmert mich das Loos der Schlachten,
Mich der Zwist der Könige?

104.

Du rissest mich ins Leben.

105.

Es ist der Freude Drang,
Der mich zu deinen Füßen niederwirft.

106.

Den Unsichtbaren bet' ich an in dir.

107.

O könntest du ein Weib sein und empfinden.

108.

O sei ein Weib und du wirst Liebe fühlen.

109.

Es ist schön, von einem Helden sich geliebt
Zu sehn — es ist noch schöner, ihn zu lieben!

110.

Es ist nur Einer, der mein Herz erfüllt.

111.
Was ich fühle, sprichst du mächtig aus.

112.
Was ich denke, darf ich nicht sagen.

113.
Wer wird in seinem Winkel müßig sitzen,
Wenn das Große sich begiebt im Vaterland.

114.
Der ist kein Wohlgesinnter,
Der von diesem Fest wegbleibt,
Und nicht mitruft:
Es lebe der König!

115.
Mir pocht das Herz!

116.
Dich führte Gottes dunkle Schickung fort.

117.
Die Unschuld hat eine Sprache, einen Siegesblick,
Der die Verläumdung mächtig niederblitzt!

118.
Ich hab' an dich geglaubt beim ersten Blick.

119.
Auch in der Wildniß wohnen sanfte Herzen.

120.
Mein Schicksal führt mich.

121.

Ich werde an's Ziel gelangen,
Ohne daß ich's suche.

122.

Der Mensch braucht wenig.

123.

An Leben reich ist die Natur.

124.

Ich unterwarf mich schweigend dem Geschick,
Das Gott mein Meister, über mich verhängte.

125.

Schwer ward mir's, an eure Schuld zu glauben.

126.

Ich leide Mangel,
Doch das ist kein Unglück
Für meinen Stand.

127.

Der die Verwirrung sandte, wird sie lösen.

128.

Nur wenn sie reif ist, fällt des Schicksals Frucht.

129.

Ohne Götter fällt kein Haar
Vom Haupt des Menschen

130.

So gewiß die Sonne morgen wiederkehrt in ihrer Klarheit,
So unausbleiblich kommt der Tag der Wahrheit.

131.

Thut sie nur Wunder, wenn man Glauben hat?

132.

Der ganze Zauber
Ist euer Wahn
Und euer feiges Herz.

133.

Kein Gott erscheint,
Kein Engel zeigt sich mehr;
Die Wunder ruhn,
Der Himmel ist verschlossen.

134.

Einst ließest du mich glauben,
Daß dir mein Leben theuer sei!

135.

Du kannst die Fäden eines Spinngewebes
Stark machen, wie die Taue eines Schiffs.

136.

Leicht ist es deiner Allmacht, ehrne Bande
In dünnes Spinngewebe zu verwandeln.

137.

Du halfst dem Simson, da er blind war und gefesselt.

138.

Unterwerft euch der Allmacht!

139.

— — Kurz ist der Schmerz — und ewig ist die Freude.

Wilhelm Tell.

1.

Lieber Knabe, bist mein!

2.

Ihr Matten, lebt wohl!

3.

Das Thier hat auch Vernunft!

4.

Dem Nächsten muß man helfen.

5.

Der brave Mann denkt an sich selbst zuletzt.

6.

Vertrau auf Gott und rette den Bedrängten.

7.

Vom sichern Port läßt sich's gemächlich rathen.

8.

Besser ist's, ihr fallt in Gottes Hand,
Als in der Menschen!

9.

Ich hab' gethan, was ich nicht lassen konnte.

10.

Wann wird der Retter kommen diesem Lande?

11.

Haltet fest am Reich!

12.

Ich bin dein treues Weib,
Und meine Hälfte fordr' ich deines Grams.

13.

Der kluge Mann baut vor.

14.

Es thäte gut, daß eurer etliche,
Die's redlich meinen, still zu Rathe gingen.

15.

Gott wird euch nicht verlassen,
Und der gerechten Sache gnädig sein.

16.

Welchen Sturm gefährlicher Gedanken
Weckst du mir in der stillen Brust.

17.

Was ich mir zu denken still verbot,
Du sprichst's mit leichter Zunge kecklich aus.

18.

— — Hast du auch wohl bedacht, was du mir räthst?

19.

Dem Muthigen hilft Gott!

20.

Ein furchtbar wüthend Schreckniß ist der Krieg.

21.

Ertragen muß man, was der Himmel sendet.

22.

Unbilliges erträgt kein edles Herz.

23.

Die Unschuld hat im Himmel einen Freund!

24.

Sieh vorwärts, und nicht hinter dich!

25.

Die letzte Wahl ist auch dem Schwächsten offen.

26.

Es ist doch hart, daß wir die Steine selbst
Zu unserm Kerker sollen fahren.

27.

Sorgt ihr für euch, ich thu' was meines Amts.

28.

Wie viel solche Maulwurfshaufen
Muß man übereinandersetzen,
Bis ein Berg draus wird?!

29.

Hier ist nicht gut sein. Laßt uns weiter gehn.

30.

Was Hände bauten, können Hände stürzen.

31.

Das Haus der Freiheit hat uns Gott gegründet.

32.

Kein Ehrenmann wird sich der Schmach bequemen.

33.

Das schwere Herz wird nicht durch Worte leicht.

34.

Soll man ertragen, was unleidlich ist?

35.

Die schnellen Herrscher sind's, die kurz regieren.

36.

Ein jeder lebe still bei sich daheim,
Dem Friedlichen gewährt man gern den Frieden.

37.

Die Schlange sticht nicht ungereizt.

38.

Sie werden endlich doch von selbst ermüden,
Wenn sie die Lande ruhig bleiben seh'n.

39.

Wir könnten viel, wenn wir zusammen stünden.

40.

Beim Schiffbruch hilft der Einzelne sich selbst.

41.

Ein jeder zählt nur sicher auf sich selbst.

42.

Verbunden werden auch die Schwachen mächtig.

43.

Der Starke ist am mächtigsten allein.

44.

Mit eurem Golde — alles ist euch feil um Gold.

45.

Die Tyrannen reichen sich die Hände!!!

46.

Verrath und Argwohn lauscht in allen Ecken.

47.

Ganz unleidlich ist's, was wir erdulden!!!

48.

Die Gerichte Gottes sind gerecht!

49.

Eine edle Himmelsgabe ist das Licht des Auges.

50.

Alle Wesen leben vom Lichte.

51.

Sterben ist nichts, —
Doch leben und nicht sehen,
Das ist ein Unglück.

52.

Feigherz'ge Vorsicht fahre hin!

53.

Wollen wir erwarten, bis das Aeußerste — —

54.

— — Sind wir denn wehrlos?

55.

Jedem Wesen ward ein Nothgewehr
In der Verzweiflungsangst.

56.

Jeder wagt mit Freuden Leib und Blut,
Wenn er am andern einen Rücken hat und Schirm.

57.

Nicht weil ich jung bin und nicht viel erlebte,
Verachtet meinen Rath und meine Rede.

58.

— — So muß Gott uns helfen
Durch unsern Arm.

59.

Leider ist die Heimath zur Fremde dir geworden.

60.

Dich allein rührt nicht der allgemeine Schmerz?

61.

Weh ihnen, die dem Volk die Augen halten,
Daß es dem wahren Rechten widerstrebt.

62.

O mächtig ist der Trieb des Vaterlands!

63.

Die fremde falsche Welt ist nicht für dich.

64.

Die Welt, sie fordert andre Tugenden.

65.

Verlasse nicht die heil'ge Sache deines Vaterlands!

66.

— — Wohlthat ist's und weise Vorsicht,
In diesen schweren Zeiten der Partheiung
Sich anzuschließen an ein mächtig Haupt.

67.

Um den mächt'gen Erbherrn wohl verdienen,
Heißt Saaten in die Zukunft streu'n.

68.

Die angebornen Bande knüpfe fest.

69.

Ans Vaterland, ans theure, schließ dich an,
Das halte fest mit deinem ganzen Herzen.

70.

Der fremde Zauber reißt die Jugend fort.

71.

Unter der Erde schon liegt meine Zeit,
Wohl dem, der mit dem Neuen nicht mehr braucht zu leben.

72.

Der Biedermann läßt sich nicht lang erwarten.

73.

Es preise sich, wer keinem mit seinem
Leibe pflichtig ist auf Erden.

74.

Redlichkeit gedeiht in jedem Stande.

75.

Was die dunkle Nacht gesponnen,
Soll frei und fröhlich an das Licht der Sonne.

76.

Gott ist überall, wo man das Recht verwaltet.

77.

Dem Alter sei die Ehre.

78.

Ich schwör' es droben bei den ew'gen Sternen,
Daß ich mich nimmer will vom Recht entfernen.

79.

Wir sind Ein Volk und einig wollen wir handeln.

80.

Herrenlos ist auch der Freiste nicht.

81.

Ein Oberhaupt muß sein, ein höchster Richter,
Wo man das Recht mag schöpfen in dem Streit.

82.

Dieses ist der Freien einz'ge Pflicht,
Das Reich zu schirmen, das sie selbst beschirmt.

83.

Eine Grenze hat Tyrannenmacht.

84.

Wenn der Gedrückte nirgends Recht kann finden,
Greift er getrosten Muthes in den Himmel,
Und holt herunter seine ew'gen Rechte.

85.

Zum letzten Mittel,
Wenn kein anderes mehr verfangen will,
Ist dem Unterdrückten
Noch das Schwert gegeben.

86.

Eh ihr zum Schwerte greift, bedenkt es wohl!

87.

Schrecklich immer
Auch in gerechter Sache
Ist Gewalt.

88.

Gott hilft nur dann,
Wenn Menschen nicht mehr helfen.

89.

Billige Furcht erwecket sich ein Volk,
Das mit dem Schwerte in der Faust sich mäßigt.

90.

Der Eifer auch, der gute, kann verrathen.

91.

Die Zeit bringt Rath.

92.

Man muß dem Augenblick auch was vertrauen.

93.

Wir wollen trauen auf den höchsten Gott,
Und uns nicht fürchten vor der Macht der Menschen.

94.

Bezähme jeder die gerechte Wuth,
Und spare für das Ganze seine Rache.

95.

Raub begeht am allgemeinen Gut,
Wer selbst sich hilft in seiner eignen Sache.

96.

Durch Gebirg und Klüfte
Herrscht der Schütze frei.

97.

Ein rechter Schütze hilft sich selbst.

98.

Früh übt sich, wer ein Meister werden will.

99.

Wer durchs Leben
Sich frisch will schlagen,
Muß zu Schutz und Trutz
Gerüstet sein.

100.

Den schreckt der Berg nicht, der darauf geboren.

101.

Ich werde mich dem Lande nicht entziehen,
Wenn es ruft.

102.

Ein jeder wird besteuert nach Vermögen.

103.

Wer gar zu viel bedenkt,
Wird wenig leisten.

104.

Ich thue recht und scheue keinen Feind.

105.

Die recht thun, haßt man oft am meisten.

106.

Wehe dir!
Daß du ihn schwach gesehn,
Vergiebt er nie.

107.

Jetzt oder nie!

108.

Ich muß den theuren Augenblick ergreifen.

109.

Entschieden sehen muß ich mein Geschick.

110.

Nichts hab' ich als mein Herz voll Treu und Liebe.

111.

Was liegt dem guten Menschen näher als die Seinen?!

112.

Giebts schönre Pflichten für ein edles Herz,
Als ein Vertheidiger der Unschuld sein,
Das Recht der Unterdrückten zu beschirmen?

113.

Das Volk versteht sich besser auf sein Glück,
Kein Schein verführt sein sicheres Gefühl.

114.

— — Den verachtet sehen,
Den man gern lieben möchte — oh!

115.

Alles läßt mich eure
Liebe sein und werden!

116.

Erfüllt den Platz, wohin Natur euch stellte.

117.

Die Liebe nur — die Eure kann mich retten!

118.

All mein Sehnen in das Weite,
Was war es anders,
Als ein Streben nur nach euch!!

119.

All mein Ehrgeiz war nur meine Liebe.

120.

Mich hat mein Glaube nicht betrogen!

121.

Ganz bist du jezt, wie dich mein
Ahnend Herz geträumt.

122.

Im Vaterland wirst du die meine werden?!

123.

Wo wär' die sel'ge Insel aufzufinden,
Wenn sie nicht hier ist in dem Vaterland!?

124.

Ich sehe dich, die Krone aller Frauen,
In weiblich reizender Geschäftigkeit,
In meinem Haus den Himmel mir erbauen,
Und, wie der Frühling seine Blumen streut,
Mit schöner Anmuth mir das Leben schmücken,
Und alles rings beleben und beglücken.

125.

Steh zu deinem Volk,
Es ist dein angeborner Platz.

126.

Kämpfe für's Vaterland,
Du kämpfst für deine Liebe!

127.

Du bückst dich oft vor manchem hohlen Schädel.

128.

Wollt's Gott, er gieng,
Es sollte drum nicht schlechter stehn ums Land.

129.

Das Land ist schön und gütig wie der Himmel,
Doch die's bebauen, sie genießen nicht
Den Segen, den sie pflanzen.

130.

Das Feld gehört dem Bischof und dem König.

131.

Dem Herrn gehört das Wild und das Gefieder.

132.

Der Strom, das Meer, das Salz gehört dem König.

133.

Es ist wohl besser,
Die Berge im Rücken haben,
Als die bösen Menschen.

134.

Unmenschlich ist's, mit eines Vaters Angst zu spielen.

135.

Der kann nicht klagen über harten Spruch,
Den man zum Meister seines Schicksals macht.

136.

Das Ziel ist würdig
Und der Preis ist groß!

137.

Der ist der Meister,
Der seiner Kunst gewiß ist überall.

138.

Knie nicht vor einem falschen Mann.

139.

Bedenket, daß ein Gott im Himmel ist,
Dem ihr müßt Rede stehn für eure Thaten.

140.

Gefährlich ist's, ein Mordgewehr zu tragen.

141.

Zu weit getrieben,
Verfehlt die Strenge ihres weisen Zwecks.

142.

Allzustraff gespannt zerspringt der Bogen.

143.

Solches Regiment muß Haß erwerben.

144.

Wer klug ist, lerne schweigen und gehorchen.

145.

Dort oben ist dein Vater! den ruf an!

146.

Wer wird hier leben wollen ohne Freiheit.

147.

O rohes Herz der Männer! Wenn ihr Stolz
Beleidigt wird, dann achten sie nichts mehr.

148.

Hohl ist der Boden unter den Tyrannen.

149.

Das Alte stürzt, es ändert sich die Zeit,
Und neues Leben blüht aus den Ruinen.

150.

Seid einig — einig — einig!

151.

O denket nicht des Irrthums meiner Jugend.

152.

Des Bauern Handschlag
Ist auch ein Manneswort.

153.

Der Arm, der die harte Erde
Sich unterwirft und ihren Schooß befruchtet,
Kann auch des Mannes Brust beschützen.

154.

Die Stunde dringt, und rascher That bedarfs.

155.

Warum bis morgen sparen,
Was wir heut vermögen?

156.

Es lebt ein Gott zu strafen und zu rächen.

157.

Jede Straße führt ans End der Welt.

158.

Ein ernster Gast stimmt nicht zum Hochzeithaus.

159.

Nehmt mit was kommt,
Die Zeiten sind jetzt schwer.

160.

Hier wird gefreit
Und anderswo begraben.

161.

Wanken auch die Berge selbst?

162.

Es steht nichts fest auf Erden.

163.

Dem Schwachen ist sein Stachel auch gegeben.

164.

Wohl dem, der sein Feld bestellt in Ruh,
Und ungekränkt daheim sitzt bei den Seinen.

165.

Es kann der Frömmste nicht im Frieden bleiben,
Wenn es dem bösen Nachbar nicht gefällt.

166.

— Das Volk hat aber doch gewisse Rechte — —

167.

So du Gerechtigkeit vom Himmel hoffest,
So erzeig' sie uns.

168.

Rasch tritt der Tod den Menschen an.

169.

Wohl euch, daß ihr den reinen Sieg
Mit Blute nicht geschändet.

170.

Seht, welch ein Fest! Des Tages werden sich
Die Kinder spät als Greise noch erinnern.

171.

Rache trägt keine Frucht!
Sich selbst ist sie die fürchterliche Nahrung.

172.

Die Liebe will ein freies Opfer sein.

173.

Der Tod entbindet von erzwung'nen Pflichten.

174.

Wer Thränen ernten will,
Muß Liebe säen.

175.

Rufet Heil dem Retter von uns allen!

176.

Das Unglück spricht gewaltig zu dem Herzen.

177.

Was ihr auch gräßliches verübt —
Ihr seid ein Mensch — —

Gedichte.

1.

Zwischen Lebenden und Todten
Ist kein Bündniß aufgethan?

2.

Daß ja die Menschen nie es hören,
Wie treue Liebe uns beglückt.

3.

Neigungen haben die Götter.

4.

Selig, welchen die Götter, die gnädigen,
Vor der Geburt schon liebten.

5.

Der Mensch ist frei geschaffen!

6.

Die Tugend ist kein leerer Schall!

7.

Was kein Verstand der Verständigen sieht,
Das übet in Einfalt ein kindlich Gemüth.

8.

Ein Gott ist, ein heiliger Wille lebt.

9.

Mit dem Genius steht die Natur im ewigen Bunde.

10.

Die Treue ist doch kein leerer Wahn!

11.

Wie wenig, ach! hat sich entfaltet,
Dieß wenige, wie klein und karg!

12.

Pfeilschnell ist das Jetzt entflogen.

13.

Ewig still steht die Vergangenheit.

14.

Das Herz ist gestorben,
Die Welt ist leer.

15.

Ich habe genossen das irdische Glück,
Ich habe gelebt und geliebet!

16.

Das süßeste Glück für die trauernde Brust,
Nach der schönen Liebe verschwundener Lust,
Sind der Liebe Schmerzen und Klagen.

17.

Der Mensch soll sich an den Menschen reihn,
Und allein durch seine Sitte
Kann er frei und mächtig sein.

18.

Das treue Herz, das trostlos sich verzehrt,
Ich kenne den ihm selbst verborgnen Werth.

19.

Nur Liebe darf der Liebe Rosen brechen.

20.

Der Segen kommt von oben.

21.

Zum Werke, das wir ernst bereiten,
Geziemt sich wohl ein ernstes Wort.

22.

O! daß sie ewig grünen bliebe
Die schöne Zeit der jungen Liebe.

23.

Wo Starkes sich und Mildes paarten,
Da giebt es einen guten Klang.

24.

Prüfe, wer sich ewig bindet,
Ob sich das Herz zum Herzen findet;
Der Wahn ist kurz, die Reu ist lang.

25.

Mit dem Gürtel, mit dem Schleier
Reißt der schöne Wahn entzwei.

26.

Mit des Geschickes Mächten
Ist kein ew'ger Bund zu flechten.

27.

Das Unglück schreitet schnell.

28.

Die Elemente hassen
Das Gebild' der Menschenhand.

29.

Arbeit ist des Bürgers Zierde.

30.

Segen ist der Mühe Preis.

31.

Wo rohe Kräfte sinnlos walten,
Da kann sich kein Gebild gestalten.

32.

Gefährlich ist's, den Leu zu wecken.

33.

Das schrecklichste der Schrecken
Das ist der Mensch in seinem Wahn.

34.

Weh' Denen, die dem Ewigblinden
Des Himmels Lichtesfackel leihn!

35.

Rastlos vorwärts mußt du streben.

36.

In die Tiefe mußt du steigen,
Soll sich dir das Wesen zeigen.

37.

Nur Beharrung führt zum Ziel.

38.

Der Muth ist's, der den Ritter ehret.

39.

Die Schlange, die das Herz vergiftet,
Die Zwietracht und Verderben stiftet —
Das ist der widerspenst'ge Geist.

40.

Gehorsam ist des Christen Schmuck.

41.

Der Mensch versuche die Götter nicht!
Und begehre nimmer und nimmer zu schauen,
Was sie gnädig bedecken mit Nacht und Grauen.

42.

Des Lebens ungemischte Freude
Ward keinem Sterblichen zu Theil.

43.

Noch keinen sah ich fröhlich enden,
Auf den mit immer vollen Händen
Die Götter ihre Gaben streu'n.

44.

Wer möchte sich an Schattenbildern weiden,
Die mit erborgtem Schein das Wesen überkleiden?

45.

Entblößt muß ich die Wahrheit sehn!
Soll auch mein Himmel gleich zu Grunde gehn.

46.

Wer schon der Wahrheit milde Herrschaft scheut,
Wie trägt er die Nothwendigkeit?!

47.

Wohl dem, der frei von Schuld und Fehle
Bewahrt die kindlich reine Seele.

48.

Gebet Acht!
Das ist der Eumeniden Macht!

49.

Der Liebe Wonne flieht des Lauschers Ohr.

50.

Noch leben die Sänger,
Nur fehlen die Thaten,
Die Lyra freudig zu wecken.

51.

Dem lieben Gotte weich' nicht aus,
Find'st du ihn auf dem Weg!

52.

Sie geben, ach! nicht immer Gluth
Der Wahrheit helle Strahlen.

53.

Wohl denen, die des Wissens Gut
Nicht mit dem Herzen zahlen.

54.

Paart zu euerm schönsten Glück
Mit Schwärmers Ernst des Weltmanns Blick.

55.

Kraft erwart' ich vom Mann!

56.

Durch Anmuth allein herrsche das Weib.

57.

Der Mensch hofft immer Verbesserung!

58.

Im Herzen kündet es laut sich an,
Zu was Besser'm sind wir geboren.

59.

Was die innere Stimme spricht,
Das täuschet die hoffende Seele nicht.

60.

List oder Kraft — was wäre Feinden nicht erlaubt?

61.

Nicht ungerochen stirbt, wer männlich fechten kann!

62.

Was nun auch kommen mag,
Wir theilen Tod und Leben!

63.

Höre auf, in Thränen dich zu baden
Um das verlor'ne Liebesband.

64.

Dich grüßt mein letzter Blick!

65.

Ich weiche dem Geschick!

66.

Zwischen Sinnenglück und Seelenfrieden
Bleibt dem Menschen nur die bange Wahl.

67.

An dem Scheine mag der Blick sich weiden;
Des Genusses wandelbare Freuden
Rächet schleunig der Begierde Flucht.

68.

Nur der Starke wird das Schicksal zwingen,
Wenn der Schwächling untersinkt.

69.

Nur dem Ernst, den keine Mühe bleichet,
Rauscht der Wahrheit tief versteckter Born.

70.

Nur des Meisels schwerem Schlag erweichet
Sich des Marmors sprödes Korn.

71.

Nehmt die Gottheit auf in euern Willen,
Und sie steigt von ihrem Weltenthron.

72.

Des Gesetzes strenge Fessel
Bindet nur den Sclavensinn.

73.

Wir können muthig einen Lorbeer zeigen,
Der auf dem deutschen Pindus selbst gegrünt.

74.

Nur der Natur getreues Bild gefällt.

75.

In der Wahrheit findet man das Schöne.

76.

Der Schein soll nie die Wirklichkeit erreichen,
Und siegt Natur, so muß die Kunst entweichen.

77.

Giebt's in des Lebens unermeßlichem Gebiete,
Giebt's einen andern schönern Lohn als dich?

78.

Als die Götter menschlicher noch waren,
Waren Menschen göttlicher.

79.

— — Thränen gab der kurze Lenz mir nur.

80.

Des Lebens Mai blüht einmal und nicht wieder.

81.

— — Du bist nicht mehr, wenn dieser Schein zerfällt.

82.

Vor einem Wahn,
Den nur Verjährung weiht,
Erzitterst du?

83.

Sechstausend Jahre hat der Tod geschwiegen!

84.

Kam je ein Leichnam aus der Gruft gestiegen,
Der Meldung that von der Vergelterin?

85.

Zwei Blumen blühen für den weisen Finder,
Sie heißen Hoffnung und Genuß.

86.

Genieße, wer nicht glauben kann.

87.

Wer glauben kann, entbehre!

88.

Die Weltgeschichte ist das Weltgericht!

89.

Du hast gehofft,
Dein Lohn ist abgetragen.

90.

Dein Glaube war
Dein zugewog'nes Glück.

91.

Was man von der Minute ausgeschlagen,
Giebt keine Ewigkeit zurück.

92.

Das Rechte, das Gute führt ewig Streit.

93.

Dem Schlechten folgt das buhlende Glück.

94.

Nicht dem Guten gehöret die Erde.

95.

Wir können nur rathen und meinen.

96.

Den Schleier der Wahrheit hebt keine sterbliche Hand.

97.

Kann der Liebe süß Verlangen,
Kann es denn vergänglich sein?
Ihrer Flamme Himmelsglut
Stirbt sie, wie ein irdisch Gut?

98.

All mein Sehnen will ich, all mein Denken,
In des Lethe stillen Strom versenken,
Aber meine Liebe nicht.

99.

Millionen beschäftigen sich,
Daß die Gattung fortbestehe,
Aber durch Wenige nur
Pflanzet die Menschheit sich fort.

100.

Wirke Gutes!
Bilde Schönes!

101.

Adel ist auch in der sittlichen Welt.

102.

Von der Menschheit kannst du nie groß genug denken.

103.

Der Kleinigkeitsgeist zog auch den Himmel herab.

104.

Der Genius ruft Gutes aus Schlechtem hervor.

105.

Vielen gefallen ist schlimm.

106.

Die Philosophie wird ewig bestehn.

107.

Mit dem Philister stirbt auch sein Ruhm.

108.

Auch das Schöne muß sterben.

109.

Auch ein Klaglied zu sein im Mund
Der Geliebten ist herrlich.

110.

Das Gemeine geht klanglos zum Orkus hinab.

111.

Ehret die Frauen!
Sie flechten und weben
Himmlische Rosen ins irdische Leben!

112.

Feindlich ist des Mannes Streben;
Mit zermalmender Gewalt
Geht der Wilde durch das Leben.

113.

Mit dem Schwert beweist der Scythe,
Und der Perser wird zum Knecht.

114.

Nur wem ein Herz
empfänglich für das Schöne
im Busen schlägt,
ist werth, daß er die Muse kröne.

115.

Der Lenz entflieht!
Die Blume schießt in Samen,
Und keine bleibt von allen, welche kamen.

116.

Freiheit ist nur in dem Reich der Träume.

117.

Das Schöne blüht nur im Gesang.

118.

Aus des Labyrinthes Pfaden
Leitet Lieb' mit sichrem Faden.

119.

Der hat nie das Glück gekostet,
Der die Frucht des Himmels nicht
Raubend an des Höllenflusses
Schauervollem Rande bricht.

120.

Falsch ist das Geschlecht der Menschen.

121.

Früh schon ist mein Lauf beschlossen.

122.

Ich erkenn' euch, ernste Mächte!
Strenge treibt ihr eure Rechte,
Furchtbar unerbittlich ein.

123.

Das Glück hab' ich genossen,
Und das schönste Loos war mein.

124.

Dir ein freudig Opfer sterb' ich,
Venus, große Königin!

125.

Aus den Wolken muß es fallen,
Aus der Götter Schooß das Glück.

126.

Der mächtigste von allen
Herrschern ist der Augenblick.

127.

Du mußt glauben, du mußt wagen;
Denn die Götter leihn kein Pfand.

128.

Der allein besitzt die Musen,
Der sie trägt im warmen Busen, —
Dem Vandalen sind sie Stein.

129.

Ein reines Herz hat dir Natur gegeben,
O bring' es rein zurück!

130.

Wie jeder wägt,
Wird ihm gewogen;
Wer es glaubt,
Dem ist das Heil'ge nah!

131.

Hoher Sinn liegt oft in kind'schem Spiel.

132.

Ohne die Leier im himmlischen Saal
Ist die Freude gemein auch beim Nektarmahl.

133.

Die Schönheit war immer der Gott der Welt.

134.

Gesang und Liebe im schönen Verein
Sie erhalten dem Leben den Jugendschein.

135.

Es gab schön're Zeiten,
Als die unsern!

136.

Es giebt glücklichere Zonen,
Als das Land, worin wir wohnen!

137.

Der Erde Gott — das Geld.

138

Rom in allem seinem Glanze
Ist ein Grab nur der Vergangenheit.

139.

Neues — hat die Sonne nie gesehn.

140.

Alles wiederholt sich nur im Leben.

141.

Ewig jung ist nur die Phantasie!

142.

Was sich nie und nirgends hat begeben,
Das allein veraltet nie!

143.

Im Fleiß kann dich die Biene meistern.

144.

In der Geschicklichkeit kann ein Wurm dein
Lehrer sein.

145.

Dein Wissen theilest du mit vorgezognen Geistern.

146.

Die Kunst, o Mensch, hast du allein.

147.

Der Menschheit Würde ist in eure Hand
Gegeben. Bewahret sie!

148.

Der Dichtung heilige Magie
Dient einem weisen Weltenplane.

149.

Nur der Irrthum ist das Leben,
Und das Wissen ist der Tod.

150.

Meine Jugend war nur Weinen,
Und ich kannte nur den Schmerz.

151.

Fröhlich seh' ich die Gespielen,
Alles um mich lebt und liebt
In der Jugend Lustgefühlen,
Mir nur ist das Herz getrübt.

152.

Wer erfreute sich des Lebens,
Der in seine Tiefen blickt?!

153.

Es schwinden jedes Kummers Falten,
So lang des Liedes Zauber walten.

154.

Krieg führt der Witz auf ewig mit dem Schönen.
Er glaubt nicht an den Engel und den Gott,
Dem Herzen will es seine Schätze rauben,
Den Wahn bekriegt es und verletzt den Glauben.

155.

Es liebt die Welt das Strahlende zu schwärzen,
Und das Erhab'ne in den Staub zu zieh'n.

156.

Es giebt noch schöne Herzen,
Die für das Hohe,
Herrliche entglüh'n.

157.

Den lauten Markt mag Momus unterhalten,
Ein edler Sinn liebt edlere Gestalten.

158.

Sphären in einander lenkt die Liebe,
Weltsysteme dauern nur durch sie.

159.

Ohne Liebe kehrt kein Frühling wieder.

160.

Ohne Liebe preist kein Wesen Gott!

161.

Waltet nicht auch durch des Uebels Reiche
Fürchterliche Sympathie?

162.

Mit der Hölle buhlen unsre Laster,
Mit dem Himmel grollen sie.

163.

Um der Größe Adlerflügel windet
Sich verräth'risch die Gefahr.

164.

Mit dem Stolze pflegt der Sturz zu tändeln.

165.

Um das Glück pflegt sich der Neid zu klammern.

166.

Deine Blicke — wenn sie Liebe lächeln,
Könnten Leben durch den Marmor fächeln.

167.

Nimm, o Welt, die letzten Abschiedsküsse.

168.

Fahret wohl, ihr Freuden dieser Sonne!

169.

Weib, wo ist mein Vater??

170.

Hölle, Hölle, wo ich dich vermisse,
Hölle, wo mein Auge dich erblickt.

171.

Trauet nicht den Rosen eurer Jugend!

172.

Traut, Mädchen, Männerschwüren nie!

173.

Liebe macht den Himmel himmlischer —
Die Erde zu dem Himmelreich.

174.

Gott Amor, Ueberwinder!
Umarme deine Kinder!

175.

Liebe sonnt das Reich der Nacht.

176.

Amors süßer Zaubermacht
Ist der Orkus unterthänig.

177.

Freundlich blickt der schwarze König,
Wenn ihm Ceres Tochter lacht.

178.

Liebe, Liebe leitet nur
Zu dem Vater der Natur.

179.

Nach Wahrheit streb' ich ja allein,
Und diese gerade ist es,
Die man mir verhüllt?

180.

Gewichtiger als du meinst
Ist dieser dünne Flor —
Für deine Hand zwar leicht,
Doch Zentner schwer für dein Gewissen.

181.

Weh dem, der zu der Wahrheit geht durch Schuld,
Sie wird ihm nimmermehr erfreulich sein.

182.

Der Satz, durch welchen alles Ding
Bestand und Form empfangen —
Er heißt: Zehn ist nicht Zwölfe.

183.

Wer Metaphysik studirt,
Der weiß, daß wer verbrennt, nicht friert.

184.

Der brave Mann that seine Pflicht,
Eh' noch Weltweise waren.

185.

Der Mensch bedarf des Menschen sehr.

186.

Viele Tropfen geben erst das Meer.

187.

Natur hält das Getriebe
Durch Hunger und durch Liebe.

188.

Dem holden Zauber nie entweihter Jugend,
Dem Talisman der Unschuld und der Tugend,
Den will ich sehn, der diesem trotzen kann.

189.

Brüder — überm Sternenzelt
Muß ein lieber Vater wohnen.

190.

Wer ein holdes Weib errungen,
Mische seinen Jubel ein!

191.

Freude trinken alle Wesen
An den Brüsten der Natur,
Alle Guten, alle Bösen
Folgen ihrer Rosenspur.

192.

Wollust ward auch dem Wurm gegeben.

193.

Droben überm Sternenzelt
Wird ein großer Gott belohnen!

194.

Groll und Rache sei vergessen!

195.

Brüder — überm Sternenzelt
Richtet Gott, wie wir gerichtet!

196.

Dem Verdienste seine Kronen!

197.

Untergang der Lügenbrut!

198.

Nie soll der Freiheit Paradies
Der Menschenwürde starker Schirm verschwinden.

199.

Fliehe den lockenden Rand,
Ehe der Schlund dich verschlingt.

200.

Manche gingen nach Licht,
Und stürzten in tiefere Nacht nur.

201.

Auch manchen Mann, auch manchen Held,
Im Frieden gut, und stark im Feld,
Gebar das Schwabenland.

202.

Denkst auch noch an dein Mädchen?

203.

Gott befohlen, Brüder!
In einer andern Welt wieder!

204.

Den Frieden zu finden,
Wohin soll ich wenden?

205.

Ihre Krone findet dort die Liebe,
Sicher vor des Todes strengem Hiebe,
Feiert sie ein ewig Hochzeitfest.

206.

Buhler scheucht dein Herbst von hinnen, —
Einen Freund hast du verschmäht.

207.

Weinen möcht' ich bittre Thränen,
Weinen, weinen über dich!

208.

Höre fremde Leiden an,
Und lerne deine leichter tragen.

209.

Ich bin ein Mann, mit diesem Wort
Jag' ich des Kaisers Tochter fort.

210.

Schmach dem kombabischen Geschlecht!

211.

Wer keinen Menschen machen kann,
Der kann auch keinen lieben.

212.

Zu Göttern schaffst du Menschen nie!

213.

Der Kern allein im schmalen Raum
Verbirgt den Stolz des Waldes, den Baum.

214.

Der Stolze fällt mit lächerlichem Falle;
Der Kluge überholt sie alle.

215.

Sokrates ging unter durch Sophisten.

216.

Nur wenn er glühet,
Labet der Quell.

217.

Ewig starr an deinem Mund zu hangen,
Wer enthüllt mir dieses Gluthverlangen?
Wer die Wollust, deinen Hauch zu trinken,
Sterbend wenn sich Blicke winken,
In dein Wesen zu versinken?

218.

Waren unsre Wesen schon verflochten?

219.

Innig mir verbunden
Warst du in Aeonen,
Die verschwunden.

220.

Da noch dein Auge spähte,
Was verrieth der Wangen Purpurröthe?

221.

Floh'n wir nicht als wären wir verwandter,
Freudig, wie zur Heimath ein Verbannter,
Glühend aneinander?

222.

Leise schleichend an dem Herzen zehrt
Ein stilles Feuer, es entflieht der Friede,
Der gold'ne Schlaf von meinem Augenliede.

223.

Soll ich es gestehn?
Der Einz'ge könnte schwach mich sehn.

224.

Neu ist die Glut erwacht,
Die nicht mich selig machte.

225.

Eh schlinge Tellus mich hinab,
Eh daß ich deine heiligen Gesetze,
Schamhaftigkeit, verletze.

226.

Er nahm mein Herz dahin,
Ihm war's zuerst geweiht,
Sein bleibt's in alle Ewigkeit.

227.

Allein und ungeliebt
Willst du verblühn,
Den Kummer ewig nähren?

228.

Einer Neigung willst du widerstreben,
Für die dein Herz so mächtig spricht?

229.

Befrei'n Gebete wohl das schwerbefangne Herz? —
Am innern Mark zehrt der verhehlte Schmerz.

230.

Und winkt der Sterne sinkend Licht zum Schlummer,
So nährt sie einsam ihren Kummer.

231.

Abwesend herzt sie ihn,
Verschlingt sie seine Züge.

232.

— Wo find'st du die Beredtsamkeit,
Ein liebeflammend Herz
Zu heilen von der Trennung Schmerz?

233.

Wer täuscht der Liebe Seherblick?

234.

Dich hält die Liebe nicht,
Die Treue nicht,
Die du mir einst geschworen?
Die Unschuld nicht,
Die ich durch dich verloren??

235.

Hat jemals Wonne
Dir geblüht in meinen Armen,
Laß dich erbitten — bleib!

236.

Um deinetwillen floh der Unschuld stolzer Friede
Auf ewig mich mit der entweihten Scham.

237.

Gast! das ist alles,
Was mir von dem Theuern blieb!

238.

Nie werde ich mit Undank dir bezahlen,
Was dein beredter Mund mir in Erinn'rung bringt.

239.

Nie wird dein theures Bild
Aus meiner Seele schwinden,
So lange Lebensgluth
Durch diese Adern dringt,
Der Geist noch nicht verlernt hat
Zu empfinden.

240.

Wann maßt' ich je mir an,
Mit dir mich zu vermählen?

241.

Dort ist mein Hymen,
Dort mein Vaterland!

242.

Auch uns steht's frei,
Uns auswärts anzubauen.

243.

O, was empört mich mehr?
Sein Undank? Diese Kälte?
Gerechte Götter!
Nein, von eurem hohen Zelte
Könnt' ihr dieß nicht gelassen sehn.

244.

Trau' Einer Menschen!

245.

Noch leben Götter,
Die den Meineid rächen!

246.

Hätt' ich zu diesem Schlage mich versehen,
So hätte, ihn zu überstehen,
Mir auch gewiß die Fassung nicht gefehlt.

247.

Wie auch mein Herz in allen Tiefen leidet,
Geschehen muß, wie das Geschick entscheidet.

248.

Nur deines Busens immer wachen Kummer,
Unglückliche Verlaß'ne, schmilzt kein Schlummer.

249.

Konnt' ich nicht schuldlos,
Von Begierde rein,
Von Hymens Banden frei
Mich meines Lebens freu'n?

250.

Veränderlich ist Frauensinn
Und nimmer gleicht er sich.

251.

Jetzt hat dein feindlich
Schicksal dich ereilet!

252.

Was fürchtet,
Wer entschlossen ist zu sterben?

253.

Das Irdische wird dorten
Himmlisch unvergänglich sein.

254.

Das dort wird niemals hier!

255.

Nicht blind mehr waltet der eiserne Speer,
Nicht fürchtet der Schwache, der Friedliche mehr
Des Mächtigen Beute zu werden.

256.

Süßer Wohllaut schläft in der Saiten Gold.

257.

Wie der Quell aus verborgnen Tiefen,
So des Sängers Lied aus dem Innern schallt,
Und wecket der dunkeln Gefühle Gewalt,
Die im Herzen wunderbar schliefen.

258.

Ach, wie glücklich sind die Todten!

259.

Drum erhebe frohe Lieder,
Wer die Heimath wieder sieht,
Wem noch frisch das Leben blüht.

260.

Das Weib ist falscher Art,
Und die Arge liebt das Neue!

261.

Rache folgt der Frevelthat.

262.

Gerecht in Himmelshöhen
Waltet des Chroniden Rath!

263.

Böses muß mit Bösem enden!

264.

Ohne Wahl vertheilt die Gaben,
Ohne Billigkeit das Glück.

265.

Von des Lebens Gütern allen
Ist der Ruhm das Höchste doch;
Wenn der Leib in Staub zerfallen,
Lebt der große Name noch.

266.

Die Todten dauern immer.

267.

Wundervoll ist Bacchus Gabe,
Balsam fürs zerriß'ne Herz!

268.

So lang die Lebensquelle
An der Lippen Rande schäumt,
Ist der Jammer weggeträumt,
Fortgespült in Lethes Welle.

269.

Rauch ist alles ird'sche Wesen,
Wie des Dampfes Säule weht,
Schwinden alle Erdengrößen.

270.

Morgen können wir's nicht mehr,
Drum laßt uns heute leben!

271.

Noch Niemand hat's erkundet,
Wie die große Mutter schafft!

272.

Eine nur ist's, die ich suche!

273.

Raum ist in der kleinsten Hütte
Für ein glücklich liebend Paar.

274.

Auch dem Beherztesten
Dünkt alles grauenvoll,
Wenn er den Fuß
In Feindesland gesetzt.

275.

Hart sind die Wehen der Gebärerin,
Drum lieben alle Mütter so die Kinder.

276.

Zum Vaterland fühlt jeder sich gezogen.

277.

Wie unglückbringend
Ist Feindschaft zwischen Brüdern.

278.

Tragen muß der Mensch,
Was ihm die Götter senden.

279.

Was du willst, macht mir allemal Vergnügen.

280.

Ist's denn wirklich ein so großes Uebel,
Des Vaterlands beraubt zu sein?

281.

Nicht reden dürfen,
Wie man's meint,
Ist eines Sclaven Loos.

282.

Ein Thor sein müssen
Mit den Thörichten,
Auch das fällt hart.

283.

Die Hoffnung, sagt man,
Stärke den Verbannten.

284.

Wovon lebtest du, eh deine Heirath
Dir Unterhalt verschaffte?

285.

Mit Freunden ist's vorbei
in schlimmen Tagen.

286.

Mangel ist ein hartes Loos!

287.

Der Adel macht nicht satt.

288.

Voll Weisheit sind des Schicksals Fügungen!

289.

Es ist ein altes Wort:
Die Ehre wohnt beim Reichthum.

290.

Reichthum übt die größte Herrschaft
über Menschenseelen.

291.

Der Arme,
sei er noch so groß geboren,
gilt für nichts.

292.

Uebereilung thut nicht gut.

293.

Bedachtsamkeit macht alle Dinge besser.

294.

Wahrheit liebt Einfalt.

295.

Die gerechte Sache,
Hat künstlich schlauer Wendung nicht vonnöthen.
Sie selbst ist ihre Schutzwehr.

296.

Nur die schlimme Sache,
Siech in sich selbst,
Braucht die Arznei des Witzes.

297.

— — Klar und überzeugend
Dem schwachen Kopf,
Wie dem Verständigsten!

298.

Wenn, was einem schön und löblich dünkt,
Auch jedem andern schön und löblich dünkte,
Kein Streit noch Zwist entweihte dann die Welt.

299.

Es sind die Namen nur,
worüber man sich versteht;
in Sachen denkt man anders.

300.

Der ist kein Mann, der, wo das Große zu gewinnen ist,
am Kleinern sich genügen läßt.

301.

Was ein Schwert ausrichten mag,
Thut auch ein Wort der Güte.

302.

König wird er nicht,
So lange ich es zu hindern habe, nicht!

303.

Ihm dienen,
Da ich sein Herr sein kann?

304.

Muß Unrecht sein, so sei's um eine Krone,
In allem andern sei man tugendhaft.

305.

Zu schlimmer That schön reden ist nicht gut,
Das heißt Gerechtigkeit und Tugend höhnen.

306.

Erfahrung krönt das Alter mit
mancher Weisheit, die der Jugend mangelt.

307.

Warum von der Göttinnen schlimmster —
Von der Ehrbegierde dich beherrschen lassen?

308.

Gleichheit ist das heilige Gesetz der Menschheit.

309.

Dem Vermögenderen lebt ein ew'ger Gegner in dem Aermern, stets bereit ihn zu bekriegen.

310.

Was ist so großes denn an der Macht,
Der glücklichen Gewaltthat?

311.

Der Menschen Augen auf sich ziehen —
Das ist ja nichts!

312.

Was ist Ueberfluß? — Ein Name!

313.

Just haben,
Was man braucht,
Genügt dem Weisen.

314.

Schätze sind kein Eigenthum des Menschen.

315.

Der Mensch verwaltet nur,
Was ihm die Götter verliehn.

316.

Ein Tag macht den Begüterten zum Bettler.

317.

Kann wohl was ungereimter sein,
Als zwei Unsinnige, die
Um dasselbe buhlen?!

318.

Mit Worten wird hier nichts entschieden.

319.

Der Ueberfluß ist feig.

320.

Eine böse Sache liebt das Leben.

321.

Kluge Vorsicht ziemt mehr als toller Muth dem Feldherrn.

Der Menschenfeind.

1.
Eine Hoffnung ist ihm aufgegangen —
Alles hat er nicht erfahren, was eines
Mannes Herz zerreißen kann.

2.
O warum konnte denn dieser liebliche Traum
nicht fortdauern?

3.
Warum mußte die ganze Freude meines Lebens
einem einzigen schrecklichen Wurf überlassen werden?

4.
Meine Wünsche sind über diese Mauern geflogen.

5.
Ich bereue, aber ich kann nicht wieder umkehren.

6.
Die Natur ist die nämliche,
aber mein Herz ist es nicht mehr.

7.
Ich habe Leben gekostet, kann mich mit der todten
Bildsäule nicht mehr zufrieden geben.

8.

Er hat alle Erscheinungen um mich her bestochen.

9.

Die aufsteigende Sonne ist mir nur ein Stundenweiser seiner Ankunft.

10.

Die fallende Fontaine murmelt mir seinen Namen.

11.

Die Blumen hauchen seinen Athem aus ihren Kelchen.

12.

Ich fechte für Wahrheit und Liebe.

13.

Wollten Sie wohl die Rechtfertigung eines Menschen übernehmen, der dasjenige vollendet, was ein schreckliches Schicksal ihm noch erlassen hat?

14.

Wollten Sie dem Rasenden wohl das Wort reden, der auch den einzigen Mantel noch von sich wirft, den ihm Räuber gelassen haben?

15.

Wißt ihr einen ärmern Mann zwischen Himmel und Erde, als den Menschenfeind?

16.

Wenn einer in der Verfinsterung seines Jammers nach Giften greift, wo er Linderung suchte, was geht es den Glücklichen an?

17.

Meine Seele entbrennt über den Undankbaren, der sich die Augen muthwillig zudrückt, und dem Geber des Lichtes flucht.

18.

Es giebt keinen Menschenhasser in der Natur, als wer sich allein anbetet, oder sich selbst verachtet.

19.

Die Wangen der Tochter muß ich erst heiter sehen, wenn ich Muth haben soll, bei dem Vater für meine Liebe zu kämpfen.

20.

Ach, es ist zerrissen dieses Saitenspiel, und wird ewig keinen Klang mehr von sich geben.

21.

Interessen?! — Mensch?!

22.

Schelmerei gedeiht nicht.

23.

Wir taugen nicht für einander.

24.

Ich höre Töne, die mir zuwider sind! Komm.

25.

Der Himmel hört auch das Bellen des Hundes, und den falschen Schwur in der Kehle des Heuchlers, und muß wissen, warum er beides gewollt hat.

26.

Diese Blumen streuen wir Ihnen, weil Sie unsre Wildniß zum Paradies gemacht haben.

27.

Was thaten wir Ihnen, daß Sie unsern Dank so zurückstoßen?

28.

Ihrer ewigen Regel gehorsam, gießt
die Sonne ihren Strahlenstrom aus —
gleich unbekümmert um die Fliege,
die sich darin sonnt, als um dich, der
ihr himmlisches Licht mit seinen Lastern
besudelt.

29.

Ich verabscheue Dank aus so unheiligen Händen.

30.

Waschet die Verläumdung von euern Lippen, den Wucher von euern Fingern, die scheelsehende Mißgunst aus euern Augen.

31.

Reiniget euer Herz von Tücke,
werfet die gleißnerischen Larven ab,
Lasset die Wage des Richters aus euern
schuldigen Händen fallen.

32.

Die Gerechtigkeit meines Hasses
lebt von euern Lastern.

33.

Mit leeren Händen steigst du
Vom Zenith des Lebens herunter.

34.

Was du bei voller Mannskraft verfehltest,
wirst du an der Krücke nicht mehr einholen.

35.

Menschen! — O daß ihr dieses Namens so
werth wäret, als er mir heilig ist!

36.

Mensch! herrliche, hohe Erscheinung!

37.

Mensch! Schönster von allen Gedanken
des Schöpfers!

38.

Mensch! wie reich, wie vollendet gingst
du aus deines Schöpfers Händen!

39.

Mensch!
Welche Wohllaute schliefen in deiner Brust,
ehe deine Leidenschaft das goldne Spiel zerstörte.
Alles um dich und über dir sucht und findet
das schöne Maß der Vollendung —
Du allein stehst unreif und mißgestaltet
in dem untadelichen Plane.

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

40.

Von keinem Auge ausgespäht,
von keinem Verstande bewundert,
ringt in der schweigenden Muschel
die Perle, ringt der Krystall in den
Tiefen der Berge nach der schönsten Gestalt.

41.

Wohin dein Auge blickt, der einstimmige
Fleiß aller Wesen, das Geheimniß aller
Kräfte zur Verkündigung zu bringen.

42.

Zahllose Harmonien schlummern in dir,
auf dein Geheiß zu erwachen —
Rufe sie heraus durch deine Vortrefflichkeit.

43.

Kannst du es dulden, daß das Gemeine,
das Vergängliche in dir das Edle,
das Unsterbliche beschäme?

44.

Dich zu beglücken ist der Kranz,
um den alle Wesen buhlen,
wornach alle Schönheit ringt.

45.

Gewaltsam verkehrst du die wohlthätigen
Zwecke der Natur.

46.

Fülle des Lebens hat die freundliche Natur um dich hergeleitet, und Tod nöthigst du ihr ab.

47.

Dein Haß, Mensch, schärfte das friedliche Eisen zum Schwerte.

48.

Mit Verbrechen und Fluchen belastet deine Habsucht das schuldlose Gold.

49.

An deiner unmäßigen Lippe wird das Leben des Weinstocks zum Gifte.

50.

Unwillig dient das Vollkommene deinen Lastern, aber deine Laster stecken es nicht an.

51.

Rein bewahrt sich das mißbrauchte Werkzeug in deinem unreinen Dienste.

52.

Sei menschlich oder sei Barbar — mit gleich kunstreichem Schlage wird das folgsame Herz deinen Haß und deine Sanftmuth begleiten.

53.

Natur,
lehre mich deine Genügsamkeit,
deinen ruhigen Gleichmuth!

54.

Würde der Mond seine strahlende Scheibe
füllen, wenn er den Mörder sähe,
dessen Pfad sie beleuchten soll?

55.

Ruhige Pflanzenwelt!
in deiner kunstreichen Stille vernehme ich
das Wandeln der Gottheit!

56.

Der Mensch wühlt Wolken in den
silberklaren Strom.

57.

Meine Absichten verdienen Verzeihung.

58.

Diese Thränen sind verdächtig.

59.

Du mußt Parthei nehmen,
wo keine Vereinigung zu hoffen ist.

60.

Ich bin heute fünfzig Jahre alt. Schwere Schicksale haben mein Leben beschleunigt; es könnte geschehen, daß ich eines Morgens unverhofft ausbliebe, ohne zuvor — —

61.

Der Bettler scheidet eben so schwer
von seiner Armuth, als der König
von seiner Herrlichkeit.

62.

Du bist alles, was ich zurück lasse.

63.

Du wirst weinen
oder beweinenswürdig sein.

64.

Die Welt liegt lachend vor dir.

65.

O möchte sich dieses Auge erheitern.

66.

Diese schöne Welt ist ein Wiederschein
deiner eignen schönen Seele.

67.

Unsre Seele erschafft sich zuweilen große bezaubernde Bilder, Bilder aus schönern Welten in edlere Formen gegossen. In fern nachahmenden Zügen erreicht sie zuweilen die spielende Natur, und es gelingt ihr, das überraschte Herz mit dem erfüllten Ideale zu täuschen.

68.

Die Welt kann dir nichts darbieten,
was sie von dir nicht empfinge.

69.

Freue dich deines Bildes in dem spiegelnden Wasser, aber stürze dich nicht hinab, es zu umfassen; in seinen Wellen ergreift dich der Tod.

70.

Liebe nennen sie diesen schmeichelnden Wahnsinn. Hüte dich an dieses Blendwerk zu glauben, das uns die Dichter so lieblich malen.

71.

Das Geschöpf, das du anbetest, bist du selbst; was dir antwortet ist dein eigenes Echo aus einer Todtengruft, und schrecklich allein bleibst du stehen.

72.

In verschlossener Werkstätte reifte die Bildsäule still unter dem Meisel des Künstlers heran; die vollendete muß von einem erhabenen Gestelle strahlen.

73.

Männer werden dich sehen, und die Leidenschaft wird sie zu deinen Füßen führen.

74.

Die schöne Gestalt belebt eine schönere Seele.

75.

Welche Erndte blüht hier der Liebe!!

76.

Dem Edelsten ist hier der schönste Lohn aufgehoben!

77.

Mehr des Glückes kann ein Mann aus eines Weibes Hand nicht empfangen!

78.

Du besitzest alles, was einen Mann glücklich machen kann!

79.

Das thaten die Menschen — das ganze Geschlecht ist mein Mörder.

80.

Diese Blume, gewartet von meinem Kummer, mit meinen Thränen bethaut, darf von der Freude Hand nicht gebrochen werden.

81.

Ich habe Ehrfurcht vor der menschlichen Natur, — nur die Menschen kann ich nicht mehr lieben.

82.

Halte mich nicht für den gemeinen Thoren, der die Edeln entgelten läßt, was die Unedlen gegen ihn verbrochen.

83.

Ich will den Haß nicht in diesen friedlichen Busen führen.

84.

Verwahren möcht ich dich gegen die Menschen; aber nicht erbittern.

85.

Erhalten möcht ich in deiner Brust die heilige Flamme — das Wohlwollen gegen Menschen! —

86.

Ehe sich eine neue und schönere Schöpfung von selbst hier gebildet har, möchte ich die wirkliche Welt nicht von deinem Herzen reißen.

87.

Ich bewundere die weise Sorgfalt der Natur.

88.

Eine gefällige Welt legt sich um unsern jugendlichen Geist, und der aufkeimende Trieb der Liebe ergreift, was er findet.

89.

Die Einsamkeit hat dich verdorben!

90.

Unter Menschen muß ich dich führen, damit du sie zu achten verlernest.

91.

Sei ein höheres Wesen unter diesem gesunkenen Geschlechte!

92.

Streue Segen um dich,
wie eine beglückende Gottheit!

93.

Zum Schattenbilde wurden sie mir,
da ich nach Wesen dürstete.

Don Carlos.

1.

Die schönen Tage (in Aranjuez) sind nun zu Ende.

2.

Zu theuer kann der Monarch
Die Ruhe seines Sohnes nie erkaufen.

3.

Und dieses Auge gestand:
Ich bin gesättigt.

4.

Wer weiß, was in der Zeiten Hintergrund schlummert.

5.

Wo alles liebt, kann (Karl) allein nicht hassen.

6.

Ich hab' es immer sagen hören, daß
Geberdenspäher und Geschichtenträger
Des Uebels mehr auf dieser Welt gethan,
Als Gift und Dolch in Mörders Hand nicht konnten.

7.

Wenn Sie Dank erwarten,
Gehen Sie zum König!

8.

In dieser Umarmung heilt mein krankes Herz!

9.

Du sprichst von Zeiten, die vergangen sind.

10.

Auch mir hat nicht von einem Karl geträumt,
Dem's feurig durch die Wangen lief, wenn man
Von Freiheit sprach —

11.

O der Einfall war kindisch,
Alles göttlich schön.

12.

O wenn es eintrifft, was mein Herz mir sagt,
Wenn du aus Millionen herausgefunden bist,
Mich zu verstehn? —

13.

O stille von diesen kindischen Geschichten,
Die mich jetzt noch schamroth machen.

14.

Verschmähen, zerreißen könntest du mein Herz,
Doch nie von dir entfernen.

15.

Ich brauche Liebe.

16.

Ein entsetzliches Geheimniß brennt auf meiner Brust.

17.

Ich liebe ohne Hoffnung, mit Todesangst und mit Gefahr des Lebens, das seh ich ja, und dennoch lieb ich.

18.

Nur wen'ge Augenblicke allein mit ihr —

19.

Kann ich dafür, wenn eine knechtische Erziehung schon in meinem jungen Herzen der Liebe zarten Keim zertrat?

20.

In Worten erleichtert sich der schwer beladne Busen.

21.

Warum zwei Menschen, die sich ewig meiden,
In einem Wunsche schrecklich sich begegnen?

22.

Ich habe nicht gefunden, was ich hoffte.
Geht es mit jeder Hoffnung so?

23.

Doch wir wollen wissen, ob dieser Mann auch lieben kann, und Liebe kann verdienen.

24.

Es ist ein hartes Schicksal,
Aufgeopfert werden.

25.

Und jetzt sind Sie gesonnen,
In Ihrem Vaterland sich selbst zu leben?
Ein größrer Fürst in Ihren stillen Mauern,
Als König Philipp auf dem Thron.

26.

Abenteuer suchen ist bekanntlich der Ritter Pflicht — die heiligste von allen, die Damen zu beschützen.

27.

Gewalt ist für den Schwachen jederzeit ein Riese.

28.

Es gibt noch Riesen,
Doch keine Ritter gibt es mehr.

29.

Er kommt! — Er sieht! — Er liebt! —

30.

Große Seelen dulden still!

31.

So ist er endlich da, der Augenblick,
Und (Karl) darf diese theure Hand berühren.

32.

Ein Augenblick gelebt im Paradiese,
Wird nicht zu theuer mit dem Tod gebüßt.

33.

Ein Wink, ein halber Blick, ein Laut aus Ihrem Munde gebietet mir zu sein und zu vergehen.

34.

Die Welt kann hundertmal,
Kann tausendmal um ihre Pole treiben,
Eh' diese Gunst der Zufall wiederholt.

35.

Wozu die traurige Zergliederung des Schicksals, dem Sie auch gehorchen müssen?

36.

Karlos ist nicht gesonnen zu müssen,
wo er zu wollen hat.

37.

Ich gebe nichts verloren als die Todten!

38.

Unendlich wie der Schmerz
Ist auch der Ruhm, ihn zu besiegen.

39.

Es ist zu spät! — Ein Mann zu sein?

40.

Wie groß wird unsre Tugend,
Wenn unser Herz bei ihrer Uebung bricht!

41.

Verdiente der im Mutterleibe schon
Mehr als wir andere Sterbliche zu gelten?

42.

Was der König hat,
Gehört dem Glück.

43.

Hier ist die Stelle, wo ich sterblich bin.

44.

Sein Blut ist heiß,
Warum sein Blick so kalt?

45.

So lang der Fasching währt
Verehren wir die Lüge.

46.

Was könnte dich aus meinem Herzen drängen,
Wenn es nicht Weiber thun?

47.

Auf ewig — und in des Wortes verwegenster Bedeutung.

48.

Arm in Arm mit dir,
So fodre ich mein Jahrhundert in die Schranken.

49.

Ein Kind kann mancherlei an seinen Vater auf dem Herzen haben, das nicht für einen dritten taugt.

50.

Mir gefallen die Söhne nicht,
Die beß're Wahlen treffen, als ihre Väter.

51.

Es ist bei Gott! nicht alles gut,
Was ein Priester sagt.

52.

Heißes Blut ist meine Bosheit,
Mein Verbrechen — Jugend.

53.

Wer zu bereuen nicht erröthet,
Wird sich Reue nie ersparen.

54.

Die ewige Beglaubigung der Menschheit sind ja Thränen.

55.

Sein Aug ist trocken,
Ihn gebar kein Weib.

56.

O zwingen Sie die nie benetzten Augen
noch zeitig Thränen einzulernen,
sonst möchten Sie's in einer harten Stunde
noch nachzuholen haben.

57.

Was fragt ein Miethling nach dem
Königreich, das nie sein eigen sein wird.

58.

Mir graut vor dem Gedanken,
einsam und allein auf einem Thron zu sein.

59.

Wie entzückend und süß ist es, in einer schönen
Seele verherrlicht uns zu fühlen, es zu wissen,
Daß unsre Freude fremde Wangen röthet,
Daß unsre Angst in fremden Busen zittert,
Daß unsre Leiden fremde Augen wässert.

60.

Wie schön ist es und herrlich, Hand in Hand
Mit einem theuern, vielgeliebten Sohne,
Der Jugend Rosenbahn zurück zu eilen,
Des Lebens Traum noch einmal durchzuträumen.

61.

Dreiundzwanzig Jahre, und nichts für die Unsterblichkeit gethan.

62.

Alle verlorne Stunden meiner Jugend mahnen mich laut, wie Ehrenschulden.

63.

Schrecken bändigt die Empörung nur.

64.

Mein Hiersein ist Athemholen unter Henkershand.

65.

Schwer liegt der Himmel (zu Madrid) auf mir, wie das Bewußtsein eines Mords.

66.

Nur schnelle Veränderung des Himmels kann mich heilen.

67.

„Erhörung wartet auf den Furchtsamen,
„Und schöner Lohn auf den bescheidnen Dulder.“

68.

Das ist ein andrer Himmel,
eine andre Sonne,
als vorhin da gewesen war —
— Sie liebt mich!

69.

Was du gesehen und nicht gesehn,
Sei wie ein Sarg in deiner Brust versunken.

70.

Dein Kopf erfahre niemals,
Was dein Busen hütet.

71.

Du sprichst mit deinen Wimpern,
Ich höre dir mit Blicken zu.

72.

Wie viel leichter ist es,
Monarchen fortzupflanzen, als Monarchieen.

73.

Wie viel schneller versorgt man die Welt mit einem Könige, als Könige mit einer Welt.

74.

Wehe dem zarten Wiegenkinde,
Das seiner Amme spotten kann!

75.

An der Krone funkeln die Perlen nur,
und freilich nicht die Wunden,
mit denen sie errungen ward.

76.

Wer sieht so scharf, so tief,
Als der Falkenblick der Liebe?

77.

Wen auf der Welt kann man nicht stehen lassen,
weiter schicken?

78.

Schätzen muß ich den bescheidnen Mann,
Der einem Weib Beschämung zu ersparen,
In Lügen sich verstrickt.

79.

Diese tugendhafte Verlegenheit verehr' ich.

80.

Weh dem Manne,
Den weibliches Erröthen muthig macht.

81.

Ich bin verzagt, wenn Weiber vor mit zittern.

82.

„Liebe" — der schönste Text in einem schönen Munde.

83.

Wer wird es diesen Rosenwangen glauben,
Daß Leidenschaft in dieser Brust gewühlt?

84.

Lauft eine Fürstin wohl Gefahr,
Umsonst und unerhört zu seufzen?

85.

Liebe kennt der allein, der ohne Hoffnung liebt.

86.

Weiß dieser Kopf
was dieses Herz beschwert?

87.

Sollte denn von allen Damen keine,
Sie zu verstehen, würdig sein?

88.

Mein Gehirn treibt öfters wunderbare Blasen auf, die schnell, wie sie entstanden sind zerspringen.

89.

Liebe ist das Einzige auf diesem Rund der Erde,
Was keinen Käufer leidet als sich selbst.

90.

Liebe ist der Liebe Preis.

91.

Liebe ist der unschätzbare Diamant, den ich verschenken; oder, ewig ungenossen verscharren muß.

92.

Beim wunderbaren Gott! Das Weib ist schön.

93.

Dem Mann, dem Einzigen, den ich mir auserlesen, geb ich für Alles Alles hin.

94.

Ich schenke mir einmal, aber ewig.

95.

Einen nur wird meine Liebe glücklich machen,
Doch diesen Einzigen zum Gott.

96.

Unglaublich! Wie? ein solches Mädchen
hatte Madrid, und ich erfahr es heute
zum erstenmal?

97.

Süßes, seelenvolles Mädchen!
Wer hätte dich gesehen,
und rühmte sich — er habe nie geliebt?

98.

Das ist kein Himmelsstrich
für solche Blumen.

99.

Die Königinnen lieben schlecht.

100.

Ein Weib, das lieben kann,
versteht sich schlecht auf Kronen.

101.

Den Brief behalt' ich!

102.

Sie liebt! Beim Himmel diese Heilige empfindet.

103.

Es gibt zweischneidige Klingen, ungewisse Freunde — ich fürchte diese.

104.

Schwer zu unterscheiden, noch schwerer zu ergründen sind die Menschen.

105.

Entwischte Worte
sind beleidigte Vertraute.

106.

Gewisse Dienste Königen zu leisten,
ist mißlich.

107.

Zu überzeugen fällt keinem Ueberzeugten schwer.

108.

— — Obgleich Sie mir bewiesen,
daß Fälle möglich wären,
wo die Kirche sogar die
Körper ihrer jungen Töchter,
für höhere Zwecke zu gebrauchen wußte.

109.

Das Ohr der Neugier liegt nur an den Thüren des Glückes und der Leidenschaft.

110.

Ein Erröthen zurückzunehmen,
haben manche schon der Schande sich geopfert.

111.

Wie bettelarm bist du geworden,
Seitdem du niemand liebst als dich.

112.

Unrecht leiden, schmeichelt großen Seelen.

113.

Vergiß nicht, daß,
„Ein Anschlag, den höhere Vernunft gebe,
„das Leiden der Menschheit drängt,
„zehntausendmal vereitelt,
„nie aufgegeben werden darf.“

114.

Ein König hat nicht Zeit, verlorne Nächte nachzuholen.

115.

Schlaf find' ich im Eskurial.

116.

So lange der König schläft, ist er um seine Krone, der Mann um seines Weibes Herz.

117.

Der Name des Weibes heißt Verläumdung.

118.

Das Verbrechen ist nicht gewiß,
Bis mir's ein Mann bekräftigt.

119.

Euer Haar ist silbergrau,
und ihr erröthet nicht,
an eures Weibes Redlichkeit zu glauben?

120.

Königinnen beflecken ihre Tugend nicht.

121.

Es sind geheiligte Besitzungen,
die der verkaufte Sklave, wie der Vasall,
den Königen zurückzuhalten das
Vorrecht hat.

122.

Der Wille des Monarchen verleiht die
Tugend wie das Glück!

123.

Immer gleiche Ruhe kann die Gerüchte
mächtig niederschlagen, die sich die
Lästerung erlaubt.

124.

Es gibt Fälle, wo der Glaube des Volks, und wär' er noch so unerwiesen, bedeutend wie die Wahrheit wird.

125.

Guter Name ist das kostbare, einz'ge Gut, um welches die Königin mit einem Bürgersweibe wetteifern muß.

126.

Was damals Wunder war
ist es jetzt nicht mehr?
So habt ihr damals
oder heute mir gelogen!

127.

Die Treue warnt vor drohenden Verbrechen,
Die Rachgier spricht von den Begangenen.

128.

Deine Wetter reinigen die Luft.

129.

Die stille Quelle der Wahrheit
im dunkeln Schutt des Irrthums
aufzugraben, ist nicht das Loos der
Könige.

130.

Was ist vergeßlicher als Dankbarkeit?

131.

Besäß' er Habsucht oder Ehrbegierde,
Er wäre längst vor meinem Thron erschienen.

132.

Wer mich entbehren kann,
wird Wahrheit für mich haben.

133.

Hoffen Sie das Beste von Ihrer Unschuld.

134.

Was ist das für ein Mensch,
der unter Dreien nicht einen Neider hat?
— Gewiß der Mensch besitzt den ungewöhnlichsten Charakter oder keinen —

135.

Schade um den verlornen Augenblick
— Das Leben ist so erstaunlich schnell dahin.

136.

Nützen muß man den Augenblick,
Der nur Einmal sich bietet.

137.

Was ist Zufall anders, als der rohe Stein,
Der Leben annimmt unter Bildners Hand.

138.

Den Zufall gibt die Vorsehung —
Zum Zwecke muß ihn der Mensch gestalten

139.

Was der König mit mir wollen mag, gleichviel,
Ich weiß, was ich mit dem König soll.

140.

Allwissend ist nur Einer!

141.

Erbittet Euch eine Gnade!
— „Ich genieße die Gesetze.“

142.

Wenn solche Köpfe feiern,
Wie viel Verlust für einen Staat.

143.

Mir hat die Tugend eignen Werth.

144.

Ich soll zum Meisel mich erniedern,
Wo ich der Künstler könnte sein?

145.

Weiß ich den Bruder glücklich,
eh er denken darf?

146.

Die lächerliche Wuth der Neuerung, die nur der Ketten Last, die sie nicht zerbrechen kann, vergrößert, wird mein Blut nie erhitzen.

147.

Nachzuahmen erniedrigt einen Mann von Kopf.

148.

Das Ueberraschende macht Glück.

149.

Die Menschen haben freiwillig ihres
Adels sich begeben.

150.

O Schade, daß Menschen nur — nicht Wesen höherer Art — die Weltgeschichte schreiben!

151.

Der Mensch ist mehr als Sie von ihm gehalten.

152.

Geben Sie Gedankenfreiheit!

153.

Auf Freiheit ist die ganze Natur gegründet.

154.

Der große Schöpfer läßt des Uebels grauenvolles Zeer
In seinem Weltall lieber toben — ihn,
Den Künstler wird man nicht gewahr, bescheiden
Verhüllt er sich in ewige Gesetze;
Die sieht der Freigeist, doch nicht ihn. Wozu
Ein Gott? sagt er, die Welt ist sich genug.
Und keines Christen Andacht hat ihn mehr
Als dieses Freigeists Lästerung gepriesen.

155.

Der Bürger — der Krone Zweck;
ihn binde keine Pflicht,
als seiner Brüder gleich ehrwürd'ge Rechte!

156.

Anders als sonst in Menschenköpfen
Malt sich in diesem Kopf die Welt.

157.

Gift selbst kann in gutartigen Naturen
zu etwas Besserem sich veredlen.

158.

Etwas lebt noch in des Weibes Seele,
Das über allen Schein erhaben ist,
Und über alle Lästerung — es heißt
Weibliche Tugend.

159.

Widerrufen kann der König nie!

160.

Jedwede Tugend ist fleckenfrei
bis auf den Augenblick der Probe.

161.

„Königs-Gunst“ — an diesem goldnen Angel
hat manche starke Tugend sich verblutet.

162.

Oft ist es weise, zu entdecken,
was nicht verschwiegen bleiben kann.

163.

Ist er ein Mann von Ehre,
so macht mein Zweifel ihn nicht schlechter!

164.

Große Seelen macht die Liebe größer.

165.

Glauben fordert Dankbarkeit.

166.

Warum dem Schlafenden die Wetterwolke zeigen.
Die über seinem Scheitel hängt?

167.

Die Furcht kann zu verzweifelten Entschlüssen führen.

168.

Außerordentliche Mittel erlaubt die dringende Gefahr.

169.

Verzeiht gekränkte Liebe nie?

170.

Wer ist der Mensch, der sich vermessen will,
Des Zufalls schweres Steuer zu regieren,
Und doch nicht der Allwissende zu sein?

171.

Der Augenblick ist kostbar,
Wie das Leben eines Menschen.

172.

O meine Träume waren schön!

173.

Sagen Sie ihm:
— — — „Daß er für die Träume seiner Jugend
Soll Achtung tragen, wenn er Mann sein wird,
Nicht öffnen soll dem tödtenden Insekte

Gerühmter besserer Vernunft das Herz
Der zarten Götterblume — daß er nicht
Soll irre werden, wenn des Staubes Weisheit
Begeisterung, die Himmelstochter, lästert."

174.

Diese Thränen kenn ich, schöne Seele!
Die Freude macht sie fließen!

175.

Was haben Sie gethan?
„Zwei kurze Abendstunden hingegeben
Um einen hellen Sommertag zu retten."

176.

In diesem starren Boden
Blüht keine meiner Rosen mehr.

177.

Die Welt kann anders richten. — Ich bereue nicht.

178.

Mein Herz klagt mich nicht an.

179.

Die Wahrheit ist vorhanden für den Weisen,
Die Schönheit für ein fühlend Herz. Sie beide
Gehören für einander. Diesen Glauben
Soll mir kein freies Vorurtheil zerstören.

180.

Mein Herz soll ewig und allein
Der Richter meiner Liebe sein.

181.

Jetzt sterb ich beruhigt
— meine Arbeit ist gethan.

182.

Gewiß! wir sehn uns wieder!!

183.

O Gott! das Leben ist doch schön!!

184.

Unsre Zeiten sind vorbei.

185.

Mir ist so feierlich so bang,
als sollte dieser Augenblick
ein großes Loos entscheiden.

186.

Ich wußt es wohl,
Daß du mir gut geblieben.

187.

Schonung, Milde steht großen Seelen an.

188.

Hart kann die Jugend sein,
Doch grausam nie,
Unmenschlich nie.

189.

O diese fürchterliche Liebe
hat alle frühe Blüthe meines Geistes
unwiderbringlich hingerafft.

190.

Ich fürchte, Sie spielen ein gewagtes Spiel.

191.

Wenn der König sich versieht,
kommt es dem König zu,
den Fehler zu verbessern.

192.

Gepriesen sei die Allmacht,
die es gelingen ließ!

193.

Ich drücke dich an meine Brust
zum erstenmal mit vollem ganzem Rechte!

194.

Wir müssen Abschied nehmen,
Erschrick nicht. Sei ein Mann.
Was du auch hören wirst,
versprich mir,
nicht durch unbänd'gen Schmerz,
unwürdig großer Seelen,
diese Trennung mir zu erschweren.

195.

Du verlierst mich auf viele Jahre,
— Thoren nennen es auf ewig.

196.

Nur mit den Lippen brach ich meine Treue.

197.

Jetzt fällt ein Sonnenstrahl in meine Seele.

198.

Das hat ein Freund für seinen Freund gethan.

199.

Verfassungen, wie meine,
wollen geschmeichelt sein.

200.

Gibt es keinen Gott? Was?
dürfen in seiner Schöpfung Könige so hausen?

201.

— Der Todte war mein Freund!

202.

Sein schöner Lebenslauf war Liebe.

203.

Fließt Blut, nicht glühend Erz, in euern Adern?
Seht hieher und verdammt mich nicht!

204.

Mein Urtheil ist gesprochen.
In diesen stummen Mienen les' ich es verkündet.

205.

Ich bin in den Händen der Allmacht.

206.

König meiner Kinder!
Erinnern Sie sich meiner in meinen Kindern.
Seien Sie ein Mensch auf dem Thron.
Sie haben auch Leiden kennen lernen.

207.

Was er verlor, gestand sein Schmerz.
So wird um nichts Vergängliches geweint.

208.

Die Todten stehen nicht mehr auf.

209.

Sein Herz schlug der ganzen Menschheit.
Seine Neigung war die Welt,
mit allen kommenden Geschlechtern.

210.

Was ist ein Vorsatz? Was Beständigkeit,
Was Männertreue, wenn in einer lauen Minute
eine sechszigjähr'ge Regel wie eines Weibes
Laune schmilzt?

211.

Menschen sind mir Zahlen; weiter nichts.

212.

Vor dem Glauben gilt keine Stimme der Natur.

213.

So sehen wir uns wieder?

214.

Nicht durch ohnmächtige Thränen
Will der große Todte gefeiert werden.
Thränen mögen fließen für kleine Leiden.

215.

Einen Leichenstein will ich ihm setzen,
wie noch keinem Könige geworden —
— über seiner Asche blühe ein Paradies.

216.

Endlich seh ich ein,
es gibt ein höher, wünschenswerther Gut,
als dich besitzen.

Maria Stuart.

1.

In müß'ger Weile schafft der böse Geist.

2.

In großes Unglück lernt ein edles Herz
Sich endlich finden, aber wehe thut's,
Des Lebens kleine Zierden zu entbehren.

3.

Ein üppig lastervolles Leben büßt sich
In Mangel und Erniedrigung allein.

4.

Diese Flitter machen die Königin nicht aus.

5.

Man kann uns niedrig behandeln,
nicht erniedrigen.

6.

Was die Gerechtigkeit gesprochen, furchtlos,
Vor aller Welt wird es die Macht vollziehn.

7.

Die Kirche, die den Löseschlüssel hat
Für jede Schuld, der Himmel kann vergeben.

8.

Weich ist euer Herz gebildet,
offen ists der Scham —
der Leichtsinn nur ist euer Laster.

9.

Es gibt böse Geister,
Die in des Menschen unverwahrter Brust
Sich augenblicklich ihren Wohnplatz nehmen,
Die schnell in uns das Schreckliche begehen,
Und zu der Höll' entfliehend das Entsetzen
In dem befleckten Busen hinterlassen.

10.

Nicht von dieser Welt sind diese Formen.

11.

Er zeigte mir, „daß grübelnde Vernunft
Den Menschen ewig in der Irre leitet,
Daß seine Augen sehen müssen, was
Das Herz soll glauben, daß ein sichtbar Haupt
Der Kirche Noth thut, daß der Geist der Wahrheit
Geruht hat auf den Satzungen der Väter.“

12.

O des Glücklichen, dem es vergönnt ist,
Eine Luft mit euch zu athmen!

13.

Tyrannei begnügt sich nicht,
ihr Werk nur halb zu thun.

14.

Glück schon ist's, für Eure Rettung sterben.

15.

Ihr athmet (Englands) Luft; genießt den Schutz,
Die Wohlthat des Gesetzes, und so seid Ihr
Auch seiner Herrschaft unterthan!

16.

Wie stünd' es um die Sicherheit der Staaten,
Wenn das gerechte Schwert der Themis nicht
Die schuld'ge Stirn des königlichen Gastes
Erreichen könnte, wie des Bettlers Haupt?

17.

„Es kann der Britte gegen den Schotten
nicht gerecht sein,“ ist ein uralt Wort.

18.

Ein tiefer Sinn wohnt in den alten Bräuchen;
man muß sie ehren.

19.

Wehe dem armen Opfer, wenn derselbe Mund,
Der das Gesetz gab, auch das Urtheil spricht.

20.

Eines Mannes Tugend erprobt allein die Stunde
der Gefahr.

21.

Nicht auf der Stärke schrecklich Recht beruft Euch.

22.

Des Prozesses festliches Gepräng
Wird als ein kühner Frevel nur erscheinen.

23.

Man kann den Menschen nicht verwehren,
zu denken, was sie wollen.

24.

Nicht der laute, nur der gerechte Tadel
kann verletzen.

25.

Auch die heilige Gerechtigkeit
Entflieht dem Tadel nicht.

26.

Die Meinung hält es mit dem Unglücklichen,
es wird der Neid stets den obsiegend
Glücklichen verfolgen.

27.

Das Richtschwert, womit der Mann sich ziert,
verhaßt ists in der Frauen Hand.

28.

Die Welt glaubt nicht an die Gerechtigkeit
des Weibes, sobald ein Weib das
Opfer wird.

29.

Ein hohes Kleinod ist der gute Name,
Der unbescholt'ne Ruf,
Den kann man nicht zu wohl bewachen.

30.

Die Könige sind nur Sklaven ihres Standes:
Dem eignen Herzen dürfen sie nicht folgen.

31.

Wohl weiß ich, daß man Gott nicht dient,
Wenn man die Ordnung der Natur verläßt.

32.

Lob verdienen sie, daß sie die Klöster aufgethan,
und tausend Schlachtopfer einer falsch verstandenen
Andacht den Pflichten der Natur zurückgegeben.

33.

Die Königin hat nichts voraus
vor dem gemeinen Bürgerweibe!
Das gleiche Zeichen weist auf gleiche Pflicht,
auf gleiche Dankbarkeit —
Der Ring macht Ehen,
Und Ringe sinds, die eine Kette machen.

34.

Hony soit qui mal y pense!

35.

Du mußt den Streich erleiden oder führen.

36.

Diese Weisheit, welche Blut befiehlt
Ich hasse sie in meiner tiefsten Seele.

37.

Behüte Gott, daß wir den Ruhm beflecken.

38.

Du kannst das Urtheil über den nicht sprechen,
Der dir nicht unterthan ist.

39.

Nicht Stimmenmehrheit ist des Rechtes Probe.

40.

Dieß Land ist nicht die Welt.

41.

Ein Parlament ist nicht der Verein der menschlichen Geschlechter.

42.

Wie sich die Neigung anders wendet,
also steigt und fällt des Urtheils wandelbare Wage.

43.

Nicht Strenge legte Gott
Ins weiche Herz des Weibes.

44.

Ich ziehe die Räthe vor,
Die meine Wohlfahrt lieben.

45.

Ein gebrechlich Wesen ist das Weib.

46.

Das Weib ist nicht schwach.
Es gibt starke Seelen in dem Geschlecht.

47.

Das Unglück ist eine strenge Schule.

48.

Nicht seine Freudenseite kehrte dir das Leben zu.

49.

Es lernt, vom eiteln Weltgeräusche nicht zerstreut,
Der Geist sich sammeln, denkend in sich gehen.
Und dieses Lebens wahre Güter schätzen.

50.

Das müssen Reize sonder gleichen sein,
Die einen Greis in Feuer setzen.

51.

Verachtung ist der wahre Tod!

52.

Gottes Beistand erleuchtet die Könige.

53.

Gnade bringt die königliche Nähe.

54.

Was ist der Mensch?!
Was ist das Glück der Erde?!

55.

Was kümmert dich der böse Schein
bei der gerechten Sache.

56.

Was man scheint hat Jedermann zum Richter;
Was man ist, hat keinen.

57.

Bei Thaten doppelter Gestalt
gibts keinen Schutz,
als Dunkelheit.

58.

Der schlimmste Schritt ist,
den man eingesteht.

59.

Was man nicht aufgibt,
Hat man nie verloren.

60.

Das Schweigen ist der Gott der Glücklichen!

61.

Die engsten Bande sind's, die zärtesten,
Die das Geheimniß stiftet.

62.

Bei ihr nur ist des Lebens Reiz —
Um sie, im ew'gen Freudenchore, schweben
Der Anmuth Götter und der Jugendlust,
Das Glück des Himmels ist an ihrer Brust.

63.

Lockend ist die Gunst der Könige.

64.

Ich verlasse mich auf mich
und meine offnen Augen.

65.

Wie kleine Schritte geht ein großer Mann am Hof.

66.

Man preis mich glücklich —
wüßte man, was es für Ketten sind,
um die man mich beneidet. —

67.

Trotz sei aller Welt geboten,
ob Einer lebt auf diesem Erdenrund,
der mehr Anbetung für dich fühlt, als ich.

68.

O wie beneid' ich andre Weiber,
Die das erhöhen dürfen, was sie lieben!

69.

So sind die Männer! Lüstlinge sind alle!
Dem Leichtsinn eilen sie, der Freude zu,
Und schätzen nichts, was sie verehren müssen.

70.

Gemälde schmeicheln, Schilderungen lügen.

71.

Der Neid hat scharfe Augen!

72.

Auch Weiblichkeit hat ihre Rechte!

73.

Auch Staatskunst will es, daß du die öffentliche Meinung durch eine That der Großmuth dir gewinnst.

74.

Dadurch gibt Neigung sich ja kund,
Daß sie bewilligt
Aus freier Gunst,
Was sie auch nicht gebilligt.

75.

Auch denen wird die Kette gelöst,
Auf die die ew'ge Freiheit wartet.

76.

Es bringt nicht gute Frucht,
Wenn Haß dem Haß begegnet.

77.

Gehorcht der Zeit und dem Gesetz der Stunde.

78.

O Gott! aus diesen Zügen spricht kein Herz.

79.

Denkt an den Wechsel alles Menschlichen.

80.

Es leben Götter, die den Hochmuth rächen.

81.

Wie soll ich die Worte klüglich stellen,
daß sie auch das Herz ergreifen,
aber nicht verletzen?

82.

Es ist das Fluchgeschick der Könige,
Daß sie, entzweit, die Welt in Haß zerreißen,
Und jeder Zwietracht Furien entfesseln.

83.

Nicht die Geschicke,
euer schwarzes Herz klagt an!

84.

„Der Priester Zungen“ — des frommen Wahnsinns
fürchterliche Waffen.

85.

Kein Bündniß ist mit dem Gezücht der Schlangen.

86.

Es kostet nichts, die allgemeine Schönheit
Zu sein, als die gemeine sein für alle!

87.

Ich habe menschlich, jugendlich gefehlt!

88.

Ich bin besser als mein Ruf.

89.

Weh euch, wenn die Welt von euern Thaten nicht
Den Ehrenmantel zieht, womit ihr gleißend
Die wilde Glut verstohlner Lüste deckt.

90.

Was ist mir alles Leben gegen dich
und meine Liebe!

91.

Eh' ich dir entsage,
Eh' nahe sich das Ende aller Tage.

92.

Das Leben ist nur ein Moment.
der Tod ist auch nur einer!

93.

Der ist ein Rasender, der nicht das Glück
Festhält in unauflöslicher Umarmung,
Wenn es ein Gott in seine Hand gegeben.

94.

Leben ist des Lebens höchstes Gut!
Ein Rasender, der es umsonst verschleudert.

95.

Du bist nicht gefühllos!

96.

Er sei gelobt,
Der unsrer Feinde Bosheit zu Schanden machte!

97.

Das Leben ist das einz'ge Gut des Schlechten.

98.

Ihr seid die Glocke eurer Thaten.

99.

Meine Weise ist,
erst handeln und dann reden.

100.

Gehorche der Stimme des Volks,
sie ist die Stimme Gottes.

101.

Ein Wunder hoffen, hieße Gott versuchen.

102.

„Furcht" — die schreckliche Begleitung der Tyrannei.

103.

Des Volkes Wohlfahrt ist der Herrscher höchste Pflicht.

104.

Die allgewaltige Nothwendigkeit
zwingt auch das freie Wollen der Könige.

105.

Die wankelmüth'ge Menge,
Die jeder Wind herumtreibt!
Wehe dem, der auf dies Rohr sich lehnet!

106.

Gehorsam sei des Dieners ganze Klugheit.

107.

Wir wollen einander nicht erweichen;
Versprecht mir, euern Schmerz zu mäßigen.

108.

Man löst sich nicht allmählig von dem Leben!
Mit Einem Mal, schnell, augenblicklich muß
Der Tausch geschehen zwischen Zeitlichem und Ewigem.

109.

Seine Seele sei verflucht
bis in die Hölle!
Er hat falsch gezeugt. — —

110.

Was soll das Prachtgeräth an diesem Ort des Todes.

111.

Wir litten Mangel, da wir lebten;
Erst mit dem Tode kommt der Ueberfluß zurück.

112.

Den Menschen adelt,
den tiefgesunkenen,
das letzte Schicksal.

113.

Die Sorg um euch hat oft mein Herz bekümmert.

114.

Liebe fordert dieses glüh'nde Herz.

115.

Betrüglich sind die Güter dieser Erde. —

116.

Dem Himmel gilt der feurig fromme Wunsch statt des Vollbringens.

117.

Tyrannenmacht kann nur die Hände fesseln.

118.

Das Wort ist todt,
der Glaube macht lebendig.

119.

Nicht genug ist sich das Herz;
ein irdisch Pfand bedarf der Glaube,
das hohe Himmlische sich zuzueignen.

120.

Die Kirche ist's, die heilige, die hohe,
Die zu dem Himmel uns die Leiter baut.

121.

Nur der Glaube Aller stärkt den Glauben,
Wo Tausende anbeten und verehren,
Da wird die Glut zur Flamme, und beflügelt
Schwingt sich der Geist in alle Himmel auf.

122.

Der dürre Stab kann Zweige treiben
in des Glaubens Hand.

123.

Der die Quelle aus dem Felsen schlug,
kann dir im Kerker den Altar bereiten.

124.

Was weiht den Priester ein zum Mund des Herrn?
Das reine Herz, der unbefleckte Wandel.

125.

Das Herz ist ein Betrüger.

126.

Keine Gauckelkunst,
berückt das Flammenauge,
das ins Inn're sieht!

127.

Blut kann versöhnen, was das Blut verbrach.

128.

Dem sel'gen Geiste folgen nicht die Schwächen
Der Sterblichkeit in die Verklärung nach.

129.

Wie du geglaubet, so geschehe dir.

130.

In Gottes Freudenreich
Wird keine Schuld mehr sein und auch kein Weinen.

131.

O laßt mich hoffen,
daß ihr meiner nicht mit Haß gedenkt.

132.

Habt Achtung gegen mein Geschlecht.

133.

Der Liebe Glück liegt nicht auf deiner Bahn.

134.

Ein großes Muster weckt Nacheiferung
Und gibt dem Urtheil höhere Gesetze.

135.

Schnell und spurlos geht des Minnen Kunst,
Die wunderbare, an dem Sie vorüber.

136.

Das Gebild des Meisels, der Gesang des Dichters
leben nach Jahrtausenden noch fort.

137.

Des Minnen Kunst stirbt mit dem Künstler ab.
Und wie der Klang verhallet in dem Ohr;
Verrauscht des Augenblicks geschwinde Schöpfung,
Und ihren Ruhm bewahrt kein dauernd Werk.

138.

Schwer ist des Minnen Kunst,
Vergänglich ist ihr Preis!

139.

Dem Minnen flicht die Nachwelt keine Kränze,
Drum muß er sich der Gegenwart, der Mitwelt sich
verſichern.

140.

Wer den Besten seiner Zeit genug gethan,
Der hat gelebt für alle Zeiten.

141.

Nur der große Gegenstand vermag,
Den tiefen Grund der Menschheit aufzuregen.
Im engen Kreis verengert sich der Sinn,
Es wächst der Mensch mit seinen größern Zwecken.

142.

Jedes Aeußerste führt Kunst,
Die alles begränzt und bindet,
Zur Natur zurück;
Sie sieht die Menschen in des Lebens Drang
Und wälzt die größre Hälfte seiner Schuld
Den unglücklichen Gestirnen zu.

143.

Dankts der Muse,
Das sie das düstre Bild der Wahrheit
Ins heitre Reich der Kunst hinüberspielt.

144.

Ernst ist das Leben,
Heiter ist die Kunst.

Wallenstein.

1.

Daß Gott erbarm!
Alles das geht von des Bauern Felle!

2.

Wie er räuspert und wie er spuckt.
Das habt ihr ihm glücklich abgeguckt.

3.

Der Krieg hat kein Erbarmen.

4.

Der Saus und Braus
Macht denn der den Soldaten aus?

5.

Flott will ich leben und müßig gehen,
Alle Tage was Neues sehen.

6.

Sein Spruch war: Leben und leben lassen!

7.

Das Wort ist frei, die That ist stumm, der Gehorsam blind.

8.

Und immer was Großes ist drauf geschehen,
Wenn das graue Röcklein kam und erschien.

9.

Des Kaisers Rock ist der höchste Titel.

10.

Des Menschen Wille, das ist sein Glück.

11.

Pfui! wer handelt mit Schwefelfaden!

12.

Muß ein fürnehmer Geist in ihn fahren,
— Muß besonders das Geld nicht sparen.

13.

Wer nichts wagt, der darf nichts hoffen.

14.

Es treibt sich der Bürgersmann, träg und dumm,
Wie des Färbers Gaul, nur im Ring herum.

15.

Alles Weltregiment, muß er wissen,
Von dem Stock hat ausgehen müssen.

16.

Das Zepter in Königs Hand
Ist ein Stock nur, das ist bekannt.

17.

Aus dem Soldaten kann alles werden,
Denn Krieg ist jetzt die Losung auf Erden.

18.

Wer's zum Korporal erst hat gebracht,
Der steht auf der Leiter zur höchsten Macht.

19.

Der will ein Schätzchen für sich allein!
Ist er bei Troste?

20.

Einer Dirne schön Gesicht
Muß allgemein sein, wie's Sonnenlicht!

21.

Ein Kuß ist frei.

22.

Auf das Unrecht, da folgt das Uebel,
Wie die Thrän' auf den herben Zwiebel.

23.

Man muß den Mund doch, ich sollte meinen,
Nicht weiter aufmachen zu einem „Helf Gott!"
Als zu einem „Kreuz Sackerlot!"

24.

Wessen das Gefäß ist gefüllt,
Daran es sprudelt und überquillt.

25.

Contenti estate!
Begnügt euch mit eurem Kommisbrote.

26.

Wie soll man die Knechte loben,
Kömmt doch das Aergerniß von oben!

27.

Das denkt wie ein Seifensieder.

28.

Wie die Glieder, so auch das Haupt.

29.

Böses Gewerbe bringt bösen Lohn.

30.

Der Bauer ist auch ein Mensch — so zu sagen.

31.

Warum dürfen wir ihrer lachen?
Weil wir einen furchtbaren Haufen ausmachen.

32.

Im Ganzen da sitzt die Macht!

33.

— — Da hack mir einer
Von den fünf Fingern, die ich hab',
Hier an der Rechten den kleinen ab.
Habt ihr mir den Finger bloß genommen?
Nein, beim Kukuk! ich bin um die Hand gekommen!

34.

Verbunden können sie uns nichts schaden!
Wir stehen Alle für Einen Mann.

35.

Kommts nicht dem Herrn zu gut,
Wenn sein Kriegsvolk was auf sich halten thut?
Wer anders macht ihn, als seine Soldaten,
Zu dem großmächtigen Potentaten?

36.

Alle großen Tyrannen und Kaiser
Hielten's so, und waren viel weiser,
Alles andre thäten sie hudeln und schänden;
Den Soldaten trugen sie auf den Händen.

37.

Der Soldat muß sich können fühlen.
Wer's nicht adel und nobel treibt,
Lieber weit von dem Handwerk bleibt.

38.

Ueber's Leben noch geht die Ehr!

39.

Das Schwert ist kein Spaten, kein Pflug,
Wer damit ackern wollte, wäre nicht klug.

40.

Sagt mir, was hat er an Gut und Werth?
Wenn der Soldat sich nicht selber ehrt?

41.

Will einer in der Welt was erjagen,
Mag er sich rühren und mag sich plagen.

42.

Will einer zu hohen Ehren und Würden,
Bück' er sich unter die goldnen Bürden.

43.

Will einer genießen Vatersegen,
Kinder und Enkelein um sich pflegen,
Treib er ein ehrlich Gewerb in Ruh,
Ich — ich hab kein Gemüth dazu.

44.

Frei will ich leben und also sterben,
Niemand berauben und Niemand beerben.

45.

Den lieben Gott da droben,
Es können ihn alle zugleich nicht loben.

46.

Einer will die Sonn', die den andern beschwert;
Dieser will trocken, was Jener feucht begehrt.

47.

Wo du nur die Noth siehst und die Plag',
Da scheint mir des Lebens heller Tag.

48.

Nichts, ihr Herren, gegen die Disciplin!

49.

Freiheit ist des Jägers Element!

50.

Freiheit ist bei der Macht allein!

51.

Im Felde da ist der Mann noch was werth,
Da wird das Herz noch gewogen.

52.

Der dem Tod ins Angesicht schauen kann,
Der Soldat allein ist der freie Mann.

53.

Aus der Welt die Freiheit verschwunden ist,
Man sieht nur Herren und Knechte;
Die Falschheit herrschet, die Hinterlist
Bei dem feigen Menschengeschlechte.

54.

Der Fröhner schaufelt so lang er lebt,
Und gräbt, bis er endlich sein Grab sich gräbt.

55.

Setzet ihr nicht das Leben ein,
Nie wird euch das Leben gewonnen sein.

56.

Stets in Wandlung ist der Himmelsbogen.

57.

Verflucht, wer mit dem Teufel spielt!

58.

Ich mußte die That vollbringen, weil ich sie gedacht?

59.

Mich verklagt der Doppelsinn des Lebens. —

60.

Ernst ist der Anblick der Nothwendigkeit.

61.

Nicht ohne Schauder greift des Menschen Hand
In des Geschicks geheimnißvolle Urne.

62.

In meiner Brust war meine That noch mein:
Einmal entlassen aus dem sichern Winkel
Des Herzens, gehört sie jenen tückschen Mächten an,
Die keines Menschen Gunst vertraulich macht.

63.

Aus Gemeinem ist der Mensch gemacht,
Und die Gewohnheit nennt er seine Amme.

64.

Weh dem, der an dem würdig alten Hausrath
Dem Menschen rührt, das theure Erbstück seiner
Ahnen!

65.

Das Jahr übt eine heiligende Kraft.

66.

Was grau vor Alter ist,
Das ist dem Menschen göttlich.

67.

Sei im Besitze und du wohnst im Recht,
Und heilig wirds die Menge dir bewahren.

68.

Stets der Herrschverständigste
sollte Herrscher sein und König.

69.

Im Krieg gilt jeder Vortheil.

70.

Die Treue ist jedem Menschen, wie der nächste Blutsfreund; als ihren Rächer fühlt er sich geboren.

71.

Nur vom Nutzen wird die Welt regiert.

72.

Nur in Entwürfen bist du tapfer,
feig in Thaten?

73.

Wenn es glückt, so ist es auch verziehn,
Denn aller Ausgang ist ein Gottes Urtheil.

74.

Die Tugend hat ihre Helden, wie der Ruhm, das Glück.

75.

Laß des Aberglaubens nächtliche Gespenster,
Nicht deines hellen Geistes Meister werden.

76.

Wo lebt das friedsame Geschöpf, das seines Lebens sich nicht mit allen Lebenskräften wehrt?

77.

Was ist so kühn, das Nothwehr nicht entschuldigt?

78.

Recht hat jeder eigene Charakter,
Der übereinstimmt mit sich selbst;
Es gibt kein andres Unrecht als den Widerspruch.

79.

Die Zeichen stehen sieghaft über dir,
Glück winken die Planeten dir herunter
und rufen: Es ist an der Zeit!

80.

Nicht hoffe, wer der Drachen Zähne säet,
Erfreuliches zu erndten.

81.

Jede Unthat trägt ihren eigenen Rache-Engel schon,
Die böse Hoffnung, unter ihrem Herzen.

82.

Recht stets behält das Schicksal;
Denn das Herz in uns ist sein gebietrischer Vollzieher.

83.

Frohlocke nicht!
Denn eifersüchtig sind des Schicksals Mächte.
Voreilig Jauchzen greift in ihre Rechte.
Den Samen legen wir in ihre Hände;
Ob Glück, ob Unglück aufgeht, lehrt das Ende.

84.

Der Jugend glückliches Gefühl
ergreift das Rechte leicht.

85.

Wo von zwei gewissen Uebeln eins ergriffen werden muß, wo sich das Herz nicht ganz zurückbringt aus dem Streit der Pflichten, da ist es Wohlthat, keine Wahl zu haben, und eine Gunst ist die Nothwendigkeit.

86.

Feindlich scheiden die Wege sich —
Mit Pflichten streiten Pflichten.

87.

Du mußt Parthei ergreifen in dem Krieg!

88.

Der Krieg ist schrecklich, wie des Himmels Plage;
Doch ist er gut, ist ein Geschick, wie sie.

89.

O! welchen Riß erregst du mir im Herzen!

90.

Wer vermiede nicht, wenn er umgehen kann,
das Aeußerste!

91.

Hier ist keine Wahl,
Ich muß Gewalt ausüben oder leiden. —

92.

Nur — zum Verräther werde nicht!
Das ist kein überschrittnes Maß,
Kein Fehler, wohin der Muth verirrt in seiner Kraft.
O! das ist ganz was Anders — das ist schwarz,
Schwarz, wie die Hölle!

93.

Eng ist die Welt
und das Gehirn ist weit.

94.

Wer nicht vertrieben sein will,
muß vertreiben.

95.

Wer durchs Leben gehet ohne Wunsch,
Sich jeden Zweck versagen kann, der wohnt
Im leichten Feuer mit dem Salamander,
Und hält sich rein im reinen Element!

96.

Dem bösen Geist gehört die Erde,
nicht dem guten.

97.

Was die Göttlichen uns senden von oben,
sind nur allgemeine Güter;
ihr Licht erfreut, doch macht es Keinen reich.

98.

Den Edelstein, das allgeschätzte Gold,
Muß man den falschen Mächten abgewinnen,
Die unterm Tage schlimmgeartet hausen!
Nicht ohne Opfer macht man sie geneigt,
Und Keiner lebet, der aus ihrem Dienst
Die Seele hätte rein zurückgezogen.

99.

Fürchte die falschen Mächte!
Sie halten nicht Wort!
Es sind Lügengeister,
Die dich berückend in den Abgrund ziehn.

100.

Du hast für Andre viel gelebt,
Leb' endlich einmal dir selber!

101.

Laß uns das Nothwendige mit Würde,
mit festem Schritte thun. —

102.

Daß ihr ihn haßt, das macht ihn mir nicht schlechter.
Was geht euer Neid mich an?

103.

Du wirst mir meinen Glauben nicht erschüttern,
Der auf die tiefste Wissenschaft sich baut.

104.

Es gibt im Menschenleben Augenblicke,
Wo er dem Weltgericht näher ist, als sonst.

105.

Kommen wird der Tag, wo diese Alle
Das Schicksal auseinander streut.

106.

Es gibt keinen Zufall!
Und was uns blindes Ohngefähr nur dünkt,
Gerade das steigt aus den tiefsten Quellen.

107.

Versiegelt hab ich's und verbrieft,
Daß Er mein guter Engel ist.

108.

Seid ihr nicht wie die Weiber, die beständig
Zurück nur kommen, auf ihr erstes Wort,
Wenn man Vernunft gesprochen stundenlang!

109.

Des Menschen Thaten und Gedanken, wißt!
Sind nicht wie Meeres blind bewegte Wellen.
Die innre Welt, sein Microcosmus, ist
Der tiefe Schacht aus dem sie ewig quellen.

110.

Hab ich des Menschen Kern erst untersucht,
So weiß ich auch sein Wollen und sein Handeln.

111.

Besser, zu viel Vorsicht, als zu wenig!

112.

Ich bin nicht von denen, die mit Worten tapfer sind,
Und, kommts zur That, das Weite schimpflich suchen.

113.

Verrath trennt alle Bande.

114.

Wenn er ein Schelm ist, verdamm' ihn Gott!

115.

Wär mir auch ein rasches Wörtlein über'n Hof
Entschlüpft zuweilen, in der Lust des Weins,
Ihr wißt ja, bös war's nicht gemeint.

116.

Eine Zeit ist jetzt, wo sich die Guten
Eng verbinden sollten.

117.

Dem Menschen bring ich nur die That in Rechnung,
Wozu ihn ruhig der Charakter treibt;
Denn blinder Mißverständnisse Gewalt
Drängt oft den Besten aus dem rechten Gleise.

118.

Die Zeit ist theuer.

119.

Es that mir wehe, daß Geburt und Titel
Bei der Armee mehr galten, als Verdienst.

120.

Einen Stachel gab Natur dem Wurm,
Den Willkühr übermüthig spielend tritt. —

121.

Führt euern Degen stets mit Ehren für das Recht.

122.

Darf ein Mann von Ehren sprechen,
Der die Treue brach?

123.

Dein Weg ist krumm
er ist der meine nicht.

124.

Unsel'ge Falschheit! Mutter alles Bösen!

125.

Betrug ist überall und Heuchelschein,
Und Mord und Gift und Meineid und Verrath;
Der einzig reine Ort ist wahre Liebe,
Der unentweihte in der Menschlichkeit.

126.

Erspare dir die Qual der Trennung,
Der nothwendigen. Komm!

127.

Kein Kaiser hat dem Herzen vorzuschreiben.

128.

Muß grausam auch das Grausame geschehn?

129.

O! die Menschen sind grausam,
Aber Sie ist wie ein Engel.

130.

Dem Herzen folg ich,
Denn ich darf ihm trauen.

131.

Alles wanket, wo der Glaube fehlt!

132.

Unwürdig deiner wirst du nie mich sehn!

133.

Wie? keinen Blick der Liebe?
Keinen Händedruck zum Abschied?

134.

Könnt' Ihr's ertragen, in so langer Zeit
Nicht einmal seinen Namen auszusprechen?

135.

Euer Herz ist mündig,
Denn ihr liebt.

136.

Kühner Muth ist bei der Liebe. —

137.

Pflicht und Ehre!
Das sind vieldeutig doppelsinn'ge Namen!

138.

O meine ahnungsvolle Seele!

139.

Jetzt ist sie da, die kalte Schreckenshand,
Die in mein fröhlich Hoffen schaudernd greift.
Ich wußt es wohl — gleich als ich hier eintrat,
Weißagte mir's das bange Vorgefühl,
Daß über mir die Unglückssterne stünden. —

140.

Wenn er Euch wirklich liebt,
Wird sein Entschluß geschwind gefaßt sein.

141.

Was hab' ich nicht getragen und gelitten
In dieser Ehe unglücksvollem Bund.

142.

Trockne deine Thränen,
Sie entstellen dein schönes Auge!

143.

In manchen Fällen thut das Beispiel alles.

144.

Der Mensch ist ein nachahmendes Geschöpf,
Und wer der Vorderste ist, führt die Heerde.

145.

Nicht jeder Stimme ist zu glauben,
Die warnend sich im Herzen läßt vernehmen.
Uns zu berücken, borgt der Lügengeist
Nachahmend oft die Stimme von der Wahrheit
Und streut betrügliche Orakel aus.

146.

Sind es die Töchter, die einz'gen Kinder,
Womit man seine Gunst bezeugt?

147.

Streben wir nicht allzuhoch hinauf,
Daß wir zu tief nicht fallen mögen.

148.

Ließ ich mir's so viel kosten, in die Höh'
Zu kommen, über die gemeinen Häupter
Der Menschen wegzuragen, um zuletzt
Die große Lebensrolle mit gemeiner
Verwandtschaft zu beschließen?

149.

Sie bauen bis in die Wolken,
Und denken nicht dran, daß der schmale Grund
Das schwanke Werk nicht tragen kann!

150.

Lassen wir sie bei dem Glauben.
Du siehst, daß sie die Wahrheit nicht ertrügen.

151.

Im Lager wechseln Sturm und Sonnenschein geschwind,
Schwer lenken sich die heftigen Gemüther,
Und Ruhe nie beglückt des Führers Haupt. —

152.

Uebel stimmt der Weiber Klage
Zu dem Thun der Männer.

153.

Der verdient betrogen sich zu sehn.
Der Herz gesucht bei dem Gedankenlosen!

154.

Ich möchte mich den glatten Stirnen lieber,
Als jenen tiefgefurchten, anvertrauen.

155.

Die Sterne lügen nicht!

156.

Die Kunst ist redlich, doch ein falsches Herz
Bringt Lug und Trug in den wahrhaft'gen Himmel.

157.

Nur auf der Wahrheit
ruht die Wahrsagung.

158.

Wo die Natur aus ihren Grenzen wanket,
Da irret alle Wissenschaft.

159.

Religion ist in der Thiere Trieb;
Es trinkt der Wilde selbst nicht mit dem Opfer,
Dem er das Schwert will in den Busen stoßen.

160.

So wohl thut nicht der Sonne Blick im Lenz,
Als Freundes Angesicht in böser Stunde.

161.

Nacht muß es sein,
Wo Friedlands Sterne strahlen.

162.

Nothwendigkeit ist da,
— Jetzt fecht ich für mein Haupt und für mein
Leben!

163.

Was Ein Mann kann werth sein, habt ihr schon
erfahren!

164.

Die Menge geht nach dem Glück.

165.

Es ist der Geist,
Der sich den Körper baut.

166.

Wenn Haupt und Glieder sich trennen,
Da wird sich zeigen, wo die Seele wohnte.

167.

Kein fremder Mund soll zwischen uns sich schieben.

168.

Das ist unsre Reiterpflicht,
Daß wir umkommen lieber,
Als dich sinken lassen.

169.

Nur die Fahnen zählt der schnelle Blick des Feldherrn, er bemerkt kein einzeln Haupt. —

170.

Das Geheimniß ist für die Glücklichen;
Das Unglück braucht, das hoffnungslose,
Keinen Schleier mehr,
Frei unter tausend Sonnen kann es handeln.

171.

Wer vermag der Hölle Macht zu widerstehn?

172.

Krieg ist ewig zwischen List und Argwohn.
Nur zwischen Glauben und Vertrauen ist Friede.

173.

Wer das Vertrauen vergiftet, der mordet
Das werdende Geschlecht im Leib der Mutter!

174.

Ein Liebesnetz hab ich um dich gesponnen!
Zerreiß es, wenn du kannst — du bist an mich
Geknüpft mit jedem zarten Seelenbande,
Mit jeder heil'gen Fessel der Natur,
Die Menschen aneinander ketten kann.

175.

Wenn der Stern, auf dem du lebst und wohnst,
Aus seinem Gleise tritt, sich brennend wirft
Auf eine nächste Welt und sie entzündet,
Du kannst nicht wählen, ob du folgen willst,
Fort reißt er dich in seines Schwunges Kraft,
Sammt seinem Ring und allen seinen Monden.

176.

Die losgebundnen Furien der Wuth
Ruft keines Herrschers Stimme mehr zurück.

177.

Wo ist eine Stimme der Wahrheit?
Uns alle beweget Leidenschaft.

178.

Bedenke nichts!
Sag', wie du's fühlst!

179.

Wenn die Kugel los ist aus dem Lauf,
Ist sie kein todtes Werkzeug mehr,
Sie lebt, ein Geist fährt in sie — —

180.

Dem edlen Herzen könnte die schwerste Pflicht
die nächste scheinen — —

181.

Nicht das Große,
nur das Menschliche geschehe.

182.

O auch die schönen freien Regungen
Der Gastlichkeit, der frommen Freundestreue
Sind eine heilige Religion dem Herzen;
Schwer rächen sich die Schauder der Natur
An dem Barbaren, der sie gräßlich schändet.

183.

Laß dein Herz entscheiden!

184.

Folge deinem ersten Gefühl!

185.

Wie könnte das das Rechte sein,
was ein so zartes Herz nicht gleich zuerst
ergriffen und gefunden?

186.

Was du auch erwählt,
Du würdest edel stets und deiner würdig
gehandelt haben.

187.

Reue soll nie deiner Seele
schönen Frieden stören.

188.

Wie du dir selbst getreu bleibst,
bist du's mir!

189.

Was trennt das Schicksal,
unsre Herzen bleiben einig.

190.

Traure nicht um mich!
Mein Schicksal wird bald entschieden sein.

191.

O wende deine Augen nicht von mir weg!
Noch einmal zeige mir dein ewig theures Antlitz!

192.

Es ist nicht wohlgethan,
zum Führer den Verzweifelnden zu
wählen!

193.

Bis hieher und nicht weiter!
sagt die Schicksalsgöttin.

194.

Dich treibt der böse Geist der Rache —
nimm dich in Acht,
daß dich Rache nicht verderbe!

195.

Leutselig macht das Mißgeschick.

196.

Schmeichelnd zum geringern Manne pflegt,
gefallner Stolz herunter sich zu beugen. —

197.

O was ist Menschengröße!?

198.

Um sich greift der Mensch, nicht darf man ihn
der eignen Mäßigung vertrauen.

199.

Den Menschen hält in Schranken nur
das deutliche Gesetz,
und der Gebräuche tiefgetretne Spur.

200.

Wir Subalternen haben keinen Willen;
Der freie Mann, der mächtige allein,
Gehorcht dem schönen menschlichen Gefühl —
Wir aber sind nur Schergen des Gesetzes.

201.

Gehorsam heißt die Tugend,
Um die der Niedere sich bewerben darf.

202.

Wo viel Freiheit, ist viel Irrthum;
Doch sicher ist der schmale Weg der Pflicht.

203.

Meßbuch oder Bibel!
Mir ist's all eins —

204.

Wort muß ich halten,
Führ's wohin es will!

205.

Hören muß die Gerechtigkeit auch den Schuldigsten.

206.

Den blut'gen Spruch muß man nicht rasch vollziehn,
Ein Wort nimmt sich, ein Leben nie zurück.

207.

Der hurt'ge Dienst gefällt den Königen.

208.

Zu Henkers-Dienst drängt sich kein edler Mann.

209.

Kein Muthiger erbleicht vor kühner That.

210.

Das Leben wagt der Muth, nicht das Gewissen.

211.

Kommt einer um in seiner Pflicht — das schmückt und ehrt den Mann. —

212.

Den schwarzen Mord verfluchte die Natur.

213.

Der hat sein ganzes Lebenlang sich abgequält,
sein altes Grafenhaus zu fürsten,
und jetzt — — begräbt er seinen einz'gen Sohn!

214.

Die Nacht sei einmal Tag!

215.

Laßt uns heut noch guter Dinge sein:
Denn heiße Tage stehen uns bevor.

216.

Bedenkt, wie schnell des Glückes Rad sich dreht.

217.

Wo große Höh, ist große Tiefe. —

218.

Es denkt der Mensch die freie That zu thun,
Umsonst! Er ist das Spielwerk nur der blinden
Gewalt; die aus der eignen Wahl ihm schnell
Die furchtbare Nothwendigkeit erschafft.

219.

O wenn das Herz euch warnt,
folgt seinem Triebe!

220.

Das Herz ist Gottes Stimme.

221.

Menschenwerk ist aller Klugheit künstliche Berechnung.

222.

Was kann aus blut'ger That Glückliches gedeihn?

223.

Aus Blut entspringt nichts Gutes!

224.

Es kann der Mord bisweilen,
Der Mörder nie gefallen.

225.

Das Herz und nicht die Meinung ehrt den Mann.

226.

— Ein Jeder gibt den Werth sich selbst.

227.

Wie hoch ich mich selbst anschlagen will,
das steht bei mir.

228.

So hoch gestellt ist keiner auf der Erde,
Daß ich mich selber neben ihm verachte.

229.

Den Menschen macht sein Wille groß und klein.

230.

Es gibt Schmerzen, wo der Mensch sich selbst nur helfen kann.

231.

Ein starkes Herz will sich auf seine Stärke nur verlassen.

232.

Das gegenwärtige Unglück trägt sich leicht:
Doch grauenvoll vergrößert es der Zweifel
Und der Erwartung Qual dem weit Entfernten.

233.

Der einz'ge Fleck — sein Grab ist mir die ganze Erde.

234.

Frei geht das Unglück durch die ganze Erde!

235.

Zählt der Pilger Meilen,
Wenn er zum fernen Gnadenbilde wallt?

236.

Gold öffnet alle Thore.

237.

Was ist das Leben ohne Liebesglanz?

238.

Ja, da ich dich den Liebenden gefunden,
Da war das Leben etwas. Glänzend lag
Vor mir der neue goldne Tag!
Mir träumte von zwei himmelschönen Stunden.

239.

Du standest an dem Eingang in die Welt,
Die ich betrat mit klösterlichem Zagen;
Sie war von tausend Sonnen aufgehellt,
Ein guter Engel schienst du hingestellt,
Mich aus der Kindheit fabelhaften Tagen
Schnell auf des Lebens Gipfel hinzutragen.

240.

Mein erst Empfinden war des Himmels Glück:
In dein Herz fiel mein erster Blick!

241.

Da kommt das Schicksal — roh und kalt
Faßt es des Freundes zärtliche Gestalt —
— — — — — — —
Das ist das Loos des Schönen auf der Erde!

242.

Wir sind Soldaten der Fortuna;
Wer das Meiste bietet, hat uns.

243.

Den Feldherrn ermorden, daß ist eine Sünd und Frevel, davon kein Beichtmönch absolviren kann.

244.

Ich bin dein Pabst und absolvire dich.

245.

Man hat Exempel, daß man den Mord liebt, und den Mörder straft.

246.

Wer weiß, was uns die nächste Stunde schwarz verschleiert bringt.

247.

Was verschmerzt nicht der Mensch!
Vom Höchsten, wie vom Gemeinsten lernt er sich entwöhnen, denn ihn besiegen die gewalt'gen Stunden.

248.

— Was ich mir ferner auch erstreben mag,
das Schöne ist vom Leben weg, das kommt nicht wieder.

249.

Ich fühl' es wohl, was ich in ihm verlor,
Die Blume ist hinweg aus meinem Leben,

Und kalt und farblos seh' ich's vor mir liegen.
Er stand neben mir, wie die Jugend,
Er machte mir das Wirkliche zum Traum,
Um die gemeine Deutlichkeit der Dinge
Den goldnen Duft der Morgenröthe webend —
Im Feuer seines lieblichen Gefühles
Erhoben sich, mir selber zum Erstaunen,
Des Lebens flach alltägliche Gestalten.

250.

Ueber alles Glück geht doch der Freund,
Der's fühlend erst erschafft, der's theilend mehrt.

251.

Verzag nicht an der eignen Kraft.

252.

Dein Herz ist reich genug
sich selber zu beleben!

253.

Glaubst du nicht, daß eine Warnungsstimme
in Träumen vorbedeutend zu uns spricht??

254.

Warnungsstimme möcht ich sie nicht nennen,
Die nur das Unvermeidliche verkünden.

255.

Wie sich der Sonne Scheinbild in dem Dunstkreis
Mahlt, eh' sie kommt, so schreiten auch den Großen
Geschicken ihre Geister schon voran,
Und im dem Heute wandelt schon das Morgen.

256.

Buchstaben verwunden nicht.

257.

— — Dies Geschlecht
kann sich nicht anders freuen als bei Tisch.

258.

Mit leichtem Muthe knüpft der arme Fischer
Den kleinen Nachen an im sichern Port,
Sieht er im Sturm das große Meerschiff stranden.

259.

Die Hoffnung nenn ich meine Göttin noch! —

260.

Erinner' dich an den alten Spruch:
Man soll den Tag nicht vor dem Abend loben.

261.

Nicht Hoffnung möcht' ich schöpfen aus dem langen Glück;
Dem Unglück ist die Hoffnung zugesendet.

262.

Furcht soll das Haupt des Glücklichen umschweben:
Denn ewig wanket des Geschickes Waage. —

263.

Wohl weiß ich, daß die ird'schen Dinge wechseln,
Die bösen Götter fordern ihren Zoll,
Das wußten schon die alten Heidenvölker,
Drum wählten sie sich selbst freiwill'ges Unheil,
Die eifersücht'ge Gottheit zu versöhnen,
Und Menschenopfer bluteten dem Typhon.

264.

Oft kommt ein nützlich Wort aus einem schlechten Munde.

265.

Die Zeit ist ein wunderthät'ger Gott!

266.

O Fluch der Könige, der ihren Worten
Das fürchterliche Leben gibt, dem schnell
Vergänglichen Gedanken gleich die That,
Die festunwiderrufliche, ankettet.

267.

Des Menschen Engel ist die Zeit.

268.

Die rasche Vollstreckung an das Urtheil anzuheften, ziemt nur dem unveränderlichen Gott?

269.

Eure Hand ist rein,
ihr habt die meinige dazu gebraucht.

270.

Ihr sä'tet Blut, und steht bestürzt,
daß Blut ist aufgegangen?

271.

Der Krieg ernährt den Krieg!

272.

Man kommt im Krieg nicht aus mit sanften Mitteln.

273.

Die Menschen finden sich in ein verhaßtes Müssen weit besser als in eine bittre Wahl. —

274.

Was ist der langen Rede kurzer Sinn?

275.

Stets ist die Sprache kecker als die That.

276.

Aufmerksamkeit verdient ein alter Freund.

277.

Es können sich nur Wenige regieren,
Den Verstand verständig brauchen.

278.

Immer war die Willkühr fürchterlich.

279.

Der Weg der Ordnung, ging er auch durch Krümmen, er ist kein Umweg!

280.

Es gibt noch höhern Werth als kriegerischen; im Kriege selber ist das Beste nicht der Krieg.

281.

Die großen schnellen Thaten der Gewalt,
Des Augenblicks erstaunenswerthe Wunder,
Die sind es nicht, die das Beglückende,
Das ruhig, mächtig Daurende erzeugen.

282.

Den blut'gen Lorbeer geb' ich hin mit Freuden
Für's erste Veilchen, das der März uns bringt.

283.

— — Des Dienstes immer gleich gestellte Uhr. —

284.

Nichts in der Welt ist unbedeutend.

285.

Das Erste und Hauptsächlichste bei allem ird'schen Ding ist Ort und Stunde.

286.

Eilf eine böse Zahl. Eilf ist die Sünde.
Eilf überschreitet die zehn Gebote.

287.

Was kümmert's dich, wenn du das Spiel gewinnst, wer es bezahlt?

288.

Nur einzeln, zerstreuet zeigen sich
Des Glückes Fäden, die Gelegenheiten,
Die nur in einen Lebenspunkt zusammen
Gedrängt, den schweren Flächteknoten bilden.

289.

Du wirst auf die Sternenstunde warten,
Bis dir die Irdische entflieht!

290.

Vertrauen zu dir selbst,
Entschlossenheit ist deine Venus!

291.

Der Maleficus, der einz'ge Stern,
der schadet, ist der Zweifel.

292.

Des Menschen Thun
Ist eine Aussaat von Verhältnissen,
Gestreuet in der Zukunft dunkles Land,
Den Schicksalsmächten hoffend übergeben.
Da thut es Noth, die Saatzeit zu erkunden.

293.

Manch blutig Treffen wird um nichts gefochten
Weil einen Sieg der junge Feldherr braucht.

294.

Fluchwürdig Schicksal des Soldaten!
Wo er hinkommt, flieht man vor ihm,
wo er weggeht verwünscht man ihn!
Er muß sich alles nehmen;
man gibt ihm Nichts,
und Jeglichem gezwungen zu nehmen,
ist er Jeglichem ein Greuel.

295.

Sein Sold muß dem Soldaten werden,
darnach heißt er!

296.

Was verdient der Offizier der eidvergessen seine Ordre bricht? „Den Tod!“

297.

Neu Regiment bringt neue Menschen auf,
Und früheres Verdienst veraltet schnell. —

298.

Doch muß ich bitten, ein'ge Blicke noch
Auf diese ganz gemeine Welt zu werfen,
Wo aber jetzt viel Wichtiges geschieht.

299.

O! goldne Zeit, wo uns jede neue Sonne
vereinigte, die späte Nacht nur trennte!
Da wann kein Sand und keine Glocke schlug.
Es schien die Zeit dem Ueberseligen
in ihrem ew'gen Laufe still zu stehn.
O! der ist aus dem Himmel schon gefallen,
der an der Stunden Wechsel denken muß!

300.

Die Uhr schlägt keinem Glücklichen!

301.

Das Spiel des Lebens sieht sich heiter an,
Wenn man den sichern Schatz im Herzen trägt.

302.

Nicht bloß der Stolz des Menschen füllt den Raum
Mit Geistern, mit geheimnißvollen Kräften:

Auch für ein liebend Herz ist die gemeine,
Natur zu eng, und tiefere Bedeutung
Liegt in dem Mährchen meiner Kinderjahre,
Als in der Wahrheit, die das Leben lehrt.

303.

Die heitre Welt der Wunder ist's allein,
Die dem entzückten Herzen Antwort gibt.

304.

Die Fabel ist der Liebe Heimathwelt;
Gern wohnt sie unter Feen, Talismanen,
Glaubt gern an Götter, weil sie göttlich ist.

305.

Die alten Fabelwesen sind nicht mehr,
Das reizende Geschlecht ist ausgewandert;
Doch eine Sprache braucht das Herz, es bringt
Der alte Trieb die alten Namen wieder,
Und an dem Sternenhimmel gehn sie jetzt,
Die sonst im Leben freundlich mitgewandelt.
Dort winken sie dem Liebenden herab,
Und jedes Große bringt uns Jupiter
Noch diesen Tag, und Venus jedes Schöne.

306.

Es ist ein holder, freundlicher Gedanke,
Daß über uns, in unermeßnen Höh'n,
Der Liebe Kranz aus funkelnden Gestirnen,
Da wir erst wurden, schon geflochten ward.

307.

Nicht Rosen bloß, auch Dornen hat der Himmel,
Wohl dir! wenn sie den Kranz dir nicht verletzen.

308.

Das Herz ist gestorben, die Welt ist leer.

309.

Ich habe genossen das irdische Glück,
ich habe gelebt und geliebet.

310.

Das Weib soll sich nicht selber angehören,
an fremdes Schicksal ist sie festgebunden.

311.

Der Zug des Herzens ist des Schicksals Stimme.

312.

Was war ich, eh seine schöne Liebe mich beseelte?

313.

— Wohl magst du dir, wenn du allein bist, große Dinge vorsetzen, schöne Rednerblumen flechten, mit Löwenmuth den Taubensinn bewaffnen.

314.

Wir haben keinen Freund
und keine treue Seele hier —
wir haben nichts als uns selbst.

315.

Wenn ein Haus im Feuer soll vergehen,
Dann treibt der Himmel sein Gewölk zusammen,

Es schießt der Blitz herab aus heitern Höhen,
Aus unterird'schen Schlünden fahren Flammen;
Blindwüthend schleudert selbst der Gott der Freude
Den Pechkranz in das brennende Gebäude!

316.

Ingratos servire nefas.
Dem Undankbaren dient kein rechter Mann!

317.

Verwandte sind sich alle starke Seelen!

318.

Nichts ist zu hoch, wornach der Starke nicht
Befugniß hat die Leiter anzusetzen.

319.

Des Menschen Zierrath ist der Hut, denn wer den Hut nicht sitzen lassen darf, der ist kein freier Mann.

320.

Nichts geht dem Utraquisten über'n Kelch.

321.

Beim Trunk geht vieles drein.

322.

Ein halbes Dutzend guter Freunde höchstens
Und einen kleinen, runden Tisch, ein Gläschen
Tokayerwein, ein offnes Herz dabei, und ein
vernünftiges Gespräch — —

323.

Du weißt, daß groß' Gewühl mich immer still macht.

324.

Unterschrieben — mit oder ohne Klausel!

325.

Es ist nicht immer möglich,
im Leben sich so kinderrein zu halten,
wie's uns die Stimme lehrt im Innersten.
In steter Nothwehr gegen arge List
bleibt auch das redliche Gemüth nicht wahr. —

326.

Das eben ist der Fluch der bösen That,
Daß sie, fortzeugend, immer Böses muß gebähren.

327.

Mein Weg muß gerad sein.

228.

Ich kann nicht wahr sein mit der Zunge,
und mit dem Herzen falsch.

329.

Wofür mich Einer kauft,
das muß ich sein.

Macbeth.

1.

Er kann es vollbringen,
er kann es lassen.

2.

Er ist glücklich:
wir müssen ihn hassen.

3.

Wenn er sein Herz nicht kann bewahren,
Mag er des Teufels Macht erfahren.

4.

Wir streuen in die Brust die böse Saat,
Aber dem Menschen gehört die That.

5.

Strauchelt der Gute und fällt der Gerechte,
Dann jubiliren die höllischen Mächte.

6.

Er nahm den höllischen Feind ins Haus;
Mit seinem Gesange da war es aus.

7.

Der falsche Mammon floh davon,
Als hätt' er Gebeine und Flügel.

8.

Er vertraute, der Thor! auf Hexengold,
Und weiß nicht, daß er der Hölle zollt!

9.

Und als der bittere Mangel kam,
Da verschwanden die Schmeichelfreunde.

10.

Falsche Nixe! hast mich betrogen!

11.

Seid ihr wirklich, was ihr von Außen scheint.

12.

Oft locket uns der Hölle schadenfrohe Macht
Durch Wahrheit selbst an des Verderbens Rand.
Unschuld'ge Kleinigkeiten dienen ihr,
Uns zu Verbrechen fürchterlicher Art
Und grausenhafter Folgen hinzureißen!

13.

Will es das Schicksal, daß ich König sei,
So kröne mich's, und ohne daß ich's suche?

14.

Die neuen Ehren, die uns schmücken, sind
wie fremde Kleider, die uns nicht recht passen,
bis wir durch öfteres Tragen sie gewöhnen.

15.

Komm, was kommen mag!
Die Stunde rennt auch durch den rauhsten Tag.

16.

Freunde! Eure Dienste sind in meinem
Dankbaren Herzen eingeschrieben,
und jeden Tag durchblättr' ich meine Schuld.

17.

Es gibt noch keine Kunst, die innerste
Gestalt des Herzens im Gesicht zu lesen!

18.

Meine Freude ist so groß,
Daß sie vom Kummer Thränen borgt, sich zu entladen.

19.

Das ist ein Stein, der mir im Wege liegt,
Den muß ich überspringen, oder ich stürze!

20.

Dein Angesicht ist wie ein Buch
Worin Gefährliches geschrieben steht.

21.

Laß deine Mienen aussehn,
wie die Zeit es heischt.

22.

Wo die Züge schnell verändert wanken,
Verräth sich stets der Zweifel der Gedanken.

23.

Die Liebe, die uns folgt, belästigt oft;
Doch danken wir ihr, weil es Liebe ist.

24.

Nichts bleibt uns übrig, königlicher Herr,
Als für die alten Gunstbezeugungen,
Wie für die neuen, die Ihr drauf gehäuft,
Gleich armen Klausnern, nur an Wünschen reich,
Mit brünstigen Gebeten euch zu dienen.

25.

Wär' es auch abgethan,
wenn es gethan ist? — —

26.

Das wag' ich alles, was dem Manne ziemt;
wer mehr wagt, der ist keiner!

27.

Ihr guten Mächte, wehrt die sträflichen Gedanken
von mir.

28.

Der Schlaf ist's, der den verworr'nen Knäul der
Sorgen
Entwirrt, der jedes Tages Schmerz und Lust
Begräbt und wieder weckt zum neuen Morgen,
Das frische Bad der wundenvollen Brust,
Das linde Oel für jede Herzensqual,
Die beste Speise an des Lebens Mahl!

29.

Und was in Nacht verborgen war,
Das macht die Sonne kund und klar. —

30.

Ein guter Tag fängt an mit Gottes Preis,
'S ist kein Geschäft so eilig als das Beten.

31.

Wohl mancher schloß die Augen schwer
Und öffnet sie dem Licht nicht mehr.

32.

Gottes Scharen wachen, wo der König schläft.

33.

Eine Arbeit, die uns Vergnügen macht,
heilt ihre Müh'. —

34.

Einen Schmerz zu zeigen,
von dem das Herz nichts weiß, ist eine Pflicht,
die dem Unredlichen nicht schwer ankommt.

35.

Es ist wohlgethan, sich wegzustehlen,
wo das kleinste Weilen Tod und Verderben
bringen kann.

36.

Ja! ja! ihr lauft so auf der Liste mit!
Wie Dachs und Windspiel alle Hunde heißen;
Die eigne Rasse aber unterscheidet
Den schlauen Spürer, den getreuen Wächter,
Den flücht'gen Jäger. So auch mit den Menschen.

37.

Ich bin ein Mann, den die harten Stöße
Der Welt so aufgebracht, daß ich bereit bin,
Der Welt zum Trotze Jegliches zu wagen.

38.

Mir hat das falsche Glück so grausam mitgespielt,
Daß ich mein Schicksal verbessern, oder gar nicht
leben will.

39.

Die Klugheit will es, daß ich den beweine,
Auf den ich selbst den Streich geführt!

40.

Was kann es helfen, daß ihr eure Träume
Zur traurigen Gesellschaft wählt?

41.

Auf Dinge, die nicht mehr zu ändern sind,
Muß auch kein Blick zurück mehr fallen.

42.

Eh' noch die Fledermaus
Den ungefäll'gen Flug beginnt, eh auf
Der bleichen Hekate der Käfer,
Im hohlen Baum erzeugt, die müde Nacht
Mit seinem schläfrigen Gesums einläutet,
Soll eine That von furchtbarer Natur
Vollzogen sein.

43.

Was blutig anfing mit Verrath und Mord,
Das setzt sich nur durch blut'ge Thaten fort.

44.

Das reichste Mahl ist freudenleer; wenn nicht
Des Wirthes Zuspruch und Geschäftigkeit
Den Gästen zeigt, daß sie willkommen sind.

45.

Satt essen kann sich Jeglicher zu Hause;
Geselliges Vergnügen, munteres
Gespräch muß einem Festmahl Würze geben.

46.

Schickt das Beinhaus und die Gruft
Uns die Begrabenen zurück, so soll
Der Bauch der Geier unser Grabmal werden.

47.

Blut, sagt man, fordert Blut!

48.

Man hat Erfahrungen, daß Steine sich
Gerührt, daß Bäume selbst geredet haben!
Wahrsager, die das tief verborgne Band
Der Dinge kennen, haben schon durch Krähen
Und Dohlen die geheimste Mörderthat
Ans Licht gebracht. — — —

49.

Den Sterblichen, das wißt ihr lange,
Führt Sicherheit zum Untergange.

50.

Das Gebot des Herrschers kann auch den Besten in Versuchung führen.

51.

Engel glänzen noch immer,
ob die glänzendsten auch fielen.

52.

Wenn alle bösen Dinge die Gestalt des Guten borgten, dennoch muß das Gute stets diese nämliche Gestalt behalten.

53.

Unmäßigkeit ist wohl auch Tyrannei,
Hat manchen Thron frühzeitig leer gemacht,
Und viele Könige zum Fall geführt.

54.

Ein weites Feld eröffnet die höchste Würde der Küsternheit.

55.

Geiz war das Schwert, das unsre Könige erschlagen.

56.

Gerechtigkeit, Wahrheit, Enthalsamkeit,
Güte, Frömmigkeit, Herzhaftigkeit, Großmuth, —
lauter königliche Triebe.

57.

Kämpf deinem Schmerz entgegen wie ein Mann!

58.

Eine große Störung der Natur,
zu gleicher Zeit die Wohlthat des Schlafs
genießen und Geschäfte des Wachens thun!

59.

Die Hölle ist sehr dunkel.

60.

Pfui! ein Soldat, und feige!

61.

Unnatürlich ungeheure Verbrechen wecken unnatürliche Gewissensangst, und die beladne Seele beichtet dem tauben Kissen ihre Schuld. —

62.

— — Jetzt fühlt er, daß der angemaßte Purpur
der Majestät so schlotterig und lose
um ihn heumhängt, wie des Riesen Rock
um eines Zwerges Schultern, der ihn stahl!

63.

Der Geist, der mich beherrscht, dies Herz, das in mir schlägt,
Wird nicht von Furcht, von Zweifeln nicht bewegt.

64.

Daß dich der Teufel bräune, Milchgesicht!
Wie kommst du zu dem gänsemäß'gen Ansehn?

65.

Schaff dein Gesicht mir aus den Augen!
— Ich kriege Herzweh, wenn ich's sehe.

66.

— Ich habe lang genug gelebt!
Mein Frühling sank bald ins Welken hin,
in gelbes Laub. —

67.

— An den Galgen, wer von Gefahr spricht!

68.

Arzt! Kannst du ein krankes Gemüth
von seinem Grame nicht befrein,
ein tiefgewurzelt quälendes Bewußtsein
nicht aus der Seele heilend ziehen,
nicht die tiefen Furchen des Gehirns glätten,
nicht sonst mit irgend einem süßen Mohn
den Krampf auflösen, der das Herz erstickt?
So fluch ich deiner Kunst!

69.

Guter Doktor!
Wenn du die Krankheit meines Königreichs
Ausspähn, sein scharfes Blut versüßen, ihm
Das vor'ge Wohlsein könntest wieder geben,
Dann wollt ich deiner Thaten Herold sein,
Und Echo selbst mit deinem Lob ermüden.

70.

Sonst gab es eine Zeit, wo mir der Schrei
Der Eule Grauen machte, wo mein Haar
Bei jedem Schreckniß in die Höhe starrte,
Als wäre Leben dein. — Jetzt ist es anders.

71.

Ich hab zu Nacht gegessen mit Gespenstern,
Und voll gesättigt bin ich von Entsetzen.

72.

Morgen, Morgen,
Und wieder Morgen kriecht in seinem kurzen Schritt
Von einem Tag zum andern, bis zum letzten
Buchstaben, der uns zugemessnen Zeit,
Und alle unsre Gestern haben Narren
Zum modervollen Grabe hingeleuchtet!

73.

Was ist das Leben?
Ein Schatten, der vorüberstreicht!
Ein armer Gaukler,
Der eine Stunde lang sich auf der Bühne
Zerquält und und tobt; dann hört man ihn nicht mehr.

74.

Was ist das Leben?
Ein Mährchen ist es, das ein Thor erzählt,
Voll Wortschwall und bedeutet nichts.

75.

Du kommst, die Zunge zu gebrauchen.
Fass' dich kurz!

76.

Fürchte den Doppelsinn des Teufels,
Der Lügen sagt, wie Wahrheit.

77.

Warum soll ich den römischen Narren spielen,
und in das eigne Schwert mich stürzen?

78.

Verflucht! wer den gauckelnden Dämonen traut,
die hinterlistig mit Doppelsinn uns täuschen,
unserm Ohr Wort halten,
unsre Hoffnung hintergehn!

Phädra.

1.

Sprecht mit Ehrfurcht von dem König!

2.

Wenn deine Stunde kommt,
so fragt kein Gott nach unsern Gründen!

3.

Kann man sich auf der Bahn des Herkules verirren??

4.

Wie stolze Herzen hat nicht Venus schon bezähmt!

5.

Wo wärst du, hätte deine Mutter dem Trieb
Der Göttin immer siegend widerstanden,
Der Liebe keusche Flamme nie gefühlt?

6.

Dich verzehrt ein Feuer,
Das du verheimlichst.

7.

Denke nicht, daß seine Wohlgestalt
Mein leicht betrognes Aug' verführt, der Reiz,
Der ihn umgibt, den Jeder an ihm preiset,
Die Gaben einer gütigen Natur,
Die er verschmäht und nicht zu kennen scheint.
— Ganz andre herrlichere Gaben lieb' ich,
Schätz ich an ihm!

8.

Mir gnügt die leichte Ehre nicht, ein Herz
Zu fesseln, welches Tausende gewannen.
Den Muth zu brechen, welchen nichts gebeugt,
Ein Herz zu rühren, welches nie gefühlt,
Den stolzen Mann als Siegerinn zu fesseln,
Der nicht begreift, wie ihm geschieht, umsonst
Sich einem Joch entwindet, das er liebt,
— Das lockt mich an und reizt mich.

9.

Sechs Monde trag ich schon, gequält, zerrissen
Von Scham und Schmerz, den Pfeil in meinem Herzen.
Umsonst bekämpf' ich dich, bekämpf' ich mich;
Dich flieh ich, wo du bist, dich find ich, wo du fehlst;
Dein Bild folgt mir ins Innerste der Wälder;
Das Licht des Tages und die stille Nacht
Muß mir die Reize deines Bildes malen.
Ach, Alles unterwirft mich dir, wie auch
Das stolze Herz dir widerstand — Ich suche
Mich selbst, und finde mich nicht mehr.

10.

Ein neu Gefühl, ein fremdes, sprech ich aus,
Und sprech' ich's übel, denke,
Das du die Erste bist,
Die mich's gelehrt.

11.

Du bist ein wenig Mitleid
ihren Thränen schuldig.

12.

Er ist's! — All mein Blut tritt mir ans Herz zurück!

13.

Es eifert jede Mutter für ihr Kind.

14.

Zweimal sieht kein Mensch die Todesufer.

15.

Der karge Styx gibt seinen Raub nicht her.

16.

Neue Reize gab dir dein Unglück.

17.

Man muß auf alles hören,
Und forschen nach der Quelle des Gerüchts.

18.

Du siehst, in welche Tiefen ich gefallen,
Furchtbare Venus!

19.

Räche dich, Göttin! Räche mich! Er liebe!

20.

Rufe deine Tugend zurück!

21.

Ein Vater, bleibt auch Vater noch im Strafen!

22.

Mir trüben schwarze Ahnungen den Geist;
Doch Unschuld hat ja Böses nicht zu fürchten.

23.

Vor großen Freveln gehen andre stets vorher!

24.

Wer einmal aus den Schranken trat,
Der kann zuletzt das Heiligste verletzen.

25.

Wie die Tugend hat das Laster seine Grade;
Nie sah man nach unschuld'ge Schüchternheit
Zu wilder Frechheit plötzlich übergehn.

26.

Ein Tag macht keinen Mörder, keinen Schänder
Des Bluts aus einem tugendhaften Mann.

27.

Mit Meineid hilft sich jeder Bösewicht!

28.

Schwache Menschen sind wir alle.

29.

Ein altes Joch ist's, unter dem du leidest:
Die Götter selbst, die himmlischen dort oben,
Die auf die Frevler ihren Donner schleudern;
Sie brannten manchmal von verbotner Glut.

30.

Mög' dies der Himmel lohnen nach Verdienst,
und deine Strafe ein Entsetzen sein
für alle, die mit schändlicher Geschäftigkeit
wie du, den Schwächen ihrer Fürsten dienen,
uns noch hinstoßen, wo das Herz schon treibt,
und uns den Weg des Frevels eben machen.
Verworfner Schmeichler!

31.

Laßt uns der Götter Billigkeit vertrauen!

32.

Lauter Eis bist du,
Da ich voll Glut.

33.

Flucht ist erlaubt, wenn man Tyrannen flieht.

34.

Die Fackeln sind's nicht,
Die den Hymen weihen.

35.

Du wußtest dieses stolze Herz zu rühren,
Und deine Schönheit lehrte ihn die Liebe.

36.

Er schwur dir ew'ge Liebe.
Doch baue nicht auf dieses falsche Herz!
Auch andern schwur er eben das.

37.

Fürchte, daß der Himmel so sehr dich hasse,
um deine Wünsche zu gewähren.

38.

Oft nimmt der Himmel unsre Opfer an im Zorn,
Und straft durch seine Gaben unsre Frevel.

39.

Was ich seh', wird ew'ge Thränen mir entlocken.

40.

Wie er's verdiente soll ihm Ehre werden!

Turandot.

1.

Ach! wo verbärg' sich ein gefallener König!

2.

In der Noth allein bewahret sich der Adel großer Seelen.

3.

Preise dein Glück, daß es ein fühlend Herz zur Gattin dir gegeben.

4.

Manches glaubt und schwätzt ein dummer Pöbel,
Worüber der Verständ'ge lacht. —

5.

— Das alte Mährchen vernahm ich schon am Hofe Knicobads. —

6.

Störrig Kind!
Entschließe dich einmal, dich zu vermählen!

7.

Zur Hölle, in den tiefsten Schlund hinab,
Mit diesen Ungeheuern der Natur,
Die kalt und herzlos nur sich selber lieben.

8.

„Gern und freudig sterb' ich,
„Da ich die Liebste nicht besitzen kann."

9.

„Wenn er diese Schönheit erblickt,
„Wird er den Sohn entschuldigen."

10.

Mir liegt anderes am Herzen,
Als der Liebe Narrenspiel.

11.

Was hat ein Elender zu wagen?

12.

Werben kann ein Jeder;
Es ist nichts leichter als aufs Freien reisen.
Man lebt auf fremde Kosten, thut sich gütlich,
Legt sich dem künft'gen Schwäher in das Haus,
Und mancher jüngre Sohn und Krippenreuter,
Der alle seine Staaten mit sich führt
Im Mantelsack, lebt bloß vom Körbe holen.

13.

Auch der Schlechteste dünkt sich gut genug,
Die Hände nach der Schönsten auszustrecken.

14.

'S kann Einer ein rechtschaffner Kavalier und Ehmann sein,
und dennoch keine Räthsel lösen können.

15.

Wer die stacheligen Räthsel nicht auflöst,
die seine Frau ihm in der Eh' aufgibt,
der ist verlesen und verloren.

16.

Die meint es gut mit ihrem Freier,
die die Räthsel vor der Hochzeit aufgibt.
Nachher wär's noch viel schlimmer.

17.

Jedem ist sein Scharfsinn und sein Witz
Am Ende lieber als die schönste Frau!

18.

— Das große Unglück, keinen Mann zu kriegen!

19.

Dem Adel deiner Mienen, deiner Worte,
kann ich Glauben nicht, Gewährung nicht versagen.

20.

Noch keiner trat (im Divan) auf,
Der dieses Herz zu rühren verstanden hätte —
Dieser weiß die Kunst.

21.

Zur Waffe gab Natur mir den erfindenden
Verstand, und Scharfsinn meine Freiheit zu beschützen. —

22.

Warum ist denn das Loos des Edeln in der Welt, daß es allein des Jägers wilde Jagd nur reizt, wenn das Gemeine in seinem Unwerth ruhig sich verbirgt? —

23.

Muß denn die Schönheit eine Beute sein für Einen?

24.

Wagt doch der Kaufmann um geringe Güter,
Schiff und Mannschaft an ein wildes Element;
Es jagt der Held dem Schattenbild des Ruhms
Durchs blut'ge Feld des Todes nach — und nur
Die Schönheit wär' gefahrlos zu erwerben,
Die aller Güter erstes, höchstes ist?

25.

Die Schranken sind offen für den Würdigen.

26.

Muth! Muth! mein Herz!
Ich muß ihn noch besitzen!

27.

Du mußt dich selbst besiegen!

28.

Auf Leid folgt Freud'
Man gebe sich die Hände!

29.

O säheſt du in dies zerriſſ'ne Herz,
Gewiß, du fühlteſt Mitleid. —

30.

Ewig bleibt der Pfeil in deiner Bruſt,
nie vernarben ſeine Wunden.
— Dein Frieden iſt vorbei!
Du haſt empfunden!

31.

Eine Thräne glänzt in Eurem Auge —
o ſchämt Euch nicht der zarten Menſchlichkeit!
Nie ſah ich Euer Angeſicht ſo ſchön. —

32.

Ich weiß, daß alle Männer treulos ſind,
nichts lieben können als ſich ſelbſt.

33.

Geſchmeid'ge Sklaven, wenn ſie um uns werben,
ſind ſie Tyrannen gleich, wo ſie beſitzen.

34.

Das blinde Wollen, den gereizten Stolz,
Das eigenſinnig heftige Begehren,
Das iſt der Männer Lieben und Verehren.

35.

Das Weib allein kennt wahre Liebestreue.

36.

Ein königliches Herz fühlt königlich.

37.

Ist es schon hart genug, daß wir den Mann,
Den Uebermüthigen, zum Herrn uns geben,
So liegt doch Trost darin, daß wir uns selbst
Mit freier Wahl und Gunst an ihn verschenken,
Und seine Großmuth fesselt seinen Stolz.

38.

Wer in Unglück fällt, verliert sich leicht
aus der Erinnerung der Menschen!

39.

Ihr seid zu grad für diese falsche Welt;
Das gute Herz rennt mit dem Kopf davon.

40.

Ihr wisst nicht, wie tief ihr im Wasser steht.

41.

Des Weibes Unverstand rennt immer vor des
Mannes weisem Rath voraus.

42.

„Tod oder Turandot!“

43.

'S kommt keine Fliege ins Serail, sie wird
erst wohl besichtigt und beschaut, ob sie
ein Männchen oder Weib, und ists ein Männchen,
wird's ohne Gnad gekreuzigt und gepfählt.

44.

Die Welt kannst du, der Menschen Auge blenden,
Doch zittere vor der Götter Nachgericht!
Magst du im Schlund der Erde sie verstecken,
Laß tausend Todtengrüfte sie bedecken,
Sie bringen deine Uebelthat ans Licht.

45.

Du mußt siegen oder fallen!
Besiegt von Einem ist besiegt von Allen!

46.

Es führt das Schicksal an verborg'nem Band
Den Menschen auf geheimnißvollen Pfaden;
Doch über ihm wacht eine Götterhand,
Und wunderbar entwirret sich der Faden.

47.

Dem Vater nachzugeben ist nicht Schande!

48.

'S wird einem sauer, zwischen zwei Dachtraufen trocknen Kleides durchzukommen.

49.

Mehr als durch deinen glänzenden Verstand wird sich dein Ruhm erheben, wenn dein Herz empfinden lernt, und so der Welt beweist, du könnest Mitleid fühlen, könnest dich entschließen, einen unglücklich Liebenden zu trösten.

50.

Man muß Geduld mit der Schwachheit haben!

51.

Mein einz'ger Ehrgeiz sei dein Herz.

52.

Jetzt Liebe!
Die mir bis jetzt den kühnen Muth verliehn,
So manche Schranke mir schon übersliegen,
Dein Feuer lass' auf meinen Lippen glühn!
Hilf mir in diesem schwersten Kampfe siegen!

53.

Argwohn schmerzt!

54.

O lebt in eurem Busen menschliches Gefühl,
So laßt mein Schicksal euch zu Herzen gehen.

55.

Nicht zu entfliehen ist dem Schicksal.

56.

Den Himmel färbt das Morgenroth!
Die Sonne steigt herauf und allen Wesen
Bringt sie das Leben, mir bringt sie nur Tod!
Geduld, mein Herz! dein Schicksal wird sich lösen!

57.

Nie kommt das Glück allein;
Es folgt ihm stets, mit reicher Gaben Fülle
Beladen, die Begleitung nach —

58.

Mein ganzes Wollen soll dein Sklave sein,
Und all mein höchstes Wünschen deine Liebe.
Wer eine Gunst bei mir erlangen will,
Wird keines andern Fürsprech nöthig haben,
Als eines Winks aus deinem schönen Aug!
Kein Nein aus meinem Munde soll dich kränken,
So lang die Parze meinen Faden spinnt;
So weit die Welle meines Lebens rinnt,
Sollst du mein einzig Träumen sein und Denken!

59.

Es ist Zeit zu sterben.
Die Hoffnung ist verloren.

60.

Du die Meine?!
O tödte mich nicht, Uebermaß der Wonne!

61.

— Der Augenblick heilt jede Herzenswunde.

62.

Ein schönes Herz hat bald sich heim gefunden,
Es schafft sich selbst, still wirkend, seine Welt.
Und wie der Baum sich in die Erde schlingt
Mit seiner Wurzeln Kraft, und fest sich kettet,
So rankt das Edle sich, das Treffliche,
Mit seinen Thaten an das Leben an.
Schnell knüpfen sich der Liebe zarte Bande,
Wo man beglückt, ist man im Vaterlande.

63.

Schön'res find ich nichts, wie lang ich wähle,
Als in der schönen Form die schöne Seele.

64.

Das hohe Göttliche, es ruht in ernster Stille;
Mit stillem Geist will es empfunden sein.

65.

Die Menschheit wechselt zwischen Lust und Weinen,
Und mit dem Ernste gattet sich der Scherz.

66.

Aus der Kräfte schön vereintem Streben
Erhebt sich, wirkend, erst das wahre Leben.

Die Räuber.

1.

Hippocrates:
Quæ medicamenta non sanant, ferrum sanat, quæ ferrum non sanat, ignis sanat.

2.

Wer es einmal so weit gebracht hat, seinen Verstand auf Unkosten seines Herzens zu verfeinern, dem ist das Heiligste nicht mehr heilig. — —

3.

Was ist so heilig und ernsthaft, das, wenn man es falsch verdreht, nicht belacht werden kann?

4.

Die Moralität hält gleichen Gang mit den Kräften, und je weiter die Fähigkeit, desto weiter und ungeheurer ihre Verirrung, desto imputabler ihre Verfälschung.

5.

Wenn ich vor dem Tiger gewarnt haben will, so darf ich seine schöne blendende Fleckenhaut nicht übergehen, damit man nicht den Tiger beim Tiger vermisse.

6.

Eine edle Seele verträgt so wenig anhaltende moralische Dissonanzen, als das Ohr das Gekritzel eines Messers auf Glas.

7.

Der Pöbel hört nie auf, Pöbel zu sein, und wenn Sonne und Mond sich wandeln, und Himmel und Erde veralten wie ein Kleid.

8.

Wenn jener Käfer, den wir alle kennen, auch den Mist aus den Perlen stört, wenn man Exempel hat, daß Feuer verbrannt und Wasser ersäuft habe, soll darum Perle, — Feuer — und Wasser konfiszirt werden? —

9.

Ich kann auch witzig sein, aber mein Witz ist Skorpionstich.

10.

Der Wald wird heller!

11.

Schwimme, wer schwimmen kann, und wer plump ist, geht unter!

12.

Jeder hat gleiches Recht zum Größten und Kleinsten, Anspruch wird an Anspruch, Trieb an Trieb, und Kraft an Kraft zernichtet.

13.

Das Recht wohnt beim Ueberwältiger, und die Schranken unsrer Kraft sind unsre Gesetze.

14.

Es gibt gewisse gemeinschaftliche Pakta, die man geschlossen hat, die Pulse des Weltzirkels zu treiben: Ehrlicher Name — Gewissen. — —

15.

— Es ist doch eine jämmerliche Rolle, der Hase sein müssen auf dieser Welt. —

16.

Wer nichts fürchtet, ist nicht weniger mächtig, als der, den Alles fürchtet.

17.

— — Merkt doch einmal diese verzwickte Konsequenz! —

18.

Eitelkeit ist die Schoossünde der Künstler, die sich in ihrem Werk koketiren, wär' es auch noch so häßlich. —

19.

— Sehet, das ist die ganze Hexerei, die ihr in einen heiligen Nebel verschleiert, unsre Furchtsamkeit zu mißbrauchen.

20.

Soll ich mich gängeln lassen, wie einen Knaben?

21.

Mir eckelt vor diesem tintenkleksenden Seculum wenn ich in meinem Plutarch lese von großen Menschen.

22.

Der lohe Lichtfunke Prometheus ist ausgebrannt, dafür nimmt man jetzt die Flamme von Bärlappenmehl — Theaterfeuer, das keine Pfeife Tabak anzündet.

23.

Pfui! Pfui über das schlappe Kastraten-Jahrhundert, zu nichts nütze, als die Thaten der Vorzeit wiederzukauen. —

24.

Die Kraft seiner Lenden ist versiegen gegangen, und nun muß Bierhefe den Menschen fortpflanzen helfen.

25.

Die Kräfte wachsen in der Noth.

26.

Der Muth wächst mit der Gefahr.

27.

Die Kraft erhebt sich im Drang.

28.

Das Schicksal muß einen großen Mann aus mir haben wollen, weil es mir so queer durch den Weg streicht.

29.

Von Wasser und Brod ist die Rede?
Ein schönes Leben!

30.

— Und auf mehr raffinirt dein Fingerhut voll Gehirn nicht?

31.

Muth! sag ich euch, Muth, Muth!

32.

Wie doch die großen Geister sympathisiren!

33.

Nimm dich in Acht vor dem dreibeinigten Thiere!

34.

— „Der muß auch kein Wasser im Gehirn gehabt haben!“

35.

Si omnes consentiunt
egs non dissentio.

36.

Ohne Oberhaupt gingen Rom und Sparta zu Grunde.

37.

Menschen — falsche heuchlerische Krokodilbrut!

38.

— Wer blies dir das Wort ein, das hast du nicht aus deiner Menschenseele hervorgeholt!

39.

Fürchtet euch nicht vor Tod und Gefahr,
Denn über uns waltet ein unbeugsames Fatum!

40.

Jeden ereilet endlich sein Tag. —

41.

Nicht die Kostbarkeit des Diamants,
nicht die Kunst des Gepräges —
die Liebe macht den Werth des Ringes aus.

42.

Auch im elendesten Aesopischen Krüppel kann eine große liebenswürdige Seele glänzen, wie ein Rubin aus dem Schlamme.

43.

Die Rose war seine liebste Blume.

44.

Leidenschaften mißhandeln die Lebenskraft.

45.

Zorn — ein heißhungriger Wolf,
Sorge — ein nagender Wurm,
Gram — eine schleichende Natter,
Schreck — ein Gigant,
Reue — höllische Eumenide,
heulende Selbstverklagung, die du dein eigen Haus vernichtest, meine Mutter verwundest. —

46.

Wenn der Ochse den Kornwagen in die Scheune gezogen hat, so muß er mit Heu vorlieb nehmen.

47.

Engel grollen nicht!

48.

Wie süß ist's, eingewiegt zu werden in den Schlaf des Todes von dem Gebet eines Sohnes.

49.

Himmlisch süß ist's, eingewiegt zu werden in den Schlaf des Todes von dem Gesang des Geliebten.

50.

Wir sehen uns wieder im Elisium!

51.

All mein Sehnen, all mein Denken
Soll der schwarze Lethefluß ertränken,
Aber meine Liebe nicht!

52.

Sein letzter Seufzer war Amalia.

53.

Schlaf und Tod sind nur Zwillinge.

54.

Du weißt, ich hasse das diem perdidi!

55.

Einen honetten Mann kann man aus jedem Weidenstotzen formen, aber zu einem Spitzbuben will's Grütz. —

56.

Das Genie kommt überall fort!

57.

Ein Holzapfel wird selbst im Paradies-Gärtlein ewig keine Ananas.

58.

— Wer am meisten über die wohlfeile Zeit schreit, wer am meisten über die Regierung schimpft, — das ist die rechte Höhe! Die Ehrlichkeit wackelt wie ein hohler Zahn.

59.

Lösch deine Laterne aus, schlauer Diogenes! Du hast deinen Mann gefunden!

60.

Wann der ehrliche Mann einmal aus dem Nest gejagt ist, so ist der Teufel Meister!

61.

Mit Speck fängt man Mäuse!

62.

Die Nürnberger henken keinen,
Sie hätten ihn denn vor.

63.

Sterben ist etwas mehr als Harlekins-Sprung, und Todesangst ist ärger als Sterben.

64.

O über euch Affen der Gottheit!

65.

Kann der Mensch denn so blind sein? Er, der die hundert Augen des Argus hat, Flecken an seinem Bruder zu spähen, kann er sogar blind gegen sich selbst sein?

66.

Tod oder Freiheit!

67.

Schön wie Engel, voll Wohlhalla's Wonne,
Schön vor allen Jünglingen war er,
Himmlisch mild sein Blick, wie Maien-Sonne
Rückgestrahlt vom blauen Spiegelmeer.

68.

Er ist hin — vergebens! ach! vergebens
Stöhnet ihm der bange Seufzer nach.
Er ist hin — und alle Lust des Lebens
Wimmert hin in ein verlornes Ach!

69.

Jetzt hat betrogne Liebe ihre Freistatt gefunden.

70.

Ich habe die Menschen gesehen, ihre Bienensorgen und ihre Riesenprojekte — ihre Götterplane, und ihre Mäusegeschäfte, das wunderseltsame Wettrennen nach Glückseligkeit! — dieses bunte Lotte des Lebens, worin so Mancher seine Unschuld, und — seinen Himmel setzt, einen Treffer zu haschen, und — Nullen sind der Ausgang — am Ende war kein Treffer darin. Es ist ein Schauspiel das Thränen in deine Augen lockt, wenn es dein Zwerchfell zum Gelächter kitzelt.

71.

Wie herrlich die Sonne dort untergeht!
So stirbt ein Held anbetungswürdig! — Anbetungswürdig!

72.

O all ihr Elisiums-Scenen meiner Kindheit;
— werdet ihr nimmer zurückkehren? —

73.

Was soll der fürchten, der den Tod nicht fürchtet?

74.

Man kann sich täuschen, man kann das für Stärke des Geistes halten, was doch am Ende Verzweiflung ist. —

75.

Sei mir gegrüßt, Vaterlands-Erde!
Vaterlands-Himmel, Vaterlands-Sonne!

76.

Wir gewinnen nur darum, daß wir wieder mit Schmerzen verlieren.

77.

Sie liebt mich!
Ihr ganzes Wesen fing an, sich zu empören, verräth'risch rollten die Thränen von ihren Wangen. Sie liebt mich.

78.

Der ist ein Stümper, der sein Werk nur auf die Hälfte bringt, und dann weggeht, und müssig zugafft wie es weiter damit werden wird.

79.

— — Der war wohl nicht zum Märtyrer seines Glaubens geboren. —

80.

Verflucht sei die Thorheit unsrer Ammen und Wärterinnen, die unsre Phantasie mit schrecklichen Mährchen verderben!

81.

„Mord!" wie eine ganze Hölle von Furien um das Wort flattert!

82.

— — Die Nabelschnur ist nicht unterbunden worden. — —

83.

Meere und Berge und Horizonte zwischen den Liebenden — aber die Seelen versetzen sich aus dem staubigen Kerker, und treffen sich im Paradiese der Liebe. —

84.

Sagt man nicht, es gebe eine beßre Welt, wo die Traurigen sich freuen, und die Liebenden sich wieder erkennen?

85.

O unbegreiflicher Finger der rachekundigen Nemesis!

86.

Die Blätter fallen von den Bäumen —
mein Herbst ist gekommen.

87.

Brutus ist der größte Römer worden,
Da in Vaters Brust sein Eisen drang.

88.

Du weißt nun, was an Lethes Strande
Mich noch bannte,
Schwarzer Schiffer, stoß vom Lande!

89.

Wo ein Brutus lebt,
muß Cäsar sterben!

90.

Wenn es aus wäre mit diesem letzten Odemzug? — Aber wofür der heiße Hunger nach Glückseligkeit? Wofür das Ideal der unerreichten Vollkommenheit? Das Hinausschieben unvollendeter Plane?

91.

Es ist doch eine so göttliche Harmonie in der seelenlosen Natur, warum sollte dieser Mißklang in der vernünftigen sein? — Nein! nein! es ist etwas mehr, denn ich bin noch nicht glücklich gewesen.

92.

Ein Mann muß nicht straucheln.

93.

Soll ich dem Elend den Sieg über mich einräumen? Nein! die Qual erlahme an meinem Stolz.

94.

O ewiges Chaos.

95.

Ich habs immer gelesen, daß unser Wesen nichts ist, als Sprung des Geblüts, und mit dem letzten Bluts-
tropfen zerrinnt auch Geist und Gedanke. Er macht alle Schwachheiten des Körpers mit, wird er nicht auch aufhören bei seiner Zerstörung? nicht bei seiner Fäulung verdampfen?

96.

Er hat das Prärenire gespielt.

97.

Ich will ja nicht Liebe mehr, weiß ja wohl, daß droben unsre Sterne feindlich von einander fliehen — Tod ist meine Bitte nur.

Kabale und Liebe.

1.

Unter'm Dach mag's aussehn, wie's will, darüber guckt man bei euch Weibsleuten weg, wenn's nur der liebe Gott paar Terre nicht hat fehlen lassen. — —

2.

Mensch ist Mensch. Das muß ich wissen.

3.

Wer einen Gruß an das liebe Fleisch zu bestellen hat, darf nur das gute Herz Boten gehen lassen.

4.

Der silberne Mond — ein Kuppler.

5.

Warum soll ich ihr einen Mann, den sie nicht schmecken kann, aus purem klarem Eigensinn an den Hals werfen?

6.

Einem Liebhaber, der den Vater zu Hülfe ruft trau' ich keine hohle Haselnuß zu. —

7.

Wenn wir ihn über dem Gemälde vernachlässigen, findet sich der Künstler am feinsten gelobt.

8.

Wenn die Mücke in ihren Strahlen sich sonnt, kann sie es strafen, die stolze majestätische Sonne?

9.

Als ich ihn das Erstemal sah — und mir das Blut in die Wangen stieg, froher jagten alle Pulse; jede Wallung sprach, jeder Athem lispelte: Er ists! — O damals ging meiner Seele ein schöner Morgen auf!

10.

Dort rechnet man Thränen für Triumphe,
und schöne Gedanken für Ahnen an!

11.

Wenn ich bei dir bin, zerschmilzt meine Vernunft in einen Blick! —

12.

Wer kann den Bund zweier Herzen lösen, oder die Töne eines Accords auseinander reißen?

13.

Nur Liebe legt die letzte Hand an die Seelen.

14.

Wo zehn Andre mit aller Anstrengung nicht hinaufklimmen, wirst du spielend, im Schlafe gehoben.

15.

Das sind schlechte, erbärmliche Menschen, die sich entsetzen, wenn mir ein warmes herzliches Wort entwischt.

16.

Unter allen, die an den Brüsten der Majestät trinken, kommt die Favoritin am schlechtesten weg, weil sie allein dem großen und reichen Mann auf dem Bettelstabe begegnet.

17.

Manches Herz hungert bei allem Vollauf der Sinne.

18.

Wir Frauenzimmer können nur zwischen Herrschen und Dienen wählen, aber die höchste Wonne der Gewalt ist doch nur ein elender Behelf, wenn uns die größere Wonne versagt wird, Sclavinnen eines Mannes zu sein, den wir lieben.

19.

Thränen der Liebe glänzen doch schöner als Brillanten. —

20.

Es ist besser, falsche Juwelen im Haar, und das Bewußtsein einer guten That im Herzen zu haben!

21.

Mein bist du, und würfen Höll' und Himmel sich zwischen uns!

22.

Vaterrecht ist ein weites Wort!

23.

Auf's Aeußerste treibt's nur die Liebe. —

24.

Ehrfurcht befiehlt die Tugend auch im Bettlerkleid. —

25.

Wer mein Kind eine Mähre schilt, schlägt den Vater ans Ohr.

26.

Zwang erbittert die Schwärmer immer; aber bekehrt sie nie!

27.

Die größte Weisheit — im rechten Tempo, auf eine geschickte Art, Groß und Klein zu sein. —

28.

Ein kluger General — der den Feind nicht am Kern seiner Truppen faßt, sondern Spaltungen unter den Gliedern stiftet!

29.

Die Person des Günstlings ist gewissermaßen der Schatten der Majestät.

30.

Was wird ein Eid fruchten?
„Nichts bei uns; aber bei dieser Menschenklasse alles.“ —

31.

Du und ich und die Liebe! —
Liegt nicht in diesem Zirkel der ganze Himmel?

32.

Mein Vaterland ist, wo L. mich liebt!

33.

Werden wir uns in Gesprächen der Liebe erschöpfen? Ein Lächeln von dir ist Stoff für Jahrhunderte, und der Traum des Lebens ist aus, bis ich diese Thräne ergründe!

34.

Deine Ruhe ist meine heiligste Pflicht!

35.

Nein, mein Geliebter! Wenn nur ein Frevel dich mir erhalten kann, so hab ich noch Stärke, dich zu verlieren!

36.

Leer und verstorben ist meine Zukunft — doch werd ich noch je und je am verwelkten Strauß der Vergangenheit riechen.

37.

Kalte Pflicht gegen feurige Liebe?!

38.

Hat unsre Seele nur einmal Entsetzen genug in sich getrunken, so wird das Aug in jedem Winkel Gespenster sehen.

39.

Keinen Vater haben ist Verdammniß genug.

40.

Unglückliche machen ist schon schrecklich genug; aber gräßlich ist's, es ihnen verkündigen — ihn vorzusingen den Eulengesang. — —

41.

Man hat mir gesagt, daß die Großen der Welt nicht belehrt sind, was Elend ist. — —

42.

Sie sind verschanzt, eure Großen — verschanzt vor der Wahrheit hinter ihre eignen Laster.

43.

Wie soll sich die Unschuld rechtfertigen? Auch Koketten sinken in Ohnmacht.

44.

An meine Blume soll mir das Ungeziefer nicht kommen.

45.

O es ist so menschlich, dieses Mädchen zu lieben. Es ist Verbrechen, es nicht zu lieben.

46.

Sechszehn Jahre!
Der erste Puls der Leidenschaft.

47.

Was dir dein Spiegel für massiv und ewig verkauft, ist nur ein dünner angeflogener Goldschaum, der deinem Anbeter über kurz oder lang in der Hand bleiben muß. —

48.

Ein junges Mädchen hat immer zwei Spiegel zugleich, den wahren und ihren Bewunderer — Die gefällige Geschmeidigkeit des letztern macht die rauhe Offenherzigkeit des erstern wieder gut. Der eine rügt eine häßliche Blatternarbe. Weit gefehlt, sagt der Andere, es ist ein Grübchen der Grazien. Gute Kinder glaubt jenem nur, was euch auch dieser gesagt hat, hüpft von einem zum andern, bis ihr zuletzt die Aussagen beider verwechselt. — —

49.

Der ausgelassenste Bube ist zu verzagt, uns etwas Beschimpfendes zuzumuthen, wenn wir ihm nicht selbst ermunternd entgegen gehen.

50.

„So warm sprechen Meinungen nicht — hinter diesen Maximen lauert ein feuriges Interesse.“ —

51.

Was konnte sie bewegen, mich für den Thor zu halten, der über seine Herkunft erröthet?

52.

Fühlt sich doch ein Insekt in einem Tropfen Wasser so selig, als wär' es im Himmelreich, bis man ihm von einem Weltmeer erzählt, worin Flotten und Wallfische spielen.

53.

Seligkeit zerstören ist auch Seligkeit!

54.

Der Gewissenswurm schwärmt mit der Eule.

55.

Sünder und böse Geister scheuen das Licht.

56.

Die Liebe ist schlauer, als die Bosheit, und kühner.

57.

O! sie sind pfiffig, so lang sie es nur mit dem Kopf zu thun haben; aber sobald sie mit dem Herzen anbinden, werden die Bösewichter dumm.

58.

Eide binden nur die Lebenden.

59.

O warum hat die Liebe nicht Namen erfunden! Den schönsten hätten sie dem Grab gegeben.

60.

Nur ein heulender Sünder konnte der Tod ein Gerippe schelten; es ist ein holder niedlicher Knabe blühend wie sie den Liebesgott malen, aber so tückisch nicht — ein stiller dienstbarer Genius der des erschöpften Pilgers Seele den Arm bietet über den Graben der Zeit, das Feenschloß der ewigen Herrlichkeit aufschließt, freundlich nickt, und verschwindet. —

61.

Selbstmord ist die abscheulichste Sünde; die einzige, die man nicht mehr bereuen kann, weil Tod und Missethat zusammenfallen.

62.

Zärtlichkeit zwingt noch barbarischer als Tyrannenwuth.

63.

O Gott! ich verstehe ja wenig vom Lieben, aber daß es eine Qual sein muß, aufzuhören — das begreif ich wohl! —

64.

Weg, weg, weit weg von dem Ort, wo mich so viele Spuren der verlornen Seligkeit anreden.

65.

Das Brot unsers Hergotts wächst überall.

66.

Die Lüge muß gangbare Münze sein,
wo die Wahrheit so wenig Glauben findet. —

67.

Menge dich ja nicht in ein Spiel, das so offenbar für dich verloren ist. —

68.

Oft hat der Zufall größere Thaten gethan,
als die klügelnde Vernunft.

69.

Die Vorsehung ist dabei, wenn Sperlinge fallen, warum nicht, wo ein Teufel entlarvt werden soll?

70.

„Alles!“ — Es ist ein armes verächtliches Wort, aber die Ewigkeit hat Mühe, es zu umwandern; Weltsysteme vollenden ihre Bahnen darin! —

71.

Ruhig ist auch der schaudernde Strich Landes, worüber die Pest ging.

72.

An dünnen unmerkbaren Seilen hängen oft fürchterliche Gewichte.

73.

Was Wurm und Alter nicht thun, kann ein Donnerschlag thun.

74.

Nur ein verzweifelter Spieler setzt Alles auf einen einzigen Wurf. —

75.

Einen Wagehals nennt man den Kaufmann, der auf ein Schiff sein ganzes Vermögen ladet. —

76.

Geld macht den Mann nicht.

77.

Veränderung ist das Salz des Vergnügens.

78.

Es ist was Gemeines, daß Menschen fallen, und Paradiese verloren werden; aber wenn die Pest unter Engeln wüthet, so rufe man Trauer aus durch die ganze Natur.

79.

Der Tod hebt alle Eide auf!

Iphigenie in Aulis.

1.

Jeden Sterblichen beneid' ich, der ein unbekanntes, unberühmtes Leben frei von Gefahren lebt.

2.

Würden sind es, die das Leben zieren.

3.

Leidenfrei ward Keiner noch geboren!

4.

Es ist ehrenvoll für seinen Herrn zu sterben.

5.

Dem Sclaven ziemen viele Worte nicht.

6.

Unter vielen schlimmen Dingen ist das Schlimmste
eine scharfe Zunge.

7.

Ein Schlimm'res ist ein wankelmüth'ger Sinn, denn er ist ungerecht und undurchschaulich den Freunden.

8.

Laß nicht, weil Zorn dich übermeistert,
Die Wahrheit dir zuwider sein.

9.

Die alte Denkart tauscht kein Ehrenmann
Auf einem höhern Posten. Mehr als je,
Hebt ihn das Glück, denkt seiner alten Freunde
Der Ehrenmann, denn nun erst kann er ihnen
Vergang'ne Dienste kräftiglich vergelten.

10.

Kopf macht den Herrn.

11.

Zu was für schrecklichen Gezänken kommts,
Wenn Streit und Zwist entbrennen zwischen Brüdern!

12.

Eines schlechten Mannes Freuden, sind Freuden, die ihm ähnlich sind.

13.

Es macht der Freund des Freundes Kummer zu dem seinen.

14.

Es sind der Menschen Augen mit Ehrfurcht auf die Glücklichen gerichtet.

15.

Seliges Loos der Niedrigkeit,
die sich des süßen Rechtes der Thränen freut, und der lauten Klage!

16.

Es ist unköniglich zu weinen.

17.

O Paris! Welchen Jammer hat deine Hochzeit auf mein Haupt geladen!

18.

Ein guter Mann wird stets das Bess're wählen.

19.

Mich hat's jederzeit empört, wenn Blutsverwandte
Das Leben wechselsweise sich verbittern.

20.

Allzusehr muß man den großen Haufen nicht fürchten.

21.

Eine ehrbegier'ge
Und schlimme Menschenart sind diese Priester.
Nichts sind sie, und zu nichts sind sie vorhanden.

22.

Selig, selig sei mir gepriesen,
Dem an Hymens schamhafter Brust
In gemäßigter Lust
Sanft die Tage verfließen.

23.

Zweierlei Pfeile der Liebe
Führt der goldlockige Gott!

Jener bringt selige Freuden,
Dieser mordet das Glück.
Reizende Gattin, den zweiten
Wehre vom Herzen zurück.

24.

O Paris! wärest du geblieben,
Wo du das Licht zuerst geseh'n,
Wo du die Heerde still getrieben,
Auf Ida's triftenreichen Höh'n.

25.

Eine schwere Umarmung war das,
Und ein bitt'rer Kuß.

26.

Verschieden ist der Sterblichen Bestreben.

27.

Wenn Scham und Weisheit sich vereinen,
Sieht man die Grazien erscheinen.

28.

Groß ist's, der Tugend nachzustreben.

29.

Für einen König gibts der Sorgen so gar viele.

30.

Forsche nicht nach Dingen,
Die Jungfrauen nicht zu wissen ziemt.

31.

Welchen Vater schmerzt es nicht, die er mit Müh' und Sorgen auferzog, die Lieben an einen Fremden hinzugeben.

32.

Wer's mit sich selbst gut meint,
der nehme ja eine Gattin, die gefällig ist,
und sanften Herzens — oder lieber keine!

33.

Ein armer, armer Trost sind Thränen
Für eine Mutter, der die Tochter stirbt!

34.

Mit Qual gebiert das Weib,
und quält sich für's Geborne!

35.

Die Klugheit sich zur Führerin zu wählen,
Das ist es, was die Weisen macht.

36.

Es kommen Fälle vor im Menschenleben,
Wo's Weisheit ist, muß allzuweise sein;
Es kommen andre, wo nichts schöner kleidet,
Als Mäßigung.

37.

Zu vieles Leben macht dem, der edel denkt, den Lorbeer nur zuwider.

38.

Daß sie verschämt ist, bringt ihr Ehre.

39.

Ich vermeide Tadel, hab ich durch Gründe mehr als durch Gewalt gestritten.

40.

Um Segen für den Mörder flehen,
Das hieße, Göttern die Vernunft abläugnen!

41.

Laß dich erweichen!
Denk', wie schön es ist, sich seines Bluts erbarmen.
Das wird von allen Menschen eingestanden!

42.

Meine ganze Redekunst sind diese Thränen.

43.

Diese Sonne ist so lieblich.

44.

Auch Kinder fühlen Jammer noch.

45.

Kannst du auch wenig thun für deine Lieben,
Hinknieen und weinen kannst du doch.

46.

Nichts Süßres gibt es,
Als der Sonne Licht zu schauen!
Niemand verlanget nach da unten!

47.

Besser glanzlos leben,
Als bewundert sterben!

48.

Ein traurig Amt, mit Blut sich zu besudeln.

49.

An dieser Sprache kennt man dich, Achill.
und die Erhab'ne, die dich geboren.

Fiesko.

1.

Einen Gemahl verlieren, heißt zehn Cicisbro Profit machen.

2.

Leben heißt träumen, weise sein, heißt angenehm träumen.

3.

Der Spaß verliert alles, wenn der Spaßmacher selber lacht.

4.

Wir trinken Cyprier, und küssen schöne Mädchen.

5.

Das Frauenzimmer kann über Mißhandlung nur weinen —
Wofür ist der Mann da?

6.

Sklaverei ist ein elendes Handwerk!

7.

Einen Schurken könnt ihr mich schimpfen, aber einen Dummkopf verbitt ich mir.

8.

Der entrüstete Elephant zertritt Menschen, aber nicht Würmer.

9.

Wollen Sie ihr Herz in eine Pfütze werfen!

10.

Nehmen Sie die Kraft zu Hülfe, wo die Natur an Ihnen Stiefmutter war.

11.

Wenn ich den Schatten einer Person bei mir führe, muß es nicht folgen, daß das Original mir werth ist?

12.

Wahre Empfindung wird sich nie hinter Schmuckwerk verschanzen.

13.

Ich habe ein Herz für die weinende Tugend.

14.

Männer! Männer! Wenn eure Eide zu so viel Teufeln würden, sie könnten Sturm gegen den Himmel laufen, und die Engel des Lichts als Gefangne wegführen.

15.

Erbitterung macht uns ungerecht!

16.

Soll das Geschlecht für den Frevel des Einzelnen Rede stehen?

17.

Ein Fuchs riecht den andern.

18.

Allmächtig ist doch das Gold. Auch Mohren kanns bleichen.

19.

Was die Ameisen-Vernunft mühsam zu Haufen schleppt, jagt in einem Hui der Wind des Zufalls zusammen.

20.

Binsen mögen vom Athem knicken; Eichen wollen den Sturm.

21.

„Geben Sie Acht! Sie werden über diesem schwarzen Stein noch den Hals brechen.“

22.

Der Tod macht quitt.

23.

Die Geheimnisse des Kabinets stecken sich gern in die Falten eines Weiberrocks.

24.

Wehen verkündigen die Geburt.

25.

Meinen Sie etwa, ich würde den empfindlichen Artikel meines Ehebetts Preis geben, wenn mir meines Weibes Tugend und mein eigner Werth nicht Handschrift genug ausgestellt hätten?

26.

— —Ein Maler, der sich vom Diebstahl der Natur ernährt,
kein Wappen als seinen Pinsel —

27.

Kunst ist die rechte Hand der Natur —
Diese hat nur Geschöpfe, jene hat Menschen gemacht.

28.

Das Licht des Genies bekam weniger Fett, als das Licht des Lebens.

29.

Mit Ehre bezahlt sich der Künstler.

30.

Menschen angelst du mit Gold, Weiber und Kronen! —

31.

Ein Diadem erkämpfen, ist groß
Es wegwerfen, ist göttlich.

32.

Dein Blut ist rosenroth — dein Fleisch ist mild geschmeidig, dergleichen Naturen fühlen menschlich weich.

33.

Es ist Qual, der einzige große Mann zu sein — Größe ist dem Schöpfer zur Last gefallen, und er hat Geister zu Vertrauten gemacht.

34.

Es gibt Thaten, die sich keinem Menschen-Urtheil mehr unterwerfen — nur den Himmel zum Schiedsmann erkennen.

35.

Der erhabene Kopf hat andere Versuchungen als der gemeine.

36.

Es ist schimpflich, eine volle Börse zu leeren — es ist frech, eine Million zu veruntreuen; aber es ist namenlos groß, eine Krone zu stehlen. Die Schande nimmt ab mit der wachsende Sünde.

37.

Gehorchen! — Herrschen! — ungeheure schwindliche Kluft.

38.

Nicht der Tummelplatz des Lebens — sein Gehalt bestimmt seinen Werth.

39.

Angelegenheiten der Damen sind die nächsten nach den politischen. —

40.

Ein offenes Herz zeigt eine offene Stirn.

41.

Auch Patroklus ist gestorben
und war mehr als du.

42.

Das Wörtchen unter der Fahne: „Subordination."

43.

Das Frauenzimmer ist nie so schön, als im Schlafgewand.

44.

Es läßt sich nicht übereilen, wo nicht verzögert werden kann.

45.

Ein verzweifeltes Uebel will eine verwegene Arzney.

46.

Der Teufel läßt keinen Schelm sitzen.

47.

„Nacht“ die Herberge des bösen Gewissens.

48.

Laß uns das Licht suchen. Die aufgewiegelten Sinne könnten den gefährlichen Wink dieser Finsterniß merken. —

49.

Lügen sind die Waffen der Hölle.

50.

Die Weiber sind Heldinnen, wenn sie ihre Tugend sicher wissen, — wenn sie sie vertheidigen, Kinder! — Furien, wenn sie ihre Tugend rächen. —

51.

Das Blut der Fiesker fließt nur unter dem Purpurgesind.

52.

Ich bin zu stolz, mir etwas schenken zu lassen, was ich noch selbst zu erwerben weiß. —

53.

Kleinmuth ist die höchste Gefahr.

54.

In der stürmischen Zone des Throns verdorret das zarte Pflänzchen der Liebe.

55.

Das Herz eines Menschen ist zu enge für zwei allmächtige Götter — Götter, die sich gram sind: Herrschsucht und Liebe.

56.

Liebe hat Thränen und kann Thränen verstehen!

57.

Herrschsucht hat eherne Augen, worin ewig nie die Empfindung perlt.

58.

Liebe hat nur ein Gut, thut Verzicht auf die ganze übrige Schöpfung.

59.

Herrschsucht hungert beim Raube der ganzen Natur, Herrschsucht zertrümmert die Welt in ein rasselndes Kettenhaus.

60.

Liebe träumt sich in jeder Wüste Elisium.

61.

Größe will ihre Opfer haben.

62.

Dieser unglücklichen Fürstin will ich eine Todtenfeier halten, daß das Leben seine Anbeter verlieren, und die Verwesung wie eine Braut glänzen soll!

63.

Ein vorzüglicher Kopf muß es sein, von dem die Wahrheit ohne Ohrfeige wegkommt.

64.

Der verschenkte Raub hat noch keinem Diebe vom Galgen geholfen.

65.

Die großen Herren sind so selten dabei, wenn sie Böses thun, sollen sie auch das Gute im Hinterhalt stiften?

66.

Der erste Fürst war ein Mörder, und führte den Purpur ein, die Flecken seiner That in dieser Blutfarbe zu verstecken.

67.

Ich soll knieen vor einem Sterblichen?

68.

Gemein ist alles, was nicht zum Geiste spricht, kein anderes als nur ein sinnliches Interesse erregt.

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schiller, Friedrich,

Sprüche, Reflexionen und lyrische Ergüsse meist im Lapidar-Styl für kü
nstlerische Zwecke, auch als Motto, Inschriften, Thema, Denksprüche,
Devisen, Tendenzen u.s.w. zu gebrauchen

Aarau 1837

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- LD 6102
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11262248-7